Five Elements

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Die Neuen	3
Kapitel 2: Stille Wasser	17
Kapitel 3: Der Sturm und das Meer	30
Kapitel 4: Michael	52
Kapitel 5: Dem Ziel So Nah	60
Kapitel 6: Wenn die Luft keinen Raum zum Atmen hat...	65
Kapitel 7: >Um das Wasser waren Flammen/Ein Feuer in der Dunkelheit<	70
Kapitel 8: ...Und die Erde den Boden unter den Füßen verliert ..	74
Kapitel 9: Der letzte Kampf	76
Kapitel 10: Wo ist Michelle?	79
Kapitel 11: Zurück ins normale Leben?!	84
Kapitel 12: Niemals geb ich auf!	92

Prolog: Prolog

Der Nachtwind war kühl. Michelle stand als Einzige auf dem Sonnendeck des Passagierschiffes und genoss die Einsamkeit. Das lange, Nachtschwarze Haar war mit einem weißen Seidenband locker zusammengebunden und flatterte wild umher, es schien Michelle nicht zu stören. Dann hörte sie, wie sich die Tür öffnete und jemand das Deck betrat. Michelle erkannte die Schritte sofort. In den ganzen Jahren hatte sie so oft diese Schritte gehört und jedes Mal war sie erleichtert gewesen.

"Priss, wieso stehst du hier so allein? Wir haben dich schon gesucht", sagte Darlene zu der Freundin und stellte sich zu ihr an die Reling.

"Ach weißt du, ich wollte nur ein wenig meine Ruhe haben." Man hörte den Motor rattern und das Wasser an die Bordwände schlagen.

"Das ist immer öfter der Fall. Seit wir den Entschluss gefasst hatten, nach Amerika zu gehen. Was ist mit dir los?"

"Du weißt genau, dass ich dir darauf keine Antwort geben kann", sagte Michelle und schloss die Augen. Ein weiteres Mal hörte sie die Tür, die sich öffnete. Wieder bekannte Schritte.

"Priss, komm doch wieder mit rein. Was bringt es dir, hier draußen zu sitzen und Trübsal zu blasen. Pass nur auf, oder ich hetz Alenka auf dich, dann vereist sie dich mit ihrem Schweigen", Alicia stellte sich zu den beiden Freundinnen und versteckte sich halb hinter Darlene, ihrer besten Freundin.

"Pass nur auf, was du sagst, stille Wasser ruhen tief..." begann Catharina.

"Und werden schnell zu einem Sturm", schloss Alenka selbst. Michelle lächelte.

"Wieso soll ich mit euch reingehen, ihr seid doch hier." Die Mädchen seufzten.

"Lohnt es sich, noch zur Schule zu gehen?" fragte Alicia, die viel lieber ausschließ, das aber seit Jahren nicht mehr konnte.

"Ja, und das weißt du. Es ist noch ne Weile. Und wie sieht es aus, wenn wir nicht zur Schule gehen?" Michelle lächelte noch immer. Aber es war kein glückliches Lächeln. Es war gequält. Die Vier Freundinnen taten, als merkten sie es nicht. Michelle war schon immer abweisend gewesen, immer verschlossen, aber nie so traurig.

"Sehr geehrte Passagiere, Angel City liegt direkt vor uns. Bis zum Morgengrauen werden alle Lichter ausgeschaltet, da erst am Morgen in den Hafen eingefahren werden kann. Bitte begeben sie sich in ihre Kabinen", hörte man durch die Lautsprecher.

Alicia zuckte zusammen, als plötzlich das Licht ausging und nur noch Schwärze blieb. Darlene griff schnell nach der Hand ihrer Freundin, um diese zu beruhigen. Es gab nichts, was Alicia mehr verabscheute oder fürchtete, als die Dunkelheit. "Ist schon gut, ich bin ok", log sie, um vor ihren Freundinnen nicht so schwach dazustehen.

"Außer uns ist niemand hier. Und wir vier wissen, was mit dir los ist. Du musst uns nichts vormachen. Catharina schüttelte den Kopf und sah in die Ferne. Am Horizont war Land zu erkennen. Aber sie sah noch etwas anderes. "Mädels, was ist das?" fragte sie und deutete auf einen schwarzen Fleck auf dem dunklen Wasser. Ein Fleck, an dem sich die Sterne nicht spiegelten.

"Das heißt nichts Gutes!" sagte Alenka. "Das ist das Empfangskomitee, und ich bezweifle, dass die uns auf ein Bier einladen."

Kapitel 1: Die Neuen

Ein Schrei riss alle Passagiere aus dem Schlaf, einige stürmten sofort an Deck. Das Schiff hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt und das Licht des Morgens zeigte die Spuren der vergangenen Nacht. Das Deck war von Leichen übersät, Dämonenleichen. Schwarzes Blut war überall und die Frau, die geschrien hatte, saß, schwer atmend, mit dem Rücken an einer Wand. Catharina und Alenka waren die ersten, die die Frau erreichten. Sofort halfen sie ihr hoch und brachten sie unter Deck in eine Kabine.

"Was ist hier passiert?" fragte der Captain, völlig verstört. Niemand hatte etwas von diesem Massaker gehört.

Michelle legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte unnatürlich sanft: "Ich denke, es ist besser, wenn niemand mehr dieses Deck betritt, bis wir im Hafen sind. Dann können sich Sicherheitsleute darum kümmern. Vorerst ist es wichtiger, den Hafen zu erreichen." Ihre Stimme war ungewohnt für ihre Freundinnen, aber der Captain entschloss sich, dem rat der jungen Frau Folge zu leisten. Das Deck war gesperrt, für den Rest der Fahrt. In dem Bordcafé herrschten rege Unterhaltungen über die vielen Leichen. Entsetzen war in den Stimmen zu hören, nur Michelle, Alenka, Catharina, Alicia und Darlene schienen ruhig und gelassen. Sie saßen gemeinsam an einem Tisch und tranken Kaffee oder Tee. Als das Schiff endlich angelegt hatte, waren diese fünf die ersten, die das Schiff verließen.

"Und was machen wir jetzt?" fragte Darlene, die sich noch ein mal umdrehte, um festzustellen, ob sie verfolgt wurden.

"Ganz einfach, wir nehmen uns ein Taxi und fahren in unsere Wohnung", beschloss Michelle und stoppte das nächst beste Taxi, musste allerdings ausweichen, sonst wäre sie angefahren worden.

"Wohin soll's geh'n?" lallte der Fahrer. Eine Fahne schlug Michelle entgegen.

"Ich habe mich anders entschieden", beschloss sie, "ich fahre nicht mit betrunkenen Fahrern!"

Der Fahrer warf ihr einen verächtlichen Blick zu und fuhr dann weiter, direkt auf eine Laterne zu.

"Ich glaube, es wäre doch besser, wenn wir laufen würden", schlug Alicia vor. Die anderen nickten zustimmend.

"Ben, Ben, wo bist du?" rief ein Mädchen, es war vielleicht 15 oder 16 Jahre alt. "Ben, bitte komm doch zurück!"

"Hey, du, wen suchst du?" fragte Darlene freundlich, als hätte sie nicht den Namen gehört. Sie legte dem Mädchen die Hand auf die Schulter.

"Ben... mein Bruder. Ich sollte ihn hier abholen, vor einer Stunde, er... er ist nicht hier", schluchzte das Mädchen.

"Wie alt ist dein Bruder?" fragte Darlene weiter, um das Mädchen abzulenken.

"Er ist..." bevor das Mädchen antworten konnte, wurde es unterbrochen:

"Stacy, alles in Ordnung?" fragte eine männliche Stimme.

"Ben!" Stacy fiel ihrem Bruder um den Hals. Er war fast zwei Köpfe größer als seine Schwester. Obwohl die Sonne kaum schien, trug er eine Sonnenbrille, die seine Augen verdeckte. Darlene musste hoch schauen. Benjamin hatte kurzes blondes Haar und wirkte in keiner Weise hilflos. Michelle, Alicia, Catharina und Alenka standen etwas

weiter von dieser Szene entfernt und beobachteten alles.

"Stacy, was ist denn los?" fragte Benjamin irritiert, sah seine Schwester jedoch nicht an. Darlene konnte ihm seine Sorge ansehen.

"Ben, weißt du nicht, wie spät es ist?" langsam beruhigte sich Stacy wieder. "Ich hatte Angst." Darlene sah sich das Ganze an und ging dann zurück zu ihren Freundinnen.

"Eine rührende Szene"; sagte sie zu den anderen und lächelte. Es war nicht schwer, das Herz Darlenes zum Schmelzen zu bringen.

Alicia stieß ihr sanft in die Seite: "Krieg dich wieder ein. Wir haben noch ein ganzes Stück vor uns!"

"Wie weit ist es denn genau?" fragte Catharina, die lange Fußmärsche hasste.

Michelle überlegte einen Moment. Na ja, ich denke, dass es maximal zwei Kilometer sind. Das schaffen wir schon", sagte sie zwinkernd und ging los.

Alicia sah sich noch ein mal zu dem Geschwisterpaar um und folgte dann Michelle und den anderen Mädchen, die sich mit ihren Koffern auf den Weg gemacht hatten. Er ist blind, dachte sie.

"Cammy, wo bleibst du?" fragte Darlene. Alicia schloss zu den Freundinnen auf und sie gingen quer durch die Stadt. Alles schien mehr oder weniger Normal, nur ein wenig Verfallen. Die Straßen waren leer, aber etwas anderes hatten die Mädchen auch nicht erwartet. Seit vor Zehn Jahren die so genannte Invasion der Dämonen begonnen hatte, hatte sich alles verändert. Nichts war seit damals besser geworden. Aber die Hoffnung ließ sich nicht besiegen, das hatten sich auch die Fünf Freundinnen gesagt. Michelle ging den Mädchen voraus, als ihnen eine Gruppe von schwarz gekleideten Jugendlichen entgegenkam. Michelle sah auf. Für einen kurzen Augenblick trafen sich die Blicke von Michelle und einem von ihnen. Es fühlte sich an, wie ein Stich ins Herz. Eine schwere Erinnerung, die drohte hervorzubrechen. Wenige Meter vor den Mädchen bog die Gruppe in eine finstere Seitenstraße. Schlagartig blieb Michelle stehen und sah in diese Gasse, doch niemand war mehr da.

"Priss, was hast du?" fragte Catharina besorgt. "Was war mit denen?" auch die anderen waren stehen geblieben.

"Ich weiß es nicht, kommt, wir gehen weiter", sagte Michelle wahrheitsgemäß. Doch die Augen des ungefähr gleichaltrigen Jungen gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf. Mit einem Kopfschütteln fegte sie die Gedanken weg und ging weiter. Alenka und Catharina warfen sich viel sagende Blicke zu, sagten aber nichts weiter. Alicia fühlte sich unwohl. Die Gegend wirkte sehr bedrohlich und beim näheren Hinsehen sah sie, woran das lag. Überall lungerten schwarze Gestalten herum, die den farbenfroh gekleideten Mädchen mörderische Blicke nachwarfen. Trotz des Tageslichtes wirkte alles finster in diesem Stadtteil. Selbst die Häuser. Alles war von Flammen geschwärzt, dies schien einer der üblen Bezirke zu sein. Ein Mann stand auf und folgte den Mädchen und immer mehr schlossen sich ihm an. Seine finsternen Blicke ruhten auf Alicia, sie schienen ihr Unbehagen zu fühlen. Alicia versuchte ruhig weiterzugehen, als sie die Hand von Darlene auf ihrem Arm spürte. Sei ganz Ruhig. War die Botschaft dieser Geste, das wusste Alicia. Als sei nichts gewesen, gingen die Mädchen weiter, bis sich auch vor ihnen eine Gruppe sammelte, um ihnen den Weg zu versperren. Instinktiv stellten sich die Mädchen um Michelle herum.

"Hat das irgendeinen Sinn?" fragte Michelle mit gesenktem Blick. Ihre Stimme war ruhig und gelassen, aber dennoch ernst. Es war keine Spur von Angst zu entdecken. Der Mann, der die Gruppe führte, trat hervor.

"Das ist unsere Stadt! Ihr habt hier nichts verloren."

Michelle hob den Blick und ihre Smaragdgrünen Augen funkelten den Mann an. Dann

trat sie auf ihn zu, bis sie kaum einen Meter von ihm entfernt war. Michelle war hoch gewachsen, doch trotzdem überragte der Mann sie um eine Haupteslänge. "Hat das hier irgendeinen Sinn? Das ist meine Frage, ich erwarte eine Antwort!"

Ohne Vorwarnung zog der Mann ein langes Messer und hielt es Michelle an die Kehle. "Das ist unsere Stadt! Es war ein Fehler von euch, auch nur einen Schritt hierher zu wagen! Das wird dein letzter Atemzug!" er ritzte die Haut an Michelles Hals an, aber sie ließ sich nicht einschüchtern. Im Gegenteil. Sie beugte sich plötzlich zurück und ließ sich auf ihre Hände fallen, um mit den Beinen Schwung zu holen und ihm das Messer aus der Hand zu treten. Sie bewegte sich geschmeidig, aber ihre Tritte waren hart. Mit einem Satz stand sie wieder vor ihrem geschockten Gegenüber.

"Ich habe einen Vorschlag für dich: Leg dich niemals wieder mit mir an. Ich rate dir im Guten. Lass uns gehen, oder es wird unnötiges Blutvergießen geben. Greif uns an und ihr werdet den Kürzeren ziehen, das schwöre ich bei meinem Blut! Wir töten keine Menschen, aber es gibt Ausnahmen! Dies ist nicht mehr eure Stadt! Jetzt gehört sie uns!" sie drehte sich zu ihren Freundinnen und ging wieder voran. Alle vier versuchten ein Lachen zu unterdrücken. Michelle wirkte Majestätisch in ihrer Pechschwarzen Kluft. Sie unterschied sich sehr von den anderen Gestalten, die nun eine Gasse bildeten. Die Kleidung mochte ähnlich sein, aber Michelle wirkte nicht so heruntergekommen.

Ein Augenpaar hatte die Szene beobachtet. Nun bist du also da...

Am nächsten Morgen war Michelle sie erste, die aufstand. Sie machte Frühstück, wie fast jeden Morgen und weckte dann ihre Kameradinnen.

"Aufwachen, ihr lieben, die Schule wartet! Neue Schule, neues Glück, das wisst ihr doch!" rief sie in das Zimmer von Alicia und Darlene.

"Wie kommst du nur darauf, dass wir aufstehen und zur Schule gehen?" fragte Alicia verschlafen.

"Ganz einfach, auch in diesem Land besteht Schulpflicht."

"Klar, aber keiner weiß, dass wir hier sind", konterte Alicia und zog die Decke über den Kopf.

"Vergiss es, Cammy, wir werden gehen, und danach wird die Stadt erkundet. Ich brauche Daten", sagte Michelle, ging zum Fenster und öffnete die Läden.

"Priscilla, du bist brutal!" sagte Darlene. Dann schlug sie die Decke zur Seite und stand auf. Wenig später saßen alle am Frühstückstisch, lachten und schwatzten und machten sich langsam für die Schule fertig.

"Wo ist die Schule eigentlich?" fragte Alenka.

"Na ja, irgendwo im Zentrum, aber ich denke, wir werden diesen Komplex nicht verfehlen. Ich stelle es mir schwer vor, an einem riesigen, eingezäunten Gelände vorbei zu laufen, ohne es zu sehen."

Catharinas Alarmglocken klingelten. "Eingezäunt? Das klingt wie in Frankreich!"

"Nein, es wird sicher schlimmer als in Frankreich. Wir sind hier schließlich an der Quelle", sagte Alenka.

"Oh wie ich diese Gefangenschaft hasse", sagte Catharina aufgebracht und sprach damit aus, was auch die anderen dachten.

"Wir können aber nichts daran ändern, oder irre ich mich da, Priss?" fragte Darlene.

"Nein, aber wir werden es überleben. So, lasst und gehen." Schlug sie vor und stand auf. Michelle trug wieder ein mal nur schwarze Sachen. Einen schwarzen Minirock, ein Shirt, das hochgeschlossen war und schwarze Stiefel. Ihr Haar hatte sie offen und es reichte bis zu den Kniekehlen. Catharina und Alicia bildeten einen extremen Kontrast

zu Michelle. Alicia hatte feuerrotes Haar und trug einen kurzen, orangenen Rock und ein passendes Oberteil in Gelb, während die blonde Catharina ein hellblaues Sommerkleid trug. Alenka trug wie gewohnt ihre blaue Jeans und das enge weiße Shirt und Darlene trug eine Hose in Grasgrün. Fünf Mädchen, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten. Es war die zweite Woche nach den Osterferien, als sie in Amerika angekommen waren. Nun machten sie sich endlich auf den Weg zu Schule. Die Gegend, in der das Appartementhaus stand, war freundlicher, aber nicht minder gefährlich. Keine Gegend des Landes war sicher. Arm in Arm gingen Alicia und Darlene voran, gefolgt von Alenka und Catharina, die sich angeregt auf russisch unterhielten. Michelle ging zum Schluss und sah sich um, denn sie wollte einen digitalen Plan der Stadt erstellen. Ganz gemächlich gingen sie in Richtung Zentrum.

"Ist euch schon aufgefallen, wie wenig Leute auf der Straße sind?" fragte Alenka irgendwann.

"Wenig? Ich sehe niemanden, außer uns", stellte Michelle fest. "Wir sollten uns beeilen, sicher kommen wir noch zu spät in den Unterricht." Sie gingen ein wenig schneller, wobei Michelle die Augen geschlossen hielt. Sie hatte das Gefühl, dass sie beobachtet wurden. Diesen Gedanken verscheuchte sie aber schnell wieder. Wer sollte sie schon beobachten? Fünf normale Mädchen auf dem Weg zur Schule?

Nur zwei Blocks weiter trafen sie auch auf andere Schüler, die leise auf dem Weg zur Schule waren.

"Hey, ihr, geht ihr auch auf die Angel High?" fragte Catharina in ihrem besten Englisch. Die beiden Jungen erschrecken, fingen sich aber schnell wieder und nickten. "Danke", sagte Sie und nun folgten sie den Jungen.

"Hast du gehört, dass in der letzten Zeit sogar Tagsüber Dämonen aufgetaucht sind? Man liest es immer wieder in der Zeitung", sagte einer der Beiden.

"Ja, die Cousine meiner Mutter ist angegriffen worden. Die Beerdigung soll in der nächsten Woche sein. Es ist schrecklich, meine Mum wollte mich gar nicht mehr zur Schule schicken. Sie will das Land verlassen und nach Europa gehen, aber da sieht es doch auch nicht anders aus, als hier bei uns. Es ist hoffnungslos, die Dämonen werden und irgendwann alle umgebracht haben!" sagte der andere Junge.

"Die Hoffnung stirbt zuletzt. Ich bin sicher, dass die Dämonen nicht gewinnen werden, da könnt auch ihr sicher sein. Habt ihr denn nicht gehört, was in Europa passiert ist?" sagte Alenka mit ihrer sanften Stimme. Die Jungen drehten sich um und sahen zu den älteren Mädchen auf.

"Was soll denn da gewesen sein?" fragte der kleinere von beiden.

"Na ja, es wurde ein Weg gefunden, wie man die Dämonen umbringen kann. In Europa und Asien sind kaum Dämonen mehr. Geht es zur Schule in diese Richtung?" wieder nickten die Jungen und Alenka begann zu laufen und ihre Freundinnen folgten und sie ließen die beiden kleinen Jungen in Verwunderung zurück.

"Es wäre etwas zu auffällig gewesen, wenn du von den Five Elements erzählt hättest, findest du nicht?" fragte Michelle.

"Deshalb habe ich es auch nicht getan." Alenka lächelte. "Es wird ein sehr schweres Stück Arbeit, vor allem wenn stimmt, was der Junge sagt. Wie kann es sein, dass sie nicht mehr Lichtempfindlich sind?"

"Na ja, es sind Klone, so weit waren wir doch schon. Er wird sicher nicht bei einer Entwicklungsstufe stehen bleiben. Er wird versuchen weiterzumachen, bis sie perfekt sind." Michelle blieb stehen und sah strikt geradeaus. "Wir sind da, das ist unsere Schule." Die Mädchen folgten Michelles Blick und erschrecken. Eine hohe Mauer, mit

Graffiti beschmiert und schon reichlich angeschlagen, ragte vor ihnen auf. An den Spitzen Zinnen war Stacheldraht.

"Das ist nicht dein Ernst. Hast du auch einen Notfallfluchtplan? Wie sollen wir den schnell genug hier raus kommen, wenn es sein muss? Die Mauer ist fünf Meter hoch, wenn nicht mehr!" protestierte Darlene, die schreckliche Höhenangst hatte.

"Das wird kein so großes Problem. Nun wollen wir mal schauen, was uns so alles erwartet." Sie gingen bis zum Schultor vor und sahen sich dann das Gedränge der Schüler an, die so schnell wie möglich das sichere Schulgelände betreten wollten.

"Oh Wow. Das muss die Hölle sein", sagte Catharina. "Das darf nicht wahr sein, ich glaube, ich werde zur chronischen Schulschwänzerin."

"Na na, so schlimm ist unsere High School nun auch wieder nicht", sagte eine männliche Stimme, direkt hinter den Mädchen. Ein Junge mit braunen Haaren stand da. Er war sicher einen Jahrgang weiter als die Mädchen.

"Pah, von Wegen. Es ist die Hölle!" sagte Catharina aufgebracht.

"Hey, beruhig dich, Cat, ignorier ihn einfach", beschwichtigte sie Alenka.

Plötzlich begann Catharina auf russisch weiterzureden: "Er ist aber nicht das Problem, mein Problem ist meine Platzangst! Sieh dir dieses Gedränge an!" "Viele Wege führen nach Rom", sagte der Junge und grinste breit. Catharina warf ihm einen vernichtenden Blick zu und musste von Alenka und Alicia festgehalten werden.

"Was ist das da vorne? Warum geht es nicht weiter?" fragte Michelle nüchtern.

"Na ja", antwortete er, "Das ist ne Kontrolle, auf Waffen, Alkohol und so weiter. Das Übliche halt. Ihr seid neu, kann das sein?"

"Ja, wir sind neu hier. Mein Name ist Michelle. Die Aufgebrachte Dame, die grade versucht dich umzubringen heißt Catharina. Alenka mit den Schwarzen Locken, zur Rechten von Cat ist Alicia. Und natürlich Darlene." Langsam beruhigte Catharina sich wieder. "Und wie heißt du, wenn man fragen darf?"

"Ich heiße Victor."

"Aus Russland?" fragte Michelle.

"Na ja, meine Großeltern. Sie bestanden darauf, dass ich die Sprache lerne."

"Mädels, wir müssen aufpassen, was wir in welcher Sprache sagen, man könnte uns verstehen", warnte Michelle spielerisch.

"Okay, was meinstest du damit: ‚Viele Wege führen nach Rom!‘?" fragte nun Darlene.

"Na ja, es gibt nicht nur einen Eingang. Auch wenn nur dieser geöffnet ist. Theoretisch."

"Drück dich ein wenig klarer aus, wenn es dir nichts ausmacht. Ich habe nicht vor mich jeden Morgen durch diese Kontrolle zu begeben. Nicht nur Catharina verabscheut solche Menschenmengen", sagte Michelle, immer noch sachlich und geduldig.

"Oh nein, meine Damen, so läuft das nicht. Ich habe schon oft genug erlebt, dass Mädels irgendwelche Waffen rein geschmuggelt haben. Irgendwann dreht jeder durch." Er ging weiter und wollte die Mädels einfach stehen lassen, doch Michelle griff unsanft nach seiner Hand.

"Vergiss es, Victor. Erst heiß machen und dann abblitzen lassen. Ich brauche keine Waffen, genauso wenig, wie meine Freundinnen."

Victor schien sich von Michelles Geste wenig beeindruckt. Stattdessen zog er Michelle, die ziemlich überrascht war, an sich heran und küsste sie. "Vielleicht später ein mal, Süße. Ihr seid neu, wenigstens Heute müsst ihr euch durch die Kontrolle quälen." Sie holte aus und verpasste ihm eine Ohrfeige, die sich gewaschen hatte. Victor ging einfach weiter, als sei nichts gewesen.

"Was erlaubt der sich eigentlich?" fragte Michelle und versuchte ihre Wut zu

unterdrücken.

"Kerle!" Catharina war mindestens genauso empört, wie Michelle. Sie ging auf das Haupttor zu und stellte sich zu den Schülern, die sich durch die Kontrolle drängten.

"Ist alles ok mit dir?" fragte Darlene vorsichtig, als sie Michelle ansah.

"Ja. Mit mir ist alles in Ordnung. Er soll nur aufpassen, dass er mir nicht noch ein mal über den Weg läuft."

"Das wird sich wohl kaum vermeiden lassen", sagte Alicia und klopfte Michelle auf die Schulter. Dann gingen die vier Mädchen zu Catharina und warteten geduldig, bis sich alle anderen vor gedrängt hatten.

"Wer bist du?" fragte die Uniformierte Frau grob, als Catharina vor ihr stand.

"Catharina Müller. Ich bin neu an dieser Schule, genau wie die folgenden vier Mädchen." Antwortete sie ruhig und gelassen. Hinter Michelle, die sich als letzte angestellt hatte, war die Straße völlig leer.

Die Frau tastete Catharina ab. "Was ist das?" fragte sie und hielt Catharinas linken Arm.

"Ein Armreif. Darin ist sogar eine Uhr." Sie riss sich los und ging weiter. Alle fünf Mädchen trugen den gleichen Armreif.

Der Anblick, der sich ihnen bot, war nicht sehr einladend. Das Gebäude war grau, an den Fenstern waren Gitter, alles wirkte, wie ein Gefängnis.

"Das ist nicht wahr", sagte Catharina entsetzt. "Das kann doch einfach nicht wahr sind! Selbst in Frankreich war es nicht so schlimm!" fluchte sie weiter.

"Beruhige dich, daran können wir nichts ändern. Sie es positiv, wir sind nur 5 Schulstunden täglich hier", versuchte Alenka ihre beste Freundin zu beschwichtigen.

"Und trotzdem ist es grässlich hier, da muss ich Cathy Recht geben", sagte Darlene. Alicia nickte abwesend und starrte in die Richtung einer Schülergruppe.

"Cammy, alles klar?" fragte Alenka und wedelte mit der Hand vor Alicias Gesicht herum.

"Lass den Quatsch, natürlich ist alles klar. Seht mal da vorne, das ist doch der Typ von Gestern Morgen, oder? Der mit seiner Schwester, wie hießen die zwei noch gleich?"

"Stacy und Benjamin", sagte Darlene. "Du hast Recht, das sind die Beiden. Was für ein Zufall."

"Los kommt, wir müssen noch nachfragen, in welche Klasse wir jetzt gehören. Wir haben nicht ewig Zeit hier herumzulungern", drängte Michelle und schob die Mädchen mit Sanfter Gewalt voran. Sie fragten eine Schülerin nach dem Weg zum Sekretariat und standen bald vor der stämmigen Sekretärin, die anscheinend sehr gern aß, denn sie legte schnell einen Donut zur Seite, als die Mädchen den Raum betraten.

"Was wollt ihr?"

"Ich bin Michelle P. F. Bergerace, ich und meine Freundinnen, Alenka V. Zabavina, Alicia C. Sanchez, Darlene E. Croft und Catharina A. Müller, sind hier an der Schule angemeldet worden. Wir wollen gerne wissen, in welche Klasse wir gehen sollen und welcher Klassenraum das ist, wenn das Möglich ist." Michelle blieb höflich.

"Ja ja, ich seh ja schon nach! Nur keine Eile!" grummelte die dicke Frau und suchte nach irgendwelchen Unterlagen. "Wie alt seid ihr?" fragte sie dann.

Michelle stockte. "17", sagte dann Catharina schnell.

"Ja ja. Also schön, ihr seid alle inner C. das ist am Ende des Ganges, wenn ihr im Obersten Stockwerk seid und nun verschwindet."

"Vielen Dank für diese detailreiche Auskunft", sagte Alenka mit eisiger Stimme und die Mädchen verließen den Raum wieder.

Vor der Tür sagte Alicia: "Tolle Beschreibung. Hier gibt es mindestens fünf

Treppenhäuser. Sehr witzig, diese Frau!"

"Kann ich euch helfen?" fragte eine bekannte Stimme. Es war Benjamin, der mit ein paar anderen Jungs nun vor ihnen stand.

"Ja, die Tippse da drin hat keinen Schimmer. Die weiß nicht, wie man eine ordentliche Auskunft gibt", beschwerte sich Alicia weiter, obwohl sie dabei noch recht gelassen klang.

"Sie sagte, wir seien in der C, was auch immer sie damit meinte", sagte Darlene.

"Wir haben uns schon gestern getroffen, kann das sein?" fragte Benjamin.

"Ja, obwohl ‚getroffen‘ vielleicht übertrieben ist. Deine Schwester hatte dich gestern gesucht, als wir am Hafen waren", sagte Darlene wieder.

"Ja, ich erinnere mich. Ihr seid also in der C. kommt einfach mit, unser Raum ist direkt nebenan, wenn ich mich nicht irre", sagte er.

"Du irrst dich, wir sind heute am Anderen Ende des Flures", sagte ein anderer Junge, der direkt hinter Benjamin stand. "Ich bin Darien. Ben, geh du mit den anderen in D12, ich bring die Neuen zu ihrem Raum."

"Wie Liebenswürdig", sagte Michelle leicht sarkastisch. "Falls wir einen Fremdenführer brauchen, werden wir dich fragen, jetzt wollen wir nur wissen, wo unser Raum ist." Darien, der gut einen Kopf größer war als Michelle, warf ihr einen verächtlichen Blick zu. Er hatte wunderschöne, Ozeanblaue Augen, was Michelle natürlich niemals zugeben würde. Dann ging er ohne Worte voraus, Darlene, Alenka und Catharina folgten. Benjamin und seine Clique gingen zu einer anderen Treppe.

"Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft", sagte Alicia grinsend und zog Michelle nun mit sich.

"Ich töte keine Menschen", war Michelles unmissverständliche Antwort, aber Alicia ließ es nicht auf sich beruhen.

"Ich hätte niemals geglaubt, dass es einen Kerl gibt, der dich aus der Fassung bringen könnte. Ihr passt gut zueinander."

"Alicia, du spinnst. Er hat mich nicht aus der Fassung gebracht und so weit wird es wohl kaum kommen."

"Wer weiß, ich würde fast Wetten abschließen, dass er es schafft."

"Sei still. Ich habe nicht vor weiter über diesen Typen zu diskutieren."

"Darien. Sein Name ist Darien."

"Solange wir nur ‚die Neuen‘ für ihn sind, ist er nur irgendein Typ", beharrte Michelle kalt. Alicia nickte und schweigend drängten sie sich weiter durch die Schülermassen, die sich nach dem Klingeln in den Gängen tummelten.

"Danke", sagte Darlene höflich, als Darien die Mädchen zum Klassenraum gebracht hatte. Er erwiderte nichts und ging, ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen, einfach weg.

"Wie arrogant", beschwerte sich Alenka und betrat als erste den Klassenraum. Der Lehrer stand vorn am Pult. Noch waren nicht alle Schüler in der Klasse. Darlene zwinkerte Alenka zu, als sie sich vor die schwarz gelockte Freundin drängte.

"Hi! Ähm, meine Freundinnen und ich sind neu in dieser Klasse. Die Sekretärin teilte mir mit, dass wir in der Klasse C seinen. Ist das so korrekt?" fragte sie, hochgestochen und äußerst arrogant. "Ja, das ist richtig. Wie heißt du?"

"Mein Name ist Darlene Elizabeth Croft, wenn's recht ist. Die Dame neben mir heißt Alenka Zabavina. Dann folgen Michelle P.F.B. und natürlich Catharina Müller und Alicia." Der Lehrer hob die Augenbrauen.

"Da hinten, in der letzten Reihe sind noch Plätze frei. Setzt euch und versucht dem Unterricht zu folgen. Ich dulde keine Störungen."

"Schon klar!" sagte Alicia lachend und in gebrochenem Englisch. Grinsend ging die an den Tischen vorbei und setzte sich mit Darlene, Alenka und Catharina in eine Reihe. Michelle setzte sich auf die andere Seite des Mittelganges.

Nach den ersten beiden Stunden Mathe verließen die Freundinnen lachend den Klassenraum.

"Das ist ja wohl ein Witz! Diese Aufgaben hatten wir vor zwei Jahren in Deutschland schon", sagte Darlene lachend, die zwar wenig an Mathe fand und auch nicht die Beste war, aber trotzdem alles verstanden hatte.

"Tja, so ist das nun mal", sagte Catharina. "Jetzt weiß ich, wie man sich fühlt, wenn man ne Klasse wiederholen muss!"

"Ja, ich glaube, ich weiß was du meinst", sagte Alicia grinsend. Gemeinsam gingen sie die Treppe runter, um auf den Schulhof zu gelangen.

"Okay, was haltet ihr von einer Erkundungstour?" fragte Alenka und die Freundinnen nickten.

Michelle sah sich um. Irgendetwas gefiel ihr hier nicht. Ein leichtes Unbehagen stellte sich bei ihr ein. Ihr Blick wanderte zu den Gebäuden, die an das Schulgelände grenzten und über die Mauer ragten. Ein schwarzer Schatten huschte an einem der Fenster vorbei. Michelle war, als wusste sie genau, wer das war. Wieder glaubte sie, beobachtet zu werden. "Mädels, ich glaube, das geht nicht lange gut. Irgendwer beobachtet das Gelände", flüsterte sie kaum hörbar. Schlagartig wurden die Mädchen ernst und suchten jede Möglichkeit, das Schulgelände unbemerkt verlassen zu können.

"Wer?" fragte Alenka.

"Dämonen." Kaum hatte Michelle diese leise Vermutung ausgesprochen, wurde ein riesiges Loch in die Schulmauer gesprengt. Einige Schüler waren von Trümmern getroffen worden. Eine plötzliche Panik breitete sich aus, die Schüler und Lehrer rannten ziellos umher. Das abgesicherte Schulgelände war nun wie ein Käfig. Durch das Loch in der Mauer marschierten sie ein. Dämonen. Muskulöse, menschenähnliche Gestalten, die keine Schmerzen empfanden und auch nicht logisch denken konnten. Die unnatürlich blass-bläuliche Hautfarbe unterschied sie von den Menschen. In Reih und Glied kamen immer mehr durch das Loch. "Los, wir haben viel zu tun!" zischte Michelle und die Fünf Freundinnen kümmerten sich schnell um die Verletzten Schüler, ohne auf die Gefahr acht zu geben.

Alicia sah, dass Benjamin ziemlich hilflos dastand. "Ben!" stieß sie hervor und rannte zu ihm. "Ben, ich bin's, Alicia, von vorhin. Komm mit mir, ich erkläre dir alles später", versprach sie und zog ihn mit sanfter Gewalt in eine dunkle Ecke unter der Treppe im Schulgebäude. "Warte hier, bis ich dich wieder abhole", sagte sie eindringlich.

"Ja, in Ordnung", antwortete er verwirrt.

"Verhalt dich ruhig, es ist gefährlich hier!" Mit diesen Worten verschwand sie. Alicia rannte in einen leeren Klassenraum und sah sich noch ein mal um, bevor sie den Ring an ihrer rechten Hand in eine entsprechende Einwölbung des Armreifs steckte und den Ring, wie einen Schlüssel, um 240 Grad drehte. Als hätte sie Tinte darüber gekippt, färbte sich ihr Rock schwarz. Auch ihr Oberteil wurde pechschwarz und es veränderte sich sogar in der Form. Statt der roten Turnschuhe trug sie nun schwarze Stiefel und wie ein Außenskelett war eine Art rotes Band über ihre Sachen gezogen. Wie von Zauberhand waren ihre Haare zu einem Festen Knoten gebunden und wurden von einem Roten Tuch verdeckt. Ihr Gesicht war hinter einer Maske mit Flammenmuster verborgen. Fertig verwandelt rannte sie so schnell wie möglich auf

den Schulhof zu ihren Kameradinnen, die schon mitten im Kampf steckten.

"Fire, wir haben dich vermisst!" rief ein Mädchen, dass die Gleichen Sachen trug, wie Alicia selbst, und auch die anderen drei Mädchen, nur dass sie statt einem Roten Skelett eines in Grün auf ihrer Uniform hatte. Es war Darlene, auch wenn die Stimme bis zur Unkenntlichkeit verzerrt war.

"Ich weiß, ich weiß, ohne mich kommt ihr nicht zurande!" rief Fire. "Schwert!". Im nächsten Augenblick erschien, wie durch Magie, ein kunstvoll verziertes Schwert mit eingravierten Flammen darauf. Das Metall schimmerte rötlich und kaum eine Sekunde später schlug sie einem Dämon den Kopf ab. Ein Schwall schwarzen Blutes ergoss sich über den Boden und besudelte Fires Stiefel.

"Fire!" rief eine verzerrte und dennoch bekannte Stimme. Fire sprang schnellstmöglich zur Seite, gerade noch rechtzeitig, um einem Kräftigen Hieb auszuweichen. Mit einem anerkennenden nicken dankte sie Storm, die gerufen hatte und schlug dem Dämon in aller Eile einen Arm vom Leib, was diesen jedoch nicht daran hinderte sie ein weiteres Mal anzugreifen. Fire parierte ohne größere Mühe und wick einen weiteren Dämon aus.

Darlene alias Earth war eingekreist. Von allen Seiten wurde sie angegriffen, doch wie aus heiterem Himmel stürzte ein weiterer Kämpfer von Oben herab und schaffte Earth ein wenig Freiraum. Aber sie kam nicht dazu, sich zu bedanken, denn beide waren genug mit ihren Gegnern beschäftigt. Storm hatte das Geschehen aus dem Augenwinkel heraus beobachtet. Sie ramnte ihr Schwert bis zum Heft durch die Brust eines Dämons und kämpfte sich schnellstmöglich zu ihrem Mitstreiter durch.

"Wer bist du?" fragte sie kurz angebunden, während sie seinen Rücken deckte. Er gab jedoch keine Antwort, sondern kämpfte stur weiter. Der Kampf dauerte nur zehn Minuten. Kein einziger Dämon war übrig geblieben. "Hey Elements! Rückzug!" rief sie und ihre Kameradinnen verschwanden. "Wer bist du?" fragte sie eindringlicher, doch immer noch gab er keine Antwort. Sein Gesicht war durch eine Sturmhaube verdeckt, seine Augen durch eine dunkle Sonnenbrille.

"Hey, ihr da!" rief der Direktor, der, immer noch zitternd, aus einer Ecke gekrochen kam. "Was hat das zu bedeuten? Hey!" er kam auf sie zugelaufen. Storm und der Unbekannte wechselten einem kurzen Blick.

"Mit dir bin ich noch nicht fertig!" drohte sie und verschwand in die gleiche Richtung, in der auch die anderen Elemente verschwunden waren. Was mit ihm passierte, wusste sie nicht, aber es interessierte sie auch nicht im Geringsten. In einer finsternen Gasse zog sie ihre verschiedenlangen Handschuhe aus und steckte ihren Ring in den Armbreif. Dann drehte sie ihn zurück und ihre Kleidung veränderte sich wieder. Das weiße Band verschwand und die Form ihres Oberteils veränderte sich erneut. Das lange schwarze Haar fiel ihr über die Schultern. nur Wenige Augenblicke später sah Michelle aus, wie eh und je. Na toll, dachte sie, wie komme ich jetzt wieder unbemerkt ins Schulgebäude?

"Ach du Schreck, ich hab ja Ben ganz vergessen!" fiel Alicia schlagartig ein, als sie und Darlene wieder in ihren normalen Sachen auf der Schultoilette war.

"Ben? Was ist denn passiert?"

"Komm mit, das erzähl ich dir unterwegs." Mit diesen Worten ging Alicia davon und Darlene folgte ihr. Auf dem Weg erzählte Alicia, wo Benjamin war und warum. Kurze Zeit später waren sie an der Treppe "Ben? Bist du noch da?" fragte Alicia vorsichtig und mit den schlimmsten Befürchtungen.

"Ja, ich bin noch da. Ich dachte, du kommst nie mehr wieder", scherzte er. Aber seine

Stimme zitterte. "Was ist passiert?"

"Die Explosion war an der Mauer, jemand hat sie gesprengt. Ich weiß nicht, wieso. Plötzlich strömten lauter Dämonen durch die Öffnung herein. Ich hatte schreckliche Angst", log sie. "Aber ein paar Schüler haben dann die Verletzten Schüler in Sicherheit gebracht. Und dann habe ich dich da gesehen."

"Danke", sagte er. "Was ist jetzt mit den Dämonen? Sind sie weg?" Benjamin war überrascht.

"Ja, sie wurden alle, wie soll ich sagen, unschädlich gemacht", sagte Darlene. "Los kommt, wir haben schulfrei."

"Wo ist Stacy?" fragte Chris besorgt.

"Also so habe ich mir meinen ersten Schultag an dieser Schule wirklich nicht vorgestellt!" beschwerte sich Catharina im Kreise der Klasse.

"Nirgendwo ist es mehr sicher!" schluchzte eine Schülerin, die ganz in der Nähe stand.

"Ach was, hast du nicht gesehen, wie schnell die Dämonen besiegt waren? Wer waren eigentlich diese Mädchen? Und dieser komische Kerl?" fragte ein Mitschüler.

"Keine Ahnung, aber die Eine hat ‚Elements‘ gerufen, als sie verschwinden wollten", sagte Alenka scheinheilig, die nun auch dazu getreten war.

"Heiß das jetzt, wir haben Schulfrei?" fragte ein anderer Schüler. Es war Viktor. Schon allein, als Catharina seine Stimme hörte, wurde sie wütend. Ganz zufällig rammte sie ihren Ellenbogen in seinen Magen, was ihm gar nicht gefiel. "Das war für heute Morgen", sagte Catharina spitz und ging einfach weiter.

"Willst du etwa alleine gehen, Kleine?" fragte Darien, der ganz in der Nähe stand.

"Was denn, glaubst du, sie braucht deine Begleitung? Wohl kaum." Michelle tippte Alenka auf die Schulter und sie zwinkerten sich zu.

"Vermutlich schon", sagten nun die umstehenden Schüler.

"Ich glaube, es wäre klüger sich dem Ratschlag zu beugen", flüsterte Alenka auf deutsch und Michelle nickte.

"Also gut. Wir sehen uns nachher, ich werde erst noch nach Alicia und Darlene schauen", sagte Michelle und drehte sich um. Ohne den anderen Beachtung zu schenken, drängte sie sich durch die Schülerschar. Aus dem Augenwinkel sah sie wieder den schwarzen Schatten. Schnell folgte sie ihm, aber er war verschwunden, bevor Michelle um die Ecke gelaufen war. Stattdessen saß Stacy an der Wand und weinte sich die Augen aus. "Hey Stacy, was ist los?" fragte Michelle sanft.

"Ich, ich weiß nicht, wo mein Bruder ist. Ich habe nur gesehen, dass die Mauer explodierte und er stand da. Er steht jede Pause da. Als ich das nächste Mal nachsah, war er nicht da, ich habe solche Angst um ihn", gestand sie schluchzend.

"Ich wette, es ist alles in Ordnung. Weißt du, meine Freundinnen haben sich um alle gekümmert, die an der Mauer waren. Manche sind verletzt, aber ich kann mich nicht dran erinnern, dass ich Benjamin dort gesehen hätte. Er ist sicher mit den anderen in Sicherheit gelaufen." Michelle versuchte das Mädchen zu beruhigen, was ihr sehr schwer fiel. Michelle war in solchen Dingen kein Profi.

"Das kann ich nicht glauben. Er hat eine Gute Orientierung, aber in solchen Situationen kann er sich doch gar nicht zurechtfinden", sagte Stacy. "Er ist doch blind!"

"Ich weiß, aber glaub mir, ihm geht es wirklich gut, das verspreche ich dir!"

"Wir finden sie schon. Ihr ist bestimmt nichts passiert", sagte Alicia voller Überzeugung.

"Sie macht sich sicher Sorgen um mich, das tut sie immer. Sie ist viel zu ängstlich",

sagte Benjamin.

"Na ja, in diesen Zeiten ist es normal, Angst zu haben, denke ich", sagte Darlene. Die Drei gingen die Treppe herauf um so schnell wie möglich aus dem Gebäude zu kommen. Ganz leise war eine Melodie zu hören. Darlene sah irritiert zu Alicia. "Ach, mein Handy!" fiel ihr ein. Sie griff in ihre Tasche und nahm ab, "Ja? Priss?, ja, zufällig weiß ich genau, wo er ist. Bis gleich". Sie legte auf. "Das war Prissy..."

"Nenn sie nicht so, sonst dreht sie durch", warnte Alicia.

"Ja, schon gut. Ähm, Stacy sucht dich. Sie sitzen an irgendeiner Wand der Schule. Wir sollten hingehen, denke ich", schlug sie vor. Die beiden anderen nickten und dann suchten sie das Gelände ab.

"Hey, Cammy, Liz, Priss sucht euch!" tönte es von der demolierten Mauer. Darien lehnte daran, neben ihm Alenka und Catharina.

"Schon ok, wir sie hat uns gleich gefunden", sagte Alicia grinsend.

"Ben, wo warst du?" fragte Darien.

"Ich hab keine Ahnung", gestand er. Zu Alicia sagte er: "Er ist sauer." Alicia nickte, doch dann fiel ihr ein, dass er das unmöglich sehen konnte.

"Ja, anscheinend", flüsterte sie. Dann gingen sie weiter, während Darlene zu Alenka und Catharina ging.

"Was macht ihr hier? Warum seid ihr nicht längst gegangen?" fragte sie und sah die Freundinnen irritiert an.

"Wir haben einen Gentleman gefunden, der uns nach Hause geleiten möchte, allerdings kann er sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass du und Cammy allein gehen sollt", antwortete Alenka.

"So? Wie reizend", sagte Darlene. "Aber das ist eigentlich nicht nötig, oder?"

"Kleine, du hast keine Ahnung, wie das hier in der Stadt abläuft", sagte Darien unsanft. "Ihr seid neu."

"Mit dem gleichen Argument kam er eben auch schon", sagte Catharina lachend auf Deutsch.

"Na toll, jetzt hängt der uns an den Fersen? Wie heißt er noch gleich?"

"Mein Name ist Darien."

"Sag nicht, du verstehst Deutsch?" fragte Darlene leicht überrascht, aber keineswegs erappt.

"Wieso nicht?" antwortete Darien, auch auf Deutsch.

"So langsam wird mir diese Schule unheimlich", gestand Darlene, mehr lachend, als dass sie das ernst gemeint hätte.

Benjamin ging direkt neben Alicia, aber er musste nicht geführt werden.

"Du kannst dich gut orientieren, oder?" fragte Alicia neugierig.

"Ja, kann ich, auch wenn ich im Moment keine Ahnung habe, wo ich gerade bin. Seit der Explosion habe ich meine Orientierung verloren."

"Tja, wenn ich diese tolle Umgebung beschreiben könnte, würde ich dir sagen, wo wir sind, aber ich kann es leider nicht. Ist das nicht schrecklich, wenn man keine Orientierung hat?"

"Es ist ungewohnt, aber ich komme gut damit klar."

"Es tut mir leid, dass ich so viel frage. Sag mir, wenn es dich stört."

"Es stört mich nicht. Auch das bin ich gewohnt." Sie gingen um eine weitere Ecke und Michelle klopfte Stacy beruhigend auf die Schulter:

"Was hab ich dir gesagt! Es geht ihm gut." Stacy stand auf und fiel ihrem Bruder um den Hals.

"Wie rührend", flüsterte Alicia grinsend und Michelle nickte zustimmend. "Ich denke deine Schwester ist besser geeignet, dir den Weg zu zeigen."

"Ja, da hast du Recht", antwortete Benjamin. "Danke."

Alicia und Michelle drehten sich um und gingen zurück zum Haupttor des Schulhofes. "Das ist ja wohl nicht wahr, dieser schreckliche Kerl steht ja noch immer da. Ich dachte, er wäre längst mit den Beiden abgezogen!" der Schulhof war inzwischen leer, nur die drei Mädchen und Darien standen noch da.

Alicia zuckte mit den Schultern. "C'est la vie! Dagegen kannst nicht ein mal du etwas tun."

"Da seid ihr ja endlich!" sagte Darien.

"Er war nicht sehr gesprächig, ich glaube, er hat dich vermisst, Priss", scherzte Catharina und stieß Darien in die Seite. Er warf ihr einen bösen Blick zu und wandte sich dann zum Gehen.

"Dare, warte mal" rief Stacy, ein wenig schüchtern.

"Was ist?" fragte er.

"Wir gehen mit euch. Ich will nicht alleine gehen", sagte sie leise. Darien lächelte kurz.

"Na dann beeilt euch. Ben, du Blindfuchs, beweg dich!"

"Besser blind als so taub wie du." War die Antwort.

"Ich scheint euch ja sehr zu mögen", stellte Darlene fest.

"Sag mal Stacy, seid ihr nicht mit dem Auto hier?" fragte Darien, als sie das Schulgelände verließen.

"Nein. Es wurde gestern geklaut", sagte Stacy betroffen. "Was ist mit dir?"

"Ich habe kein Auto, ich bin mit meinem Motorrad hier." Danach schwiegen alle, bis Chris endlich fragte:

"Wo wohnt ihr eigentlich? Ihr wohnt doch zusammen, oder?"

"Ja, wir wohnen zusammen. Aber ich kann mir die Adresse nicht merken", antwortete Alicia mit einem hilflosen Blick zu Michelle.

"Springfield Road 13." Michelle sprach nicht viel, es wirkte, wie ein Wettlauf des Schweigens zwischen Darien und Michelle.

"Das ist ziemlich weit von hier. Hat keine von euch einen Führerschein?" fragte Benjamin.

"Nein, wir sind aus Europa hergekommen. Aus Deutschland, da kann man seinen Führerschein erst mit 18 machen."

"Hier in Amerika haben nur noch die Hälfte der Leute einen Führerschein. Die Leute fahren ohne Erlaubnis. Es ist zu gefährlich Fahrstunden zu nehmen. Und eigentlich unmöglich, die Letzte Fahrschule hat vor einer Woche geschlossen." Darien sah niemanden an, als er sprach. Er wirkte kalt und abweisend, wie Michelle.

"Na dann ist es ja kein Problem. In den nächsten Tagen werden wir auf jeden Fall mit Auto hier erscheinen", sagte Alenka, die bisher ebenfalls geschwiegen hatte. Alle sahen sie verwundert an. "Was denn, darf ich nicht mal einen Scherz machen?" fragte sie, vollkommen unschuldig dreinblickend.

"Klar darfst du, aber mal ehrlich, wann hast du zum letzten Mal nen Scherz gemacht?" fragte Alicia direkt heraus und erntete wieder ein Mal einen bösen Blick von Alenka.

"Ihr beide seid ja wie Feuer und Wasser!" sagte Stacy und sah sich unsicher um. Alenka und Alicia schluckten unmerklich.

"Ja, das sind die Beiden wirklich, aber sie können beide ganz nett sein, wenn sie wollen", sagte Michelle. "Und wenn sie weit genug voneinander entfernt sind." Alle lachten, aber es erstarb schnell wieder.

Darlene sprach aus, was die fünf Freundinnen dachten: "Kommt es eigentlich häufiger

vor, dass die Dämonen einfach so angreifen? Ich meine Tagsüber. Ich weiß nur von Früher, dass sie Nachts aktiv waren."

"Das klingt fast, als wären Dämonen für dich nur Vergangenheit", sagte Benjamin.

"Das kann man so sagen. In Europa und Asien, eigentlich auf jedem Kontinent außer Amerika, ist das Dämonenproblem im Griff", sagte Michelle. "Davon habe ich gehört. Es soll durch Fünf Mädchen so weit gekommen sein, oder fünf Frauen, keiner weiß, wie alt sie sind, oder aus welchem Land sie kommen", sagte Stacy und wartete die Reaktion der anderen ab.

"Du hast Recht. Sie sollen den Stein ins Rollen gebracht haben. Wie hießen sie noch gleich? Five Elements, nicht wahr?" fragte Michelle scheinheilig Catharina, die eifrig nickte.

"Bei den ausgemusterten Modellen der Dämonen war das auch kein Problem. Amerika wird immer mit überarbeiteten Versionen konfrontiert. Und diese Mädchen werden auch nichts dagegen tun können, egal wie stark sie angeblich sind", sagte Darien. Stacy blickte zu ihm hoch.

"Aber vielleicht würden sie es ja doch schaffen. Vielleicht würden sie hierher kommen", Stacy sagte das mit einem flehenden Ton.

"Kleine, sie sind längst hier. Ein komischer Zufall, dass sie zur Gleichen Zeit hier in Amerika aufgetaucht sind, wie ihr!" sagte Darien nun an Michelle gewandt. Ihre Blicke trafen sich für einen Moment. Michelles Augen funkelten wütend.

"So, glaubst du wir sind die Five Elements? Bitte, ich gebe es zu, ich bin eine von den Five Elements. Wie war das? Alicia und Alenka sind wie Feuer und Wasser? Gut, Ally hat rotes Haar, also ist sie Feuer und Alenka dementsprechend Wasser. Und was ist dann Catharina? Und Darlene? Und ich? Was soll dieses Fünfte Element sein? Erklär mir das!" Michelle versuchte sich zu beherrschen und mit knapper Not schaffte sie es auch.

"Das habe ich nicht behauptet. Und glauben würde ich es nicht. Vielleicht wäre es deinen Freundinnen zuzutrauen, aber dir wohl kaum", sagte Darien. Michelle war wieder ganz ruhig.

"Ja, das mag sein, aber ich glaube, ich hätte in den Jahren mitbekommen, wenn meine Freundinnen die Five Elements wären."

"Was würde passieren, wenn man diese Beiden zusammen in einem Raum sperren würde?" fragte Darlene belustigt.

"Ich weiß nicht. Entweder würden sie sich in die Arme fallen, weil sie sich so ähnlich sind, oder sie bringen sich gegenseitig um", antwortete Alicia, als wären Darien und Michelle nicht da.

"Ach Unsinn, sie würden versuchen ich gegenseitig umzubringen, das ist ja wohl klar", warf Catharina dazwischen.

Stacy stellte die interessanteste Frage in diesem Zusammenhang: "Und wer würde überleben?" Die Mädchen sahen sich an, außer Michelle, sie sah vor sich auf die Straße. Plötzlich lachten sie wieder los.

"Worauf hab ich mich hier eingelassen?" fragte Darien, mehr sich selbst, als irgendwen anderes.

"Tja Dare, du hast dich darauf eingelassen. Es war deine eigene Entscheidung." Benjamin klopfte Darien auf die Schulter. "Sie sind halt jünger als wir. Auch wenn ich bezweifle, dass wir früher so waren."

"Du hast Recht."

"Okay, wir verabschieden uns jetzt, wir wohnen gleich dort vorne", sagte Benjamin und wies in eine Seitenstraße. Sie verabschiedeten sich voneinander und dann war

Darien mit den fünf Mädchen allein. Während Catharina und Alenka sich wie gewohnt leise auf Russisch unterhielten und auch Alicia und Darlene tuschelten, zogen Darien und Michelle es vor zu schweigen. Als sie endlich in der Springfield Road angelangt waren, verabschiedeten sich die Mädchen höflich von ihm, bis auf Michelle. Sie reichte ihm nur die Hand, ohne ein Wort zu sagen. Er war überrascht von dem festen Händedruck. Dann ließ Michelle ihn einfach auf der Straße stehen und ging hoch in das Appartement.

"Wir müssen uns für unsere Priss entschuldigen. Sie ist ziemlich, unnahbar kann man sagen." Catharina sagte das so vorsichtig wie möglich.

"Das ist mir eigentlich ziemlich egal, muss ich sagen. Dann wahrscheinlich bis morgen." Mit diesen Worten ging Darien und die Mädchen folgten Michelle.

"Du hast dich grade noch zurückhalten können, aber spätestens morgen wird er dich endgültig aus der Fassung bringen", weissagte Alicia grinsend.

"Der Typ kann mir gestohlen bleiben. Ein Wichtigtuer, mehr nicht."

"Na ja, er scheint aber Verdacht zu schöpfen. Sonst hätte er niemals uns mit den Five Elements in Zusammenhang gebracht", gab Darlene zu bedenken.

"Ich denke nicht, dass wir von ihm irgendetwas zu befürchten haben. Also schön, es ist zehn Uhr morgens, was können wir tun?" fragte Michelle und sah in die Runde.

"Ich denke, wir sollten uns mit den Sensoren auf den Weg machen, schließlich brauchst du deine Daten", schlug Alenka vor.

"Ja, das ist eine gute Idee. Priss, hast du Proben von den Lichtunempfindlichen genommen?" fragte Catharina.

"Ja, habe ich. Während ihr durch die Straßen zieht, werde ich sie analysieren und die Daten konfigurieren. Ab da haben wir kaum mehr eine freie Minute."

"Auf ein Neues. Noch diese Station und dann ist es mit der Gefangenschaft vorbei!" Catharina streckte ihre Hand in die Mitte des Kreises. Darlene, Michelle, Alenka und Alicia legten ihre darauf.

"Eine Aufgabe", sagte Michelle.

"Ein Team", schlossen die anderen.

Kapitel 2: Stille Wasser

Der Tag verlief recht ruhig. Die Mädchen durchstreiften alle Straßen der Stadt, soweit es ihnen möglich war, währen Michelle allein im Apartment war und in einem kleinen Labor die Proben untersuchte, die sie von den Dämonen genommen hatte.

"Priss, sorg mal dafür, dass es was zu essen gibt, wenn wir wieder zurück sind, ich bin hungrig und ich denke die anderen auch", sagte Catharina über Funk.

"Schon klar, ist in Vorbereitung. Ich hab übrigens die Ergebnisse. Stanton hat einen Weg gefunden das Gen zu isolieren und unschädlich zu machen, deshalb sind sie auch tagsüber aktiv. Ich vermute aber, dass die lebenswichtigen Organe noch an der gleichen Stelle sitzen."

"Was ist mit der Panzerung? Heute Morgen war es nicht unbedingt einfach sie in Stücke zu schlagen", beschwerte sich Alenka. "Wie sieht's mit dem Brustpanzer aus?"

"Also, ich denke, dass die Panzerung stärker geworden ist. Er bleibt nicht auf einer Stufe. Er und seine Mitstreiter forschen stets weiter. Aber das sollte für uns kein Hindernis sein." Antwortete Michelle gelassen.

"So?" sagte Darlene. "Was schlägst du also vor?"

"Na ja, vielleicht mehr Training. Wir müssen unsere Schläge präziser ausführen, sonst haben wir keine Chance."

"Okay, das wird nicht das Problem sein. Mein Problem ist eher, dass ich Hunger habe und endlich zurück will. Außerdem gefällt mir diese Gegend überhaupt nicht", meckerte Catharina weiter.

"Schon gut. Kommt zurück. Wir reden später weiter", sagte Michelle und widmete sich weiter ihrer Arbeit. Ein Zimmer war von Anfang an nur für Michelles kleines Laboratorium gedacht. Unvorstellbar, dass die Räume noch am Vortag völlig leer standen. Nun war alles hergerichtet, so wie es sein sollte, so wie die fünf Mädchen es kannten. Keinerlei persönliche Gegenstände, nichts ließ die Hobbys der Mädchen auch nur erahnen.

Es dauerte eine Weile, bis alle wieder in der Springfield Road 13 waren, doch dann begannen sie das verspätete Mittagessen zu sich zu nehmen. Michelle saß nur still da und sagte nichts. An sich war das nichts Besonderes, schließlich schwieg sie fast immer. Aber etwas war anders.

"Was hast du?" fragte Alicia und legte die Gabel beiseite.

"Was soll sein?" fragte Michelle, als verstünde sie nicht.

"Okay, hör auf mit den Spielchen, du weiß genau, was ich meine. Erst die Aktion mit den Gothics gestern, und deine ständige Paranoia was dieses Land hier betrifft. Michelle, wir sind nicht blind und auch nicht blöd. Ich erwarte eine Antwort von dir!" sagte Alicia nun, deren Temperament mit ihr durchging.

"Ich habe euch vor Antritt der Reise gesagt, dass ich es nicht über mich bringe das auszusprechen. Noch nicht, ich kann nicht. Außerdem haben wir andere Probleme zu bewältigen." Michelle behielt die Fassung. "Ich weiß nicht, was gestern mit mir los war. Einer von ihnen kam mir so ungemein bekannt vor. Ich weiß einfach nicht, was es war und darüber mache ich mir Gedanken. Mehr ist nicht. Ich verstehe nicht, wie diese kleine Gruppe einfach verschwinden konnte. Ich verstehe es nicht. Und seit wir einen Fuß in dieses Land gesetzt haben, fühle ich mich beobachtet. Das liegt nicht daran, wie sehr ich dieses Land verabscheue. Ich weiß nicht, was es ist."

"Du machst dir Gedanken über diese finsternen Gestalten?" fragte Catharina, als könnte sie sich das nicht im Entferntesten vorstellen.

"Ich sagte doch, dass mir einer von ihnen so Bekannt vorkam. Der Typ mit den grünen Augen. Und nenn sie nicht finstere Gestalten, oder als was bezeichnest du mich?" die Atmosphäre war gespannt. Es tat Catharina Leid, was sie gesagt hatte, hatte sie es doch gar nicht so gemeint. Doch bevor sie sich entschuldigen konnte, ergriff Darlene das Wort:

"Wir sollten uns alle beruhigen. Das bringt uns schließlich nicht weiter. Michelle, es waren finstere Gestalten, allesamt, die da waren. Du bist keine finstere Gestalt, das wollte Cat auch gar nicht sagen. Ihr ging es mit Sicherheit nicht um das Aussehen, sonst müsste sie schließlich Alicia und mich als Papageien bezeichnen. Es geht um die Ausstrahlung." Dann richtete sie sich an die anderen: "Lassen wir das Thema. Ist es nicht so, dass wir alle unsere Geheimnisse und Sorgen haben, die wir nicht jedem auf die Nase binden wollen?" Ein Stummes Nicken ging durch die Runde. "Na also. Und jetzt lasst uns weiteresse, sonst wird es noch kalt und wir können niemals sicher sein, wann wir das Nächste Mal etwas zwischen die Zähne bekommen!" Wieder nickten die vier anderen Mädchen.

"Priss, es tut mir Leid", flüsterte Catharina.

"Schon okay. Ich hab überreagiert", antwortete Michelle ruhig. Wie immer. Stille Wasser ruhen tief... Das stimmte nicht nur in Bezug auf Alenka, die sich die Szene schweigend angeschaut hatte.

"Was machen wir heute Abend?" fragte Alicia und sah die Freundinnen erwartungsvoll an. Einen Moment sahen sie sich stumm an, dann ruhten alle Blicke auf Michelle.

"Also gut, ich denke, wir können nach einer Disco oder etwas ähnlichem Ausschau halten. Aber ab Morgen geht es auch abends an die Arbeit, okay?" sagte Michelle. Sie wusste, wie sehr sich die Mädchen nach ein wenig Normalität sehnten. Normalität war etwas, das sie selbst niemals wirklich kennen gelernt hatten. Aufgewachsen waren sie in reichen Familien. Und das war der Einzige Grund, weshalb sie zu den Five Elements hatten werden können, denn ohne diese Finanzielle Unterstützung wäre all dies nicht möglich gewesen.

"Priss, du bist die Beste!" jubelte Alicia und klatschte vor Freude in die Hände.

"Beruhige dich", sagte Darlene lachend. "Ich komme mit, aber wir bleiben auf Bereitschaft. Was ist mir euch?" Sie sah in die Runde.

"Also ich bin auf jeden Fall dabei", sagte Catharina, die sich unheimlich freute etwas normales zu tun, obwohl sie sich auch ein wenig vor der Enge fürchtete.

"Ich ebenfalls", sagte Alenka ruhig, als interessiere es sie nicht im Geringsten.

"Okay, dann haben wir schon mal vier Elemente. Was ist mit dir, Priss?" fragte Alicia. Erwartungsvolle Blicke.

"Ich weiß nicht recht, ich denke eine sollte hier bleiben. Oder wenigstens Patoullieren. Ihr wisst doch, dass es gefährlich in den Straßen ist."

"Natürlich wissen wir das, meine liebe Michelle, schließlich machen wir den job nicht erst seit gestern. Aber du hast dich seit Ewigkeiten nicht mehr entspannt. Ich glaube, wenn wir abstimmen, sieht es schlecht für dich aus." Alenka hob die Hand. "Wer ist dafür, dass unsere liebe Anführerin mitkommt?" Alle anderen hoben ebenfalls die Hand. Michelle lächelte resigniert.

"Ihr habt gewonnen. Aber wir bleiben wachsam, okay?" Die Freundinnen lachten und Alicia rief:

"Sind wir das nicht immer?"

Es war dunkel, als Die fünf Mädchen ihr Apartment verließen. Natürlich hatte Alicia längst eine Disco gefunden. Zwar lag diese in einer finsternen Gegend, aber das störte keine von ihnen. Wenn man sich die Mädchen am Morgen angesehen hatte, konnte man kaum glauben, dass es die gleichen waren. Alicia, die in hellen, warmen Farben zur Schule gegangen war, trug nun eine schwarze Hose und ein schwarzes, enges Shirt, das ihre Figur sehr betonte. Nur an den Schultern war das Shirt rot. Das Haar trug sie offen und es wirkte wie Feuer.

Alenka, sonst in dunklem Blau war ebenfalls völlig schwarz gekleidet, bis auf einen blauen Streifen an ihrem Knie. Ausnahmsweise war das schwarze, wellige Haar, welches wirkte, wie der Ozean selbst, war zu einem Festen Zopf geflochten.

Schwarz gekleidet waren alle Mädchen, nur ein kleines Detail an ihren Kleidungsstücken war in ihrer eigenen Farbe gehalten. Darlenes wunderschönes, braunes Haar fiel ihr locker auf die Schultern und Catharina hatte ihres mit einem einfachen Band zusammengebunden.

Nur Michelle sah aus, wie immer: Farblos. Völlig in Schwarz, nur die beiden goldenen Strähnen durchbrachen das schwarz, ebenso wie ihre smaragdfarbenen Augen.

Der Abend war kühl, aber angenehm, doch etwas lag in der Luft. Ein Hauch von Trauer, Schmerz und Gefahr. Die Mädchen kannten es, es war normal für die Gebiete, in denen die Dämonen aktiv waren.

Ich freue mich, dich endlich töten zu können!

Michelle blieb stehen. "Was war das?" fragte sie, doch die anderen hatte nichts gehört. "Ich habe ein ungutes Gefühl. Etwas kommt auf uns zu und zwar ziemlich schnell." Die Mädchen waren stehen geblieben und schlossen die Augen. Das Gefühl von unerwünschten Blicken auf ihrer Haut befiel sie. Etwas bedrohliches lag in der Luft, etwas Bedrohliches kam auf sie zu. Schnell und gleichmäßig waren die Erschütterungen des Bodens. Schwere Schritte.

"Dämonen", sagte Alenka. Sie sagte dieses Wort mit einer Kälte, die einem die Seele gefrieren ließ. Die Fünf blickten sich um und stürmten auseinander. Alenka streckte ihren linken Arm aus und steckte ihren Ring in die entsprechende Einwölbung in ihrem Armreif. Wie am Morgen ging auch mit ihr eine regelrechte Verwandlung vor. Ihre Kleidung wurde zu der Uniform, die die Five Elements auszeichnete. Ihrem Element, dem Wasser entsprechend, war das Band, welches sich wie ein Panzer über den Stoff legte, blau. Dunkelblau. Catharinas Band hatte helles blau, Alicias war rot, Darlenes grün. Michelle, der Sturm, hatte ein weißes Band, das ebenfalls als Schutz diente. Die Schritte wurden lauter und es war klar, sie kamen direkt auf die Five Elements zu. Michelle - Sturm - trat aus der dunklen Gasse hervor, in der sie sich "verwandelt" hatte. Sie stand da, fest und beständig, wie ein Fels, dem die Flut der Dämonen nichts anhaben konnte. Schneller, lauter wurden die Schritte, die Bedrohung rückte näher. Nein, ein Kampf war nicht zu vermeiden. Storm senkte den Kopf, nur einen Moment. Dann sah sie auf, sah dem Anführer direkt in die Augen.

"Schwert", sagte Storm in die Nacht hinein. Man hörte, wie ein Fenster zugemacht wurde, aus Angst dem Blutbad, das ohne Zweifel stattfinden würde, zum Opfer zu fallen. In ihrer Hand erschien das Schwert, auf dem sich in zarten Linien ein Wirbel abzeichnete, der das Wort "Sturm" umgab. Schimmerndes Silber blitzte auf, als Storm das Schwert hob.

Du hast keine Chance. Heute Nacht wirst du sterben. Er wird dich töten. Und wenn er es nicht tut, werde ich es vollenden.

Storm hörte diese Gedanken nicht, aber sie spürte sie. Nur noch wenige Meter

trennten sie von dem Anführer der Dämonen. Er war anders, als die anderen. Es war, als wären harte Knochenplatten unter seiner Haut, damit ihm niemand den Kopf von den Schultern schlagen konnte. Er war viel größer, als die anderen, bedrohlicher. Er gehörte zu einer Neuen Spezies von Dämon, ein neues Ungeheuer aus Stantons Experimentierkammer.

Zwischen den schweren Schritten der Dämonen war etwas anderes zu vernehmen. Leise, vertraut, hilfreich. Vier verschiedene Schritte. Darlene, die Erde. Wie erleichtert Storm jedes Mal war, wenn diese Schritte auf sie zukamen. Alicia, das Feuer, unerbittlich im Kampf gegen diese Monster. Alenka, das Wasser, eiskalt und verlässlich. Und natürlich Catharina, die Luft, deren Schritte so leicht waren, wie eine Sommerbrise.

"Seht euch vor", sagte Storm, "Sie sind neu, ich weiß nicht, was er diesmal erschaffen hat, aber wir müssen auf alles gefasst sein." Keine von den Elements musste ein zustimmendes Wort von sich geben, alles war verstanden.

Nur einen Herzschlag später begann der Kampf. Ein Schuss, der auf die Mädchen abgefeuert wurde, abgefeuert von dem ersten Dämon. So schnell hatte Air noch nie reagiert. Ihr Schwert, welches mit dünnen, wolkenförmigen Linien verziert war, schnellte hoch, sodass die Kugel abprallte, bevor sie Storms Brust durchschlagen konnte. Ein Blitzen in Storms Augen, dann war sie nicht mehr die Gleiche. Sie holte Aus und schlug so heftig auf den Hals des Dämons, dass der Kopf hätte fliegen müssen, doch die Klinge sprang zurück, als hätte sie auf einen Panzer aus Titan getroffen. Ihre Augen weiteten sich, als Storm mit einem einzigen Schlag des Dämons an eine der Hauswände geschleudert wurde. Schmerz durch flutete ihren Körper, aber sie stand wieder auf. Währenddessen hatten Water und Fire schon angegriffen: sie stürzten sich die Schar der Gegner und teilten Schläge aus. Nichts geschah.

"Ich habe ein ungutes Gefühl!" rief Fire und im nächsten Moment spürte sie einen Dolch, der sich in ihren Bauch grub.

"Fire!!!" Earth war entsetzt und lief zu der Freundin, die Gefahr gar nicht wahrnehmend. Air folgte ihr und gab ihr Deckung. Water kämpfte weiter. Wut stieg in ihr auf, Hass. Hass auf das, was diese Dämonen den Menschen antaten und schon seit so langer Zeit angetan hatten. All die Bilder kamen ihr in den Sinn und es entwickelte sich eine ungeheure Kraft in dem Mädchen. Voll Wut schlug sie zu und ein Dämon ging tot danieder. Storm war inzwischen wieder auf den Beinen. Sie ignorierte den Schmerz und hob ihr Schwert in die Höhe, bevor der Anführer Water mit einem Schlag das Genick brechen konnte. Schmerz, immer wieder Schmerz. Storm schloss die Augen. Sie ließ die Schläge auf sich zukommen, parierte jeden Einzelnen. Ja, die Dämonen waren stärker und Besser als am Morgen.

Fire kam der Gedanke aufzugeben, sprach ihn aber nicht aus. Irgendwann verlieren auch die Five Elements, die so viele Siege davongetragen haben.

Earth verteidigte ihre beste Freundin mit ihrem Leben. Sie waren eingekreist von Dämonen und die letzte Hoffnung würde bald aufgegeben. Doch plötzlich tauchte ein Schatten auf, der den Kreis um die Beiden zu sprengen schien. Ein bekannter Schatten, denn schon am Morgen hatte der den Five Elements geholfen. Schweigend kämpfte der Maskierte und versuchte die Dämonen zu töten.

"Verzeih mir, aber ich kämpfe nun weiter. Halt durch, hörst du?" fragte Earth Fire. "Hast du mich verstanden? Halte durch, du schaffst das!" Fire nickte nur, als Earth aufsprang und auf einen Dämon einhieb. Die Angst um ihre Freundin, verlieh ihr Mehr Kraft, als sie es für Möglich gehalten hatte. Sie rammte ihr Schwert bis zum Heft in die Brust eines Dämons, der daraufhin zu Boden sinken sollte. Es gab nur zwei

Möglichkeiten, einen Dämon zu töten: Das Herz durchbohren und den Kopf abschlagen. "Wo ist sein Herz???" Schrie Earth auf und zog das Schwert zurück, um dem Dämon auszuweichen. Alle Elements waren hellhörig geworden. Was hatte das zu bedeuten? "Ich schwöre, ich muss sein Herz getroffen haben!" beteuerte sie. Dann wurde sie verletzt und schrie auf.

Air und Water kämpften Rücken an Rücken, der Maskierte Helfer und Storm standen allein.

"Ich hätte nicht gedacht, dass ich das sagen würde", rief Storm, "aber ich bin froh, dass du hier bist!" rief sie dem Helfer zu. Sie konnte regelrecht spüren, wie er grinste. Ein weiterer Aufschrei: Water ging zu Boden, ihr Schwertarm blutete stark. Air stand allein und ohne Hilfe inmitten der Dämonen, doch sie gab nicht auf. Endlich schaffte sie es einem von ihnen den Kopf von den Schultern zu schlagen. "Water, Earth und Fire. Das war ein Fehler, das schwöre ich euch!" rief Storm, die noch immer mit dem Anführer beschäftigt war. Nur noch ein Gedanke leitete ihr Handeln: Rache. Rache dafür, dass ihre treuen Freundinnen verletzt wurden. Dieser Gedanke gab ihr mehr Kraft als jemals zuvor, die Freundschaft, die ihr so wichtig war! Storm holte aus und wieder zielte sie auf den Hals ihres Gegners. Doch diesmal war es ihr egal, wie stark die Panzerung war, diesmal schlug sie so heftig und mit ihrer letzten Kraft, dass ihr nichts hätte standhalten können. Etwas in Storm, in Michelle war hervorgebrochen. Der Kopf flog in hohem Bogen durch die Luft. Schwarzes Blut besudelte den Boden und mit dem Anführer sanken auch alle anderen Dämonen zu Boden. Storm sank auf die Knie.

"Stille Wasser ruhen tief" flüsterte Air, fast unhörbar.

"Ein Tropfen kann den See ihrer Seele in Bewegung bringen und einen Sturm entfesseln, den du nicht kontrollieren kannst," führte Water den Gedanken weiter.

"Versuche nicht, dagegen anzukommen, versuche nicht, gegen SIE anzukommen." Alicia lächelte geschwächt.

"Du wirst unweigerlich verlieren", schloss Earth. "Vielleicht hätten wir sie warnen sollen, dass mehr in diesem Sturm steckt, als es den Anschein hat."

Der Kampf war vorbei. Kein Dämon bewegte sich. Der Maskierte sah sich verwundert um. Dann ging er zu Water, die glücklicherweise nur leichte Verletzungen davongetragen hatte. Er reichte ihr die Hand und richtete sie auf.

"Danke", sagte sie. Sie stand zwar etwas wackelig auf den Beinen, aber es ging. Als nächste war Fire dran. Air kniete schon neben ihr.

"Das sieht nicht gut aus", flüsterte er und tastete vorsichtig die Wunde ab. Fire wäre ihm dafür am liebsten an die Kehle gesprungen. "Aber ich glaube nicht, dass es lebensgefährlich ist."

"Wir lassen uns niemals lebensgefährlich verletzen", sagte Earth. Sie rappelte sich langsam auf und taumelte zu ihrer besten Freundin. Vier von fünf Elementen waren nun zusammen. "Dafür sind wir hier. Um uns nicht verletzen zu lassen und um unseren Spaß zu haben."

Water lachte auf. "Ja, was für eine Freude es ist diesen Monstern den Garaus zu machen. Mein liebster Zeitvertreib." Der Maskierte schüttelte den Kopf. Dann schweifte sein Blick zu Storm, die noch immer am Boden kniete.

"Was ist mit ihr?" fragte er, noch immer flüsternd.

"Mit mir ist alles in Ordnung", sagte Storm und richtete sich auf. Sie wirkte, wie eine Königin, so majestätisch. Sie wankte nicht, sie schritt zu ihren Freundinnen, als hätte sie keinen Kräftezehrenden Kampf hinter sich gehabt, als wäre nichts geschehen. "Was ist mit euch? Earth, kriegen wir sie hin? Water, wie schlimm ist es bei dir? Und

Earth? Was hast du abbekommen?"

"Mach dir mal um uns keine Sorgen", sagte Fire grinsend. "Ich glaube du bist die Einzige, dies wirklich schlimm erwischt hat."

"Siehst du irgendwelche Verletzungen an mir?" fragte Storm ungerührt. "Nein? Na also, mir geht es gut." Sie wandte sich an den Maskierten, der noch bei den anderen kniete. "Danke. Ich hätte wirklich niemals geglaubt, dass wir Hilfe brauchen würden." Sie reichte ihm die Hand. Er stand auf und Storm stellte fest, dass er einen starken Händedruck hatte.

"Und jetzt?" fragte Air. Sie hatte nur leichte Verletzungen erlitten.

"Jetzt werden wir unsere Verletzten nach Hause bringen und versorgen. Außerdem nehmen wir zwei von diesen Viechern mit, Ich will wissen, womit ich es zu tun habe", sagte Storm ernst. Der Maskierte war verschwunden.

"Was, wenn er uns folgt?" fragte Water besorgt.

"Das wird er nicht", sagte Storm ruhig. "Water, nimm Fire und geh voraus. Wenn was ist, du weißt, wie wir zu erreichen sind. Zivil, wenn möglich. Earth, bist du fit?" Earth nickte. "Gut, dann nehmt ihr beide den, den du verletzt hast, der ohne Herz. Ich nehme mir den Anführer. Ich will wissen, warum sie alle tot sind, wo ich nur einen vernichtet habe."

"Ich töte kein verletztes Wild. Aber ich verspreche dir, ich werde dich jagen und töten, wenn die Zeit dazu gekommen ist"

Immer Neue Dämonen tauchten in der Stadt auf, doch jedes Mal wurden sie, sehr zum Ärger von Stanton selbst, von den Five Elements und ihrem maskierten Helfer getötet. Drei Wochen später in der Schule:

"Meine Güte, es ist nicht zu glauben, mir tut alles weh", sagte Alicia und griff sich in den Nacken, der nach einer kleinen Bewegung laut knackte.

"Was denn, sag bloß, du hast in deinem Leben noch niemals Sport gemacht", sagte Amber, die (fast) beliebteste Schülerin der Angel High. Dabei setzte sie ihr zuckersüßes Engelslächeln auf.

"Pass auf, was du sagst", sagte Darlene, die bei Alicia stand, "Du solltest dich niemals in der Nähe eines ausbrechenden Vulkanes aufhalten. Und vor allem solltest du sie nicht reizen, du glaubst nicht, wie wütend Alicia werden kann."

"Halt doch die Klappe, du Nervensäge", sagte Amber und hätte sich Darlene ihrer Freundin nicht in den Weg gestellt, hätte Alicia zugeschlagen. "Ach bitte, glaubst du, ich könnte mich nicht gegen diese Mächtigerziege wehren?"

"Oh nein, das glaubt Darlene nicht, das weiß sie, darauf kannst du dich verlassen. Sei froh, dass ich keine Menschen töte, aber es gibt Ausnahmen und wenn du nicht aufpasst, wirst du zu einer dieser Ausnahmen. Glaubst du Flittchen eigentlich, dass irgendjemand merken würde, wenn du tot in einer Ecke liegen würdest?" Alicia war wütend, sehr wütend. Amber konnte wirklich von Glück sagen, dass Darlene ebenso stark war, wie ihre Freundin, denn Sonst hätte Darlene für nichts garantieren können.

"Ich glaube, Amber, du solltest hier verschwinden, bevor ich es mir noch mal anders überlege und Alicia nicht nur loslasse, sondern ihr helfe dich loszuwerden."

"Ist das eine Drohung? Was willst du eigentlich? Du bist doch mindestens genauso unsportlich und bescheuert wie die Kleine Alicia hier. Nur weil ihr fünf Freunde seid, seid ihr längst nicht die Five Elements, ihr seid unfähig!" sagte Amber so laut, dass der halbe Schulhof das mit angehört hatte. Alicia war kurz davor, sich loszureißen um

Amber eine Ohrfeige zu verpassen, die sie so schnell nicht vergessen würde.

"Amber, verschwinde. Keine von uns hat je behauptet zu den Five Elements zu gehören. Und selbst wenn wir es wären, würden wir das einer so blöden Schlampe wie dir ganz sicher nicht auf die Nase binden. Bonzenkind. Verzieh dich hier, oder nicht nur Alicia wird wütend werden. Sei froh, dass Darlene dabeisteht. Aber an deiner Stelle würde ich keinen Schritt mehr alleine auf die Straße setzen. An deiner Stelle würde ich gar nichts mehr alleine machen. Sonst könnte es passieren, dass du noch vor dem nächsten Atemzug stirbst. Und glaub mir, nicht nur Alicia wird froh sein, dass du nicht mehr auftauchst. Ob das eine Drohung war? Natürlich war es eine Drohung, oder bist du zu dämlich, das zu kapieren?" Michelle mischte sich in das Geschehen ein, so dass sich Alicia langsam wieder beruhigte. Die Augen ruhten auf den Vier Mädchen, die nun im Kreis einer riesigen Schülergruppe standen. Alenka und Catharina waren dazugekommen, standen jedoch nur am Rand, etwas Abseits. "Also Amber, ich rate dir einfach zu verschwinden und uns besser nicht mehr auf die Nerven zu fallen!"

"Ach komm schon, du Nesthäkchen, du hast doch keine Chance. Kann die kleine Alicia sich nicht wehren? Muss sie erst nach der großen bösen Michelle rufen? Du bist doch sicher genauso Mutterbezogen, wie sie, hab ich recht?" rief Amber laut. Sie sonnte sich in der Aufmerksamkeit, die ihr nun geschenkt wurde.

Michelle, die immer ruhig blieb und sich nur ein einziges Mal fast von Darien aus der Fassung hatte bringen lassen, die Michelle, die niemanden verletzte, wenn es nicht unbedingt nötig war, diese Michelle trat auf Amber zu, ruhig, gelassen, und griff plötzlich blitzschnell nach Ambers Hals und hob diese Hoch, als wiege sie nichts. "Also Amber, ich lasse mir ja viel gefallen und wenn du mich als groß und böse ansiehst, ist mir das recht. Aber sag nie wieder etwas gegen meine Freundinnen, denn das ist etwas, das ich gar nicht mag. Alicias hat ihre Mutter sein vielen Jahren nicht mehr gesehen und ich habe niemals eine Mutter gehabt." Michelle drückte die Kehle Abers ein wenig zu, sodass diese nur noch röchelte. Die Menge bewegte sich nicht, sie alle glaubten, Michelle würde Amber umbringen. "Ich rate dir uns nie wieder zu nahe zu kommen, sonst könnte es sein, dass irgendwann von mir umgebracht wirst. Glaub mir, ich bin leise und du wirst nicht leiden, es sei denn, ich will es so." Michelle flüsterte nur, niemand konnte verstehen, was sie sagte. Dann ließ sie Amber fallen, als wäre sie es nicht wert. Dann ging sie zu Alicia und legte ihr die Hand auf die Schulter. "Schon okay, ich glaube, sie wird uns nicht mehr so schnell lästig. Du bist zu aufbrausend."

"Ich weiß, aber ist es nicht genau das, was mich ausmacht?"

"Das und noch viel mehr. Kommt, ich hab Hunger. Worum ging es bei dem Streit eigentlich?"

"Um Belanglosigkeiten. Sie hat uns beleidigt, das wollten wir nicht auf uns sitzen lassen", sagte Darlene.

"Verständlich. Aber wir sollten uns nicht so schnell reizen lassen, sonst geht es irgendwann noch schief", sagte Michelle leise.

"Schon klar", antworteten Alicia und Darlene zugleich und lächelten.

"Was war das denn für ein Aufstand?" fragte Benjamin, der die Stimmen der Mädchen erkannt hatte.

"Ach, ähm, eigentlich gar nichts. Amber treibt mich nur in den Wahnsinn. Ich kann es nicht leiden, wenn man sich in Angelegenheiten einmischt, von denen man absolut keine Ahnung hat. Und das tut Amber ständig.", sagte Alicia.

"Heißt das, ich sollte jetzt lieber den Mund halten?" fragte Benjamin und schluckte, der sich ja schließlich in das Gespräch eingemischt hatte.

"Was? Nein, natürlich nicht", versicherte Alicia. Ihr Gesicht rötete sich. "Ich unterhalte

mich gerne mit dir. Und du mischt dich schließlich nicht auf eine so penetrante Weise ein, wie sie es tut." Darlene und Michelle warfen sich vielsagende Blicke zu. Dann gingen sie einfach davon, mit der Begründung von Michelle: "Ich habe Hunger!"

"So so, sagte Benjamin und lächelte. Oh wie Alicia dieses Lächeln mochte. Heute trug er seine Sonnenbrille nicht. Seine blauen Augen waren Trüb, was von der Erblindung kam. Alicia wurde ernst und fragte:

"Kann man bei deinen Auen nichts machen? Eine Operation oder so?" Benjamin hörte auf zu lächeln.

"Ja, das könnte man. Aber es ist unmöglich in ein Krankenhaus zu kommen, in dem man eine solche OP durchführen könnte. Dafür reichen meine Finanzen nicht", sagte er traurig.

Alicia senkte den Kopf, sie fühlte sich schrecklich. "Tut mir Leid, ich meine, ich wollte nicht... ich" Sie konnte nichts mehr sagen, denn etwas, das sie niemals erwartete hatte, geschah in diesem Moment. Benjamin hatte all seinen Mut zusammengenommen und zog Alicia an sich herangezogen. Er küsste sie und sie ließ es nur zu gern zu. In diesem Moment brachen viele Mädchenherzen, denn Benjamin sah nicht nur gut aus, er war auch noch sehr nett, freundlich und zuvorkommend. Kaum jemand störte sich daran, dass er blind war. Alicia schien zu versinken.

"Wow, ich hätte erwartet, dass sie ihn küsst, aber umgekehrt... Das hätte ich nicht gedacht", sagte Catharina leise und staunte nicht schlecht. Alenka nickte und konnte es selbst nicht fassen.

"Das ist eine effektive und schöne Methode mich zum Schweigen zu bringen", sagte Alicia, die nicht glauben konnte, was grade passiert war. Darlene hatte den Kuss ebenfalls gesehen und ging zu ihrer Freundin:

"Kaum lässt man dich zwei Minuten allein." Langsam glich Alicias Gesichtsfarbe der ihrer Haare.

"Tja, Alicia braucht jemanden, der auf sie aufpasst", sagte Benjamin grinsend und zog Alicia wieder an sich heran.

"So, und du bietest dich dafür also an?" fragte Darlene scheinheilig.

"Darlene Elizabeth Croft", sagte Alicia und wollte grade anfangen, ihr auf Spanisch die Leviten zu lesen, als Alenka dazwischenfunkte, das ließ sie sich nicht nehmen:

"Oh, Liz, wenn sie deinen ganzen Namen nennt, ist sie wirklich sauer."

"Wieso sauer?" fragte Benjamin. Alicia war wieder ganz ruhig und lehnte sich an Benjamin an.

"Weil meine lieben Freundinnen kein eigenes Privatleben haben und deshalb in meinem rumpfuschen wollen." Es klang mehr nach einem Scherz, als dass es ernst war. Für einen Moment schwiegen alle, doch dann fingen sie an zu lachen.

"Anscheinend hat Benjamin endlich gewagt sie anzusprechen", sagte Alex, ein Kamerad aus Benjamins Klasse. Er hatte kurzes Braunes Haar und ein unwiderstehliches Lächeln. Michelle schien die Einzige zu sein, die ihm doch widerstand.

"Ja, so wird es sein."

"Vielleicht sollte ich dann auch mein Glück versuchen. Was meinst du?"

"Ich denke", sie hielt inne. Was wäre, wenn sie wirklich versuchen würde, mit ihm eine Beziehung anzufangen? Wäre das nicht eine große Lüge? Sie konnte ihm nicht sagen, wer sie war. Andererseits wäre es eine gute Tarnung. Jeder wusste, dass die Five Elements Einzelgänger waren und nach der Aktion von vorhin wäre es nur allzu nützlich, wenn man Michelle für ,normal' hielt.

"Michelle, ich finde dich wunderschön", sagte Alex. Michelle sah ihn an. Sein Gesicht näherte sich dem Ihren. Wäre es nicht einfach ein Betrug an ihm? Würde sie ihn dadurch nicht verletzen? Sie liebte ihn nicht, wie konnte sie das auch nur in Erwägung ziehen? Alex küsste sie. Es war geschehen. Gab es jetzt noch ein Zurück? Nein, jetzt nicht mehr, nicht, nachdem alle Schüler diesen Kuss gesehen hatten. Für alle stand nun fest, dass Alex und Michelle ein Paar waren.

"Findest du das ihr gegenüber nicht ein wenig Unfair, Alex?" fragte Darien im Unterricht seinen Banknachbarn.

"Wieso sollte ich es unfair finden?"

"Weil du sie einfach zu einer deiner Eroberungen zählst. Wann lässt du sie wieder fallen? Noch heute? Morgen?"

"Das geht dich nichts an, Darien, rein gar nichts. Das ist allein meine Sache, oder bist du etwa eifersüchtig, dass sie dich nicht wollte?"

Darien blieb ruhig. "Nein, ich finde deine Einstellung ihr gegenüber einfach sehr unfair. Hast du nicht gesehen, was sie heute mit Amber gemacht hat? Glaub mir, wenn du sie verletzt, wird sie dich verletzen."

"Tu nicht so, als würdest du sie besser kennen als irgendwer hier im Raum. Nur weil du vielleicht zwei Mal mit ihr gesprochen hast, heißt das längst nicht, dass du sie kennst", sagte Alex.

"Das habe ich auch nicht behauptet, aber ich hab gesehen, wie wütend sie war" Und das war noch gar nichts, wie Alex und Darien sicher noch feststellen werden.

Zwei Uhr nachts, eine weitere Woche später. Ein simpler Einbruch? Eine simple Entführung? Benjamin wurde niedergeschlagen. Das letzte, was er hörte, war der verzweifelte Schrei seiner Schwester, die über die Schulter geworfen worden war und sich nach Leibeskräften wehrte. Die Einbrecher waren verschwunden. Benjamin wusste nicht, wie lange er bewusstlos gewesen war. Was sollte er tun? Die Polizei rufen? Um diese Uhrzeit unmöglich, denn niemand war auf der Straße. Niemand, bis auf die Dämonen - Und den Five Elements.

"Fire, ich hab schlechte Nachrichten für dich! Mädels, wir haben zu tun", sagte Air in ihren Kommunikator. Dann folgte sie den beiden finsternen Gestalten, die Stacey mit sich nahmen. Air hatte es sofort erkannt. Wie konnte man nachts nur jemanden entführen? In diesen Zeiten? Es war nur eine Frage der Zeit, bis Dämonen diese Verbrecher aufspüren würden.

"Darien? Tut mir Leid, dass ich so spät anrufe", sagte Benjamin völlig aufgelöst.

"Ben, was ist passiert? Du klingst schrecklich."

"Ich weiß nicht, was ich tun soll", gestand Benjamin. "Sie haben Stacey entführt."

"Wer?"

"Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht. Was soll ich jetzt machen?"

"Du kannst nichts tun. Ich kümmere mich um alles. In fünf Minuten bin ich da", sagte Darien.

"Mach keinen Scheiß! Das ist zu gefährlich! Es war ein Fehler anzurufen."

"Nein, Ben, das war das Beste, was du machen konntest. Mach dir keine Sorgen, ich finde sie, das verspreche ich dir!!!" Darien legte auf und machte sich sofort auf den Weg. Natürlich war es gefährlich, aber das interessierte ihn nicht. Er überlegte fieberhaft, was er tun konnte, um Stacey wiederzufinden.

Vie Motorräder rasten aus verschiedenen Richtungen auf einen Punkt in der Stadt zu,

ungeachtet, welche Gegend es war, ungeachtet, wie viele Dämonen in ihrem Weg waren.

"Air, bist du noch dran?" fragte Storm. Sie achtete nicht auf Verkehrsregeln.

"Ja, habt ihr mich noch auf dem Monitor?"

"Ja, ich bin gleich da", antwortete Earth. Storm fuhr so schnell es ihr möglich war. Glücklicherweise war niemand nachts auf der Straße. Oder doch? Aus dem Augenwinkel konnte sie die Lichter erkennen, dann war es bereits zu spät. Sie wich dem anderen Motorradfahrer aus, er bremste. Nichts zu machen. Storm sprang vom Motorrad ab und landete unsanft auf dem Boden. Das würde viele Abschürfungen geben. Für einen Moment lag sie regungslos auf dem Asphalt. Darien, der seine Maschine halten konnte, stieg ab und sah schnell nach, wer dort lag und wollte helfen-

"Alles in Ordnung?" fragte er besorgt und sah die Gestalt, die am Boden lag genau an. Die Beine waren stark aufgeschürft, die Arme ebenfalls. Der Kurze rock, der Bestandteil der wohlbekanntesten Uniform war, war weit hochgeschoben. Darien konnte mehr von den langen Beinen sehen, als es geplant war.

"Ich lebe noch", sagte Storm und drehte sich vorsichtig auf den Rücken. "Eigendiagnose: Ich habe keine Knochenbrüche erlitten. Wie stehts mit dir, Da", schweig! Befahl sie sich selbst. Noch gerettet? Sie durfte seinen Namen auf keinen Fall sagen!

"Mir geht's besser als dir", sagte er und reichte ihr die Hand. "Warum so eilig? Bist du auf der Flucht?"

Nach kurzem Überlegen sagte Storm: "Nein, auf der Jagd. Ich verfolge jemanden, der ein Mädchen entführt hat. Air war rein zufällig in der Nähe. Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, das Mädchen heißt Stacey." Okay, nun hat sie Darien so unauffällig wie möglich erklärt, was geschehen war.

"Stacey? Weißt du, wo sie ist?"

"Kennst du sie?" fragte Storm scheinheilig, obwohl sie die Antwort natürlich kannte.

"Ja, ich kenne sie. Wo ist sie?" fragte er aufgeregt. Storm wusste diese Situation geschickt und schnell zu nutzen: "Ein Deal: Ich du nimmst ich mit, ich zeig dir den Weg!" Sie streckte ihm die Hand entgegen, welche er sofort ergriff.

"Okay. Wo ist sie?"

"Air bleibt dran. Und wo Ari ist weiß ich genau." Sie drückte auf einen Knopf an ihrem Armreif, der natürlich selbst die Gestalt geändert hatte. Ein virtueller Stadtplan erschien und fünf blaue Punkte leuchteten auf, wovon sich einer nicht bewegte. Dann waren da noch Scharenweise andere Punkte in rot. "48 Street! Und jetzt los!" Darien blieb keine Zeit sich über diese technische Errungenschaft zu wundern. Er stieg auf das Motorrad und war imstande loszufahren, als er noch ein mal fragte:

"Ist mit dir wirklich alles in Ordnung? Was ist mit deinen Verletzungen?"

"Die können warten und jetzt beeil dich", befahl Storm in schroffem Ton. Darien folgte dem Befehl. Storm hielt sich an ihm fest und um dem Wind weniger Widerstand zu geben, presste sie sich eng an Darien. In diesem Moment dachte sie sich rein gar nichts dabei, Darien selbst musste jedoch feststellen, dass er überlegte, wer die Five Elements, wer Storm in Wirklichkeit war. Er ertappte sich dabei, wie er sich Storm als ‚normales Mädchen‘ vorstellte. Aber dafür blieb nun keine Zeit. Stacey war wichtiger!

Nach kurzer Zeit erreichten sie die anderen, die schon mitten in einem Kampf mit Dämonen steckten, die die Entführer aufgehalten hatten - wie bereits erwartet.

"Das konnte ja nicht gut gehen", stöhnte einer der Entführer. Er kauerte in einer Ecke

und versuchte unbemerkt zu verschwinden.

"Hier geblieben!" rief Water und versetzte ihm einen Tritt, nur um sich sogleich wieder um Dämonen zu kümmern. Darien sah entsetzt, dass Stacey mitten im Geschehen war. Sie lag zusammengekrümmt inmitten des Kampfes.

"Stacey!" rief er und wollte zu ihr eilen, doch Storm hielt ihn zurück.

"Das ist Wahnsinn!" sagte sie, "Ich hol sie da raus und du bringst sie in Sicherheit, mehr kannst du nicht tun, wirklich."

Hast du eine Ahnung! Dachte er, sprach es jedoch nicht aus. Er nickte nur und sah, wie Storm, deren Schürfwunden noch immer bluteten, sich mit ihrem Schwert bis zu Stacey durchkämpfte.

"Hey Kleines, Stacey, ist alles in Ordnung?" Stacey weinte und realisierte kaum mehr, was um sie geschah.

"Ganz ruhig, ich verspreche dir, dass die Elements deine Schwester unversehrt zurückbringen. Dafür verbürge ich mich", sagte Fire und legte ihre Hand tröstend auf Benjamins Schulter.

"Wie kommt es, dass hier in einem solchen Fall auftaucht?" fragte Benjamin, der noch immer nicht fassen konnte, was geschehen war. Er hörte kaum zu, was Fire ihm sagte.

"Zufall. Schicksal. Ich weiß es nicht, aber ich bin mir sicher, dass die anderen deine Schwester zurückbringen." Wie gern würde sie ihm sagen, wer sie wirklich war. Wie sehr wünschte sie sich, ihn einfach zu küssen, vielleicht würde ihr dann glauben, aber in dieser Situation war das einfach unmöglich.

"Alicia?" Fire stockte der Atem, ihr Herz hörte auf zu schlagen. "Du bist Alicia", sagte Benjamin, nun mehr überzeugt.

"Wer?" fragte Fire, um sich zu retten.

"Ich war mir sicher", sagte Benjamin, der nun doch zweifelte. Ja, Fire, alias Alicia, war eine gute Schauspielerin, das musste man ihr lassen.

Mutig und verrückt stürzte Darien zu Storm und Stacey.

"Idiot!" fauchte Storm und stieß ihn zur Seite, um ihn vor einem Schlag zu bewahren. Klar, das hätte er fast völlig vergessen, er war schließlich unbewaffnet. Er sah, wie die leichtverletzte Storm das Schwert bis zum Heft in die Rechte Brustseite eines der Dämonen rammte und schwarzes Blut hervorschoss. Ja, bei diesen Dämonen saß das Herz auf der rechten Seite, immer noch geschützt durch eine harte Knochenhülle, die Storms Schwert jedoch nicht daran hinderte, das Herz zu durchbohren. "Jetzt mach dich auch nützlich", sagte sie und zog die Klinge aus dem leblosen Körper, nur um sie gegen den nächsten Gegner einzusetzen. Darien tat sein Möglichstes: er nahm Stacey auf den Arm und trug sie weg vom Kampf.

"Hey Kleine, alles okay?" fragte er fürsorglich, fast zärtlich. Stacey traute ihren Ohren kaum.

"Darien?" endlich öffnete sie die Augen, die sie aus Angst die ganze Zeit geschlossen gehalten hatte. "Was machst du hier? Wie hast du mich gefunden?"

"Alles zu seiner Zeit, jetzt wollen wir dich erst mal wegbringen. Aber vorher muss ich noch etwas erledigen." Darien drückte Staceys Hand ein Mal fest und ging dann weg. Der Kampf war vorbei, der Boden von schwarzem Blut besudelt. Storm murmelte etwas, woraufhin sich ihr Schwert in Nichts auflösen schien. Darien ging auf sie zu, betrachtete sie noch ein mal von Kopf bis Fuß, und sprach sie an: "Vielen Dank, dass du mich zu Stacey geführt hast. Und danke, dass ihr alle geholfen habt."

Storm lächelte, was unter dem Tuch, welches sie vor dem Gesicht hatte, um nicht

erkannt zu werden, nicht zu erkennen war. Nur ihre Augen verrieten es.

"Das ist unsere Aufgabe", sagte Water, als sie merkte, dass Storm nichts erwidern wollte.

"Ja, anscheinend, sagte Darien, der immer noch zu Storm sprach. "Glaubst du nicht, dass es ein wenig auffällig ist, wenn du morgen mit Blutergüssen und Schürfwunden zur Arbeit, zur Schule, oder sonst wohin kommst?"

"Es wäre ein leichtes, mich zu erkennen, aber es gibt Mittel und Wege zu verstecken, was man nicht sehen soll", antwortete Storm und sah Darien in seine tiefblauen Auge, die wie Sapphire wirkten.

"Warum?" Dariens Frage kam völlig überraschend. Storm stutze einen Augenblick.

"Um solchen Fragen auszuweichen. Wir sind ganz normal und wollen auch normal leben. Es ist unsere Sache, warum wir unerkant bleiben wollen", sagte Storm dann. "Elements, wir müssen die Fünfte im Bunde noch abholen, wir können hier nicht die ganze Zeit mit Reden verschwenden." Dabei sah sie Darien herausfordernd an.

"Ich werde Stacey nach Hause bringen", sagte Darien.

"Keine Sorge, wir werden dich begleiten, denn soweit ich weiß, kümmert sich Fire um den Bruder des Mädchens", sagte Earth. "Warum man sie wohl entführt hat?"

"Richtig, die Frage hab ich mir auch gestellt", sagte Air und warf einen Blick in die Ecke, in der die beiden Entführer noch immer regungslos saßen. Sie ging auf die beiden zu und stellte ihnen diese Frage: "Warum habt ihr das Mädchen entführt?"

"Das geht dich nichts an", sagte einer der Beiden und spuckte Air auf die Stiefel.

"Sehr schön, wir können das auch anders regeln. Ich bin mir sicher, ihr habt Storm, unsere Anführerin in Aktion gesehen, ebenso wie ihr Waters Kraft zu spüren bekommen habt, gehe ich Recht in der Annahme?" der Zweite, etwas schüchterne nickte. "Gut. Storm, Water, sie wollen nicht auspacken!" die beiden schluckten, als Water und Storm mit festen Schritten auf sie zukamen und ihr Schwerter zogen.

"Ist das so?" fragte Water und hielt dem Schüchternen das Schwert an die Kehle.

"Dieses kleine Miststück und ihr Bruder haben Schulden bei uns. Und wenn sie nicht zahlen können, müssen sie eben anders dafür aufkommen", sagte der Anführer.

"Da hat er wohl doch Schiss bekommen", höhnte Storm.

"Verpiss dich, Schlampe" rief der Entführer und schlug das Schwert zur Seite, sprang auf und versuchte auch Storm zur Seite zu stoßen, doch mit einem so starken Mädchen hätte er nicht gerechnet. Mit einem geschickt ausgeführten Schlag beförderte sie ihn zu Boden. Dann ritzte sie mit der Schwertspitze eine Kerbe in den Hals des Widerspenstigen Kerls.

"Ich bin also eine Schlampe? Interessant. Nimm deine Sturmhaube ab, oder ich schäle sie dir vom Kopf!" drohte Storm und stach mit dem Schwert ein wenig tiefer. Er nahm die Sturmhaube ab und ein unbekanntes Gesicht erschien. "Gut, nun weiß ich, wie du aussiehst. Nimm dich in Acht, wenn ich dich, Als Sturm oder in Zivil, noch ein Mal sehe, kann ich für nichts garantieren. Jedes Mädchen in dieser verdammten Stadt, jedes Mädchen im ganzen Land könnte ich sein. Und nu ich bestimme, wie lange ich dich noch auf diesem Planeten wandeln lasse. Pass nur auf, sonst erlebst du den nächsten Morgen nicht mehr! Und jetzt verschwindet. Aber seid euch sicher: ein Freund der Familie kennt den Gesicht. Und was er tut, habe ich nicht unter Kontrolle. Elements!" Storm drehte sich um und ging los, die anderen folgten schweigend, doch jede lächelte. Unglaublich, wie oft Storm in letzter Zeit solche Drohungen von sich gab.

"Meinst du ernst, was du da gesagt hast?" fragte Darien, der Stacey stütze und neben Storm ging.

"Ich töte keine Menschen, aber es gibt Ausnahmen", war die schlichte Antwort. Dann

schwiegen sie alle, wobei sich die Elements untereinander vielsagende blicke zuwarfen.

"Fire, alles okay?" fragte Earth, die ihre Freundin neben Benjamin auf dem kleinen Sofa vorfand. Diese nickte, während Benjamin sofort aufsprang und fragte:

"Wo ist Stacey? Ist sie hier???" er war aufgeregt und die Angst um seine Schwester wurde stärker denn je, bis er ihre Stimme hörte:

"Ben, ich bin okay. Mir geht es gut." Die Geschwister umarmten sich erleichtert. "Darien und die Five Elements haben mich hergebracht."

"Danke", mehr konnte er nicht sagen. Ohne Worte wollten die Five Elements verschwinden, doch Darien hielt Storm auf.

"Was würde passieren, wenn ich dich erkenne?" fragte er.

"Du müsstest es beweisen. Was sollte es dir bringen? Willst du es einer Zeitung verkaufen?"

"Wieso sträubst du dich so?" fragte Darien hartnäckig weiter.

"Weshalb willst du wissen, wer ich bin? Es würde dir nichts bringen. Aber wenn du willst, versuch es herauszufinden." Mit diesen Worten verschwand Storm. Darien blieb noch eine Weile bei Benjamin und Stacey, bis er dann nach Hause ging, ungeachtet der Tatsache, dass es sehr gefährlich war. Sein Motorrad hatte er an der Stelle des Kampfes gelassen, doch als er an seinem Haus angekommen war, stand seine Maschine mit einer Nachricht da. Er nahm den Zettel und las:

Versuche es nicht weiter. Du würdest einen Sturm entfesseln,
den du nicht kontrollieren kannst.
Storm

Kapitel 3: Der Sturm und das Meer

Am Nächsten Tag erschienen weder Darien, noch Benjamin oder Stacey in der Schule, was in Anbetracht der letzten nacht mehr als verständlich war. Doch außer den Five Elements und den Betroffenen, wusste niemand davon. Alicia wurde von vielen gefragt, weshalb Benjamin nicht in der Schule und was mit ihm los war, doch sie spielte die Unwissende. Doch von Minute zu Minute wurde Alicia unruhiger, sprach aber mit niemandem darüber, bis Michelle der Kragen platzte.

"Cammy, was ist nur los mit dir?"

"Nichts", beteuerte die Angesprochene, doch es war offensichtlich, dass das eine Lüge gewesen war.

"Verarsch mich nicht, du weißt, dass das nicht klappt. Und jetzt raus mit der Sprache", sagte Michelle in befehlendem Ton, jedoch so leise, dass nur Alicia es hören konnte.

"Was würde passieren, wenn wir erkannt würden?" fragte Alicia, anstatt zu antworten.

"Ich denke, wir wären nicht mehr sicher. Aber es kommt immer drauf an, wer weiß, wer wir sind. Worauf willst du hinaus?"

"Na ja", stammelte Alicia, "ich glaube, Benjamin könnte uns alle enttarnen", gestand sie mit gesenktem Kopf, doch Michelle lächelte. Diesmal war es kein Lächeln, das etwas verbergen sollte, diesmal war es ein völlig ehrliches Lächeln, das Alicia etwas Mut gab.

"Ich sagte doch, es kommt darauf an, wer unsere Identität kennt."

"Ich will ihn nicht belügen! Ich will ihm alles über mich erzählen, aber ich weiß, dass ich das nicht kann. Aber ich glaube, dass es nicht mehr lange dauert, bis er errät, wer wir sind." Alicia senkte wieder den Kopf.

"Natürlich konnte das nur eine Frage der Zeit sein. Es ist leicht, die Augen eines Menschen zu täuschen, aber die restlichen Sinne lassen sich nicht so leicht täuschen. Ben identifiziert die Menschen seiner Umgebung durch ihre Schritte, ihre Wortwahl, ihre Stimme und ihre Art zu sprechen, und ich vermute, dass er dich nun besser kennt, als jeder andere. Wir können unser Äußeres ändern, aber wir können keine anderen Menschen werden. Hat er dich gestern erkannt?"

"Ja, das hat er, aber ich denke, ich konnte die Situation retten. Wir müssen vorsichtig sein, wenn Ben in der Nähe ist", sagte Alicia leise. Michelle nickte zustimmend und sagte dann:

"Ja, wir müssen vorsichtig sein, aber mach dir keine Sorgen, keine von uns dreht dir einen Strick daraus. Sag ihm ruhig, wer wir sind. Ich denke, ich spreche im Namen aller, aber wir können es nachher noch vor allen ansprechen, wenn du damit einverstanden bist."

"Ja, ich denke, das sollten wir tun. Danke, Michelle."

"Dafür sind Freunde da, denkst du nicht? Außerdem bin ich die Letzte, die dich dafür verurteilen dürfte, denn ich habe Alex, dem ich auch nicht ewig verschweigen kann, wer wir sind."

"Ja, du hast Recht. Und nun sollten wir lieber in die Klasse gehen, nicht dass wir zu spät kommen."

Wieder lächelte Michelle und die Beiden gingen Arm in Arm zu ihrem Klassenraum.

"Darien, das können wir unmöglich annehmen", sagte Stacey. Sie war blass geworden,

als sie dieses Angebot gehört hatte.

"Sie hat Recht, wir können nicht verlangen, dass du unsere Schulden bezahlst!" sagte Benjamin ernst.

"Erstens war das kein Angebot, sondern eine Feststellung und zweitens verlangt ihr nicht, dass ich eure Schulden bezahle, ich mache das von mir aus, weil ihr meine Freunde seid. Ich hab genug Geld zur Verfügung, was soll ich damit?" Darien wartete nur einen Augenblick, dann fuhr er fort: "Außerdem bin ich der Meinung, dass ich lange genug ganz allein hier gewohnt habe. Ich könnte ein wenig Gesellschaft gebrauchen." Stacey schluckte.

"Darien, das ist nett gemeint, aber wir können das doch unmöglich annehmen, jedenfalls nicht umsonst" sagte Benjamin, der noch ruhig blieb, es aber trotzdem nicht fassen konnte.

"Wieso? Was ist denn daran so schlimm? Ich verlange ja nichts von euch", sagte Darien.

"Das ist es ja grade, du verlangst gar nichts. Das können wir nicht annehmen." Benjamin schüttelte den Kopf. "Das können wir wirklich nicht."

"Dann seht es nicht als einen Gefallen von mir, sondern als einen Gefallen für mich. Wie gesagt, ich habe in diesem riesigen Haus lange genug allein gelebt." Darien beharrte darauf, man konnte ihn einfach nicht davon abbringen.

"Wir wollen dir wirklich nicht zur Last fallen", sagte Stacey, die den Gedanken eigentlich gar nicht so schlimm fand, bei Darien zu wohnen. Schließlich hatte er ein sehr großes, sicheres Haus. Viel zu groß für einen Einzelnen, da hatte er schon Recht.

"Ihr würdet mir nicht zur Last fallen. Und jetzt hört auf zu diskutieren. Wir sollten lieber einen Wagen mit Anhänger organisieren, damit wir eure Sachen zu mir schaffen können. Momentan ist eure Wohnung ein Paradies für Einbrecher", sagte Darien.

"Und nun? Ich will gerne zu Ben gehen, aber wir ‚dürfen‘ ja nicht allein gehen, obwohl die Dämonen tagsüber schon lange nicht mehr aufgetaucht sind", sagte Alicia und sah zu ihren Freundinnen.

"Sorry, aber ich wollte eigentlich noch ein wenig experimentieren. Ich komm also nicht mit", sagte Darlene und schaute ihre beste Freundin betroffen an.

"Ist schon okay. Kommt sonst jemand von euch mit?" fragte Alicia weiter, bis Michelle nickte und sagte:

"Klar, warum nicht. Ich wollte ohnehin mal nachschauen, wie es Stacey geht. Sie war ja gestern ganz schön mitgenommen."

"Ja, du hast Recht. Also Mädels, wir sehen uns dann später. Wenn was ist, wisst ihr ja, wie ihr uns erreichen könnt, nicht wahr?" Alicia zwinkerte und hakte sich dann bei Michelle unter. Zusammen gingen sie durch die bedrohlich wirkende Stadt, auf dem kürzesten Weg zur Wohnung von Benjamin und Stacey. Der kürzeste Weg, wie beide inzwischen wussten, führte durch den ‚Schwarzen Bezirk‘, wie der teilweise abgebrannte Stadtteil genannt wurde. Genau der Stadtteil, den die fünf Mädchen bei ihrer Ankunft als erstes kennen gelernt hatten.

"Das kann doch nicht wahr sein!" sagte eine raue Stimme. "Die kleine Schlampe vom Letzten Mal!"

"Das kann doch nicht wahr sein", sagte Michelle, wobei ihre Stimme das Blut eines Jeden hätte zu Eis werden lassen können, "Der unterbelichtete, arrogante, schmierige Schwächling vom Letzen Mal! Was ist, willst du dir noch mal von einem Mädchen die Visage demolieren lassen? Komm nur Her! Aber ich sage dir schon vorher, ich kümmere mich nicht darum, dass du zu schwach bist." Der Mann stutze, doch dann

zückte er sein Messer und ging wütend auf Michelle zu. Diese schüttelte den Kopf. Dann presste sie ihren Ring in die Einwölbung ihres Armbandes. "Schwert". Dann erschien das lange Schwert mit der blanken Klinge und dem Schwarzen Heft. "Komm schon, glaubst du echt, du kannst mir mit dem kleinen Zahnstocher Angst machen? Da musst du dir schon was besseres einfallen lassen." Michelle und Alicia ließen den Mann links liegen und gingen weiter.

"So leicht kommst du mir nicht davon!" schrie er und stürmte auf die Beiden Mädchen zu, doch blitzschnell hielt Michelle das Schwert in die Höhe und sein Messer prallte daran ab. Mit einem gezielten Tritt auf das Handgelenk sorgte Alicia dafür, dass er das Messer fallen ließ.

"Warum gibst du nicht einfach auf? Glaubst du wirklich, du könntest gegen sie ankommen?"

"Ich sage es dir nur noch ein Mal: Ich töte keine Menschen, aber ich mache Ausnahmen." Selbst Alicia lief ein kalter Schauer über den Rücken, als Michelle das sagte. Dann drehten sich die Beiden wieder um und gingen davon, ohne einen weiteren Angriff abwehren zu müssen. Dann fiel etwas in Michelles Blick: Eine Gruppe von Jugendlichen, völlig in Schwarz gekleidet. "Das sind sie", flüsterte Michelle und ließ den Anführer nicht aus den Augen.

"Wer?" fragte Alicia ebenso leise."

"Siehst du die Gothics? Als wir das Letzte Mal hier waren, waren sie in der Gasse verschunden, aus der sie jetzt kommen. Irgendwas stimmt mit ihnen nicht." Sie fixierte den Anführer und er schien diesen Blick zu spüren. Er sah zu Michelle rüber. Wieder stieg dieses Gefühl in ihr auf. Das Gefühl des Beobachtetwerdens, der Angst und der Vertrautheit. Das Gefühl, dass eine Erinnerung hervorzubrechen drohte. Dann gingen sie ihrer Wege. Michelle wandelte wie in Trance die Straße entlang.

"Priss, ist alles okay?" fragte Alicia und betrachtete besorgt ihre Freundin.

"Klar. Er kommt mir so bekannt vor. Ich muss rausfinden, was es mit ihm auf sich hat."

"Weißt du eigentlich, dass er dir ähnlich sieht?"

"Wirklich? Hmm. Komischer Zufall."

Als die Beiden die Wohnung der Stokes erreichten, war diese komplett leer geräumt. Alicia wurde leichenblass und es war ihr, als drehte sich ihr der Magen um, aus Angst, ihrem Freund könnte etwas passiert sein.

"Hey, ganz ruhig. Dafür gibt es sicher eine Erklärung, glaub mir", versuchte Michelle die Freundin zu beruhigen. "Setz dich erst mal hin, wir finden schon raus, was los ist."

"Warum waren sie heute nicht in der Schule? Warum sind sie nicht hier? Ich verstehe das nicht!" sagte Alicia aufgewühlt. Sie malte sich das Schlimmste aus, doch Michelle blieb realistisch und ruhig.

"Also, wir wissen, dass die Geschwister heute nicht in der Schule waren; aber Darien ebenso wenig. Da die Drei befreundet sind, ist es logisch, dass es etwas mit dem gestrigen Abend zu tun hat. Wir werden jetzt erst mal zu Darien gehen. Und erst, wenn er nicht da ist und sein Haus leer ist, erst dann machen wir uns Sorgen, okay?"

Alicia atmete tief durch. "Du hast Recht, ich sollte mich beruhigen. Komm, wenn wir schon gehen, dann lieber schnell, Ich will wissen, was passiert ist!"

"Gut, lass uns gehen, ich kenne einen relativ kurzen Weg. Weißt du eigentlich, dass meine Maschine völlig kaputt irgendwo am Straßenrand liegt? Da hilf gar nichts mehr."

"Priss, es ist nett gemeint, aber der Themenwechsel war ziemlich auffällig."

"Ich musste daran denken, weil ich gestern Nacht mit Darien zusammengestoßen bin."

Das war kein Vergnügen. Nur deshalb trage ich heute die Hose."

"Das sollten wir ihm allerdings nicht auf die Nase binden, oder? Was denkst du über Darien?"

"Was soll ich über ihn denken? Er ist ein starrköpfiger Kerl, der niemals einen Fehler zugeben würde. Er kann nicht glauben, dass er nicht perfekt ist." Michelle brach ab, sie wollte nicht wütend werden, wenn sie an Darien dachte.

"Das klingt schon etwas nach dir, findest du nicht? Du bist mindestens genauso starrköpfig. Leugnen kannst du das nicht."

Michelle überlegte einen Augenblick. "Vielleicht hast du recht. Aber nun komm, schließlich willst du wissen, was mit deinem Freund los ist."

Alicia nickte und die Beiden gingen die Straße entlang. Es dauerte ein wenig, bis sie das Haus von Darien erreicht hatten, vor dem Michelle gestern Nacht noch sein Motorrad abgestellt hatte. "Hoffentlich ist nichts passiert", sagte Alicia. Sie war merklich angespannt, was in dieser Situation nur allzu verständlich für Michelle war. Sie überlegte, wie sie wohl reagieren würde, wenn Alex einfach verschwunden wäre. Schnell schüttelte sie diesen Gedanken ab und klingelte. Erst geschah nichts, doch dann hörten die Mädchen Dariens Stimme aus der Gegensprechanlage:

"Wer ist da?" Alicia war erleichtert, doch keineswegs beruhigt.

"Michelle P.F.B. und Alicia", sagte diese und ihr Herz schlug schneller. "Ist Ben bei dir?"

Anstatt zu antworten, öffnete er die Tür.

"Was wollt ihr hier?"

"Was denkst du wohl? Ich mache mir Sorgen! Ihr wart heute nicht in der Schule und Bens Wohnung ist völlig leergeräumt!" sagte Alicia aufgebracht. "Ich will nur wissen, ob Ben hier ist!"

"Beruhige dich!" sagte Darien, der von dem Gefühlsausbruch ein wenig überrascht war, ebenso, wie Michelle. "Die Beiden sind hier. Kommt rein." Michelle sah Darien nicht an, sondern ging wortlos neben Alicia. Dariens Blick fiel jedoch auf Michelles Beine. In all der Zeit, die sie auf der Schule war, hatte sie nicht ein Mal eine Hose getragen. Der Vorabend kam ihm in den Sinn, verscheuchte den Gedanken jedoch schnell wieder. Es war unmöglich, dass Michelle Storm sein sollte. Er führte die Beiden ins Wohnzimmer, in dem die Geschwister saßen.

"Alicia?" fragte Ben, der die Schritte sofort erkannt hatte.

"Ben, was ist passiert? Warum ist eure Wohnung leer? Und warum wart ihr nicht in der Schule?" Alicia war tatsächlich den Tränen nahe, das hatte Michelle schon lange nicht mehr bei Alicia erlebt. Seit ungefähr vier Jahren, oder noch länger?

"Komm, Stacey, wir sollten die Beiden allein lassen", schlug Michelle vor. Stacey nickte und ging zu Michelle, um ihr das Geschehen zu berichten.

"Weißt du, Michelle, gestern war ein grässlicher Tag!" begann Stacey und erzählte die ganze Geschichte von A bis Z, nur dass sie die Rolle der Five Elements erheblich herunterspielte, aber das war egal. Die Mädchen setzten sich in die Küche, Darien war irgendwo verschwunden. Nach der Geschichte sagte Michelle:

"Na dann wundert es mich gar nicht, dass ihr nicht in der Schule wart. Wir haben uns alle Sorgen gemacht." Staceys Blick wurde düster.

"Ihr habt euch doch nur Sorgen um Ben und Darien gemacht", sagte Stacey traurig und wütend.

"Du würdest dich wundern, wie viele aus deiner Klasse heute nach dir gefragt haben, wie viele sich kaum getraut haben uns anzusprechen und nur den Mut aufgebracht haben zu fragen, weil sie ich um dich gesorgt haben. Und du glaubst ja wohl nicht

ernsthaft, dass ich wegen Darien hier bin. Du weißt genau, dass ich gut und gerne auf ihn verzichten kann", antwortete Michelle. Stacey war verblüfft. Einerseits über die Reaktion ihrer Mitschüler, andererseits über die Freundlichkeit von Michelle und die Tatsache, dass sie so viel gesagt hatte.

"Wow, so viel habe ich dich noch niemals sagen hören", gab sie zu und lächelte scheu.

"Ja, normalerweise spreche ich nicht viel. Ich habe nichts übrig für überflüssige Worte."

"Ich weiß nicht, ob es eine so gute Idee war bei Darien einzuziehen."

"Und ich glaube, dass ihr hier auf jeden Fall sicherer seid. Es ist besser so. Aber ich muss langsam gehen, ich muss noch etwas erledigen."

"Und was musst du erledigen?" fragte Stacey neugierig.

"Ich will noch zu Alex."

"Allein?"

Mist! Dachte Michelle, das darf ja wohl nicht war sein. "Eigentlich wollte ich allein gehen."

"Das kannst du nicht machen, Priss..." Stacey brach ab. "Tut mir Leid!"

"Was tut dir Leid?" fragte Michelle verständnislos.

"Na, dass ich dich Priss genannt habe. So nennen dich doch nur deine Freunde."

"Sicher, und du zählst dich nicht dazu? Ich habe nichts dagegen, dass ich Priss genannt werde. Wirklich! Schließlich ist das seit ewigen Zeiten mein Spitzname", sagte Michelle und lächelte kurz.

"Wieso wirst du denn Priss genannt?"

Es schmerzte Michelle davon zu erzählen, aber trotzdem erzählte sie es, ganz kurz: "Meine Eltern haben mir drei Vornamen gegeben. Mein Zweiter Vorname ist Priscilla. Daher wurde ich immer Priss genannt."

"Drei Vornamen? Wow. Und was ist dein Dritter Vorname? Ich habe schon Öfter gehört, dass dich deine Freunde ‚Michelle P.F.B.‘ nennen."

"Ja. Michelle Priscilla Faith Bergerace. Ich hab mir das ja nicht ausgesucht. Und jetzt sollte ich gehen, sonst macht sich Alex noch Sorgen."

"Aber du kannst doch nicht alleine gehen", wandte Stacey wieder ein.

"Klar kann ich, so weit ist es nicht zu Alex. Mir passiert schon nichts, und ich kann recht schnell laufen."

"Trotzdem. Was ist, wenn du auf Dämonen stößt?" Stacey machte sich wirklich Sorgen.

"Cammy will sicher noch bleiben. Ist schon okay. Sag Cammy nachher aber einfach, sie soll sich von Darien nach Hause bringen lassen. Es wird schon nichts passieren. Du brauchst dir wirklich keine Sorgen machen, ich passe auf mich auf." Michelle stand auf und wurde noch von Stacey zur Tür gebracht.

"Oh Mädels, ihr werdet mir niemals glauben, was ausgerechnet Darien vorgeschlagen hat, bevor er mich nach Hause gebracht hat, übrigen Herzlichen Dank, dass du mir das aufs Auge gedrückt hast, Prissy!" sagte Alicia ironisch und erzählte dann weiter: "Etwas weiter nördlich von Angel City, wo übrigens noch niemals Dämonen waren, besitzt Darien ein großes Strandhaus, in das er uns einlädt."

"Du willst uns verarschen, gib's zu", sagte Alenka ruhig.

"Ganz und gar nicht. Ich weiß, dass Dariens Klasse, Stacey und wir mitkommen sollen. Na ja, eigentlich sollten weder Stacey noch wir mitkommen, aber ihr könnt euch nicht vorstellen, wie zuckersüß Stacey um etwas bitten kann. Herzallerliebste", sagte Alicia vollkommen motiviert.

"So. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass Darien mich freiwillig mitnehmen würde", sagte Michelle kalt.

"Das war auch nicht freiwillig, Priss. Aber es ist genug Platz, also was sagt ihr?" fragte Alicia. Nichts war schöner für sie, als Sonne und Meer, wie damals in Spanien.

"Ich weiß nicht recht. Wie lange sollte das sein?" fragte Michelle, die sich größere Sorgen um die Stadt während ihrer Abwesenheit machte, als um alles andere.

"Das wären zwei Wochen, nicht länger. Michelle, ich weiß, was du denkst, aber wie lange haben wir ohne Pause gekämpft? Glaubst du nicht, dass wir uns einen kleinen Urlaub verdient haben?" Alicia sah Michelle flehend an, von der alles abhing.

"Wie kommt es, dass ihr mir die Entscheidung überlasst, Jedes Mal? Frage Michelle nachdenklich.

"Ganz einfach, du hast die Five Elements ins Leben gerufen, du hast uns immer geholfen, uns von Land zu Land mitgenommen. Du bist seit jeher unsere Anführerin. Also was sagst du nun?" fragte Darlene, die sich nur allzu schnell mit dem Gedanken an Urlaub anfreunden konnte.

"Gut, wir fahren in Urlaub. Ich bin gespannt, was das wird", gab Michelle zu. Die Freundinnen freuten sich und vielen Michelle um den Hals. Sie konnte sich kaum dagegen wehren.

Zwei Wochen später ging es mit mehreren Autos in Richtung Strandhaus. Alle waren gut gelaunt, selbst Darien. Nur Michelle sah skeptisch auf das Wasser hinaus. Für einen Augenblick erschien ihr das Weite Blau, wie ein Strudel und sie bekam keine Luft.

"Priss, alles in Ordnung?" fragte Catharina besorgt. Michelle fasste sich schnell wieder.

"Ja, es ist nur das Meer. Du weißt, was mit mir los ist, oder?"

"Klar. Aber du musst ja nicht mit uns schwimmen. Du kannst dich ja entspannt in die Sonne legen, obwohl ich bezweifle, dass deine Haut noch dunkler würde. Dich zwingt ja niemand schwimmen zu gehen." Catharina legte Michelle die Hand auf die Schulter. Eine Geste, die Michelle Kraft gab. Catharina hatte Recht, wer sollte sie zwingen ins Wasser zu gehen?

Gleich am ersten Tag machten sich einige Auf zum Schwimmen, darunter natürlich auch Alicia und Alenka. Für Alenka gab es nichts schöneres, als das Gefühl von dem kalten Wasser auf ihrer Haut, weshalb sie gleich die erste im kühlen Nass war. Catharina folgte lachend. Es war fast, als hätte es die Bedrohung der Dämonen niemals gegeben, so ausgelassen lachten die Leute am Strand. Michelle legte sich auf ihr Handtuch. Ihr Badeanzug war hochgeschlossen und schwarz, wie man es nicht anders gewohnt war. Sie ignorierte alles um sich herum.

"Alles schwarz! Trägt sie denn nichts anderes, als schwarz? Da wird man ja depressiv!" sagte Pamela, ein Mädchen aus der Klasse von Alex, Benjamin und Darien. Darlene hatte das gehört und ging zu ihr.

"Schwarz ist ihre Farbe, ihr Element. Es passt zu ihr. Das und kaum etwas anderes, das ist Priss! Priss ist nun mal anders. Versuche nicht, sie zu ändern."

"Ach komm schon, wie heißt du noch gleich?"

"Darlene."

"Also, einen Imagewechsel könnte sie doch wirklich mal vertragen. Vielleicht sollte das Mal jemand in Angriff nehmen." Pamela war sehr von sich überzeugt und wollte zu Michelle gehen, doch Darlene sagte:

"Versuche nicht, sie zu ändern. Stille Wasser ruhen tief und du weißt nicht, wie schnell es zu einem Sturm wird. Glaub mir, dieser Sturm ist unberechenbar, SIE ist unberechenbar."

"Immer mit der Ruhe, kann mir doch egal sein, wie das Mädels rumläuft. Sie sieht aus, wie die Gothics im ‚Schwarzen Bezirk‘."

"Pam, ich glaube du hast keine Ahnung, wovon du sprichst. Du warst doch sicher noch nie im Black Corner!"

"Ach, aber du?" fragte Pamela herausfordernd.

Darlene blieb ruhig. "Habe ich das behauptet? Gib Ruhe und spiel weiter mit deinen Barbiepuppen." Darlene drehte sich nun um und ging weg, ließ Pamela einfach im Regen stehen.

Alenka und Catharina begannen im Wasser mit einem kleinen Volleyballspiel, zu dem sich mit der Zeit immer mehr gesellten. Viele waren im Haus, manche waren am Strand, manche im Wasser. Selbst Benjamin spielte mit Alicia zusammen Volleyball, obwohl es schwer war, den Ball immer zu treffen, doch das störte niemanden. Pamela, Alex und Stacey waren ebenfalls im Wasser.

"Warum bist du nicht bei deinen Freundinnen?" fragte Darien, der sich neben Michelle gesetzt hatte.

"Seit wann interessiert dich, was ich tue?"

"Antwortest du immer mit einer Gegenfrage?"

"Und was wäre, wenn es so wäre?" Michelle blickte nicht auf.

"Ich weiß nicht. Es ist nur ungewohnt, dass ihr nicht zusammenseid."

"Wir sind Freunde, wir sind nicht aneinander festgewachsen", sagte Michelle kalt in der Hoffnung, dass er verschwinden würde.

"Wieso bist du nicht im Wasser? Hast du Angst?" Darien versuchte Michelle zu provozieren.

"Ich hasse das Meer. Zufrieden?"

"Wie kommt das? Gib es doch zu, du hast Angst! Oder kannst du etwa nicht schwimmen?"

"Ich wüsste nicht, was dich das angeht. Geh einfach weg, geh schwimmen und von mir aus kannst du absaufen!"

"Wer wird denn gleich unfreundlich werden?" Darien grinste. Noch ehe Michelle etwas sagen oder tun konnte, hatte er Michelle hochgehoben und trug sie auf das Wasser zu.

"Lass mich runter!" verlangte Michelle und wehrte sich, doch Darien war stark

"Wie käme ich dazu?"

"Ich warne dich, Lass mich runter!" sie wand sich, doch Dariens Griff war fest. Er stand mit den Füßen im Wasser und ging immer tiefer hinein. "Lass mich gefälligst runter! Was soll der Scheiß?!?" Michelle wurde nervös, ihr schnürte sich die Kehle zu, sie hatte das Gefühl zu ertrinken.

Auch die anderen wurden aufmerksam auf das Geschehen.

"Ist es denn wahr, dass die furchtlose Michelle Angst vor etwas hat?" fragte Darien, er stand schon bis zur Hüfte im Wasser. Michelle wehrte sich nicht mehr.

"Bitte, bitte bring mich wieder zurück, ich..." Ihr versagte die Stimme

"Darien, spinnst du?" Alenka und Catharina schwammen schon in Windeseile zu den Beiden, während Alicia wütend gerufen hatte. Alex dagegen machte nur Pamela schöne Augen und kümmerte sich nicht darum, was mit seiner Freundin passierte. "Was ist los?" fragte er Michelle, die schwer atmete. Schnell brachte er sie zurück an

den Strand. Michelle atmete schwer, sie glaubte zu ersticken, ihr Blick ging ins Leere und Bilder jagten durch ihre Gedanken. Schreckliche Bilder, die sie erlebt hatte, noch bevor man sie gefunden hatte. "Hey Priss, Priss, wach auf!!!" rief Catharina aufgeregt, die nach Alenka bei der Freundin angelangt war. Sie griff nach Michelles Hand. "Priss, ganz ruhig, wir sind da, sei ganz ruhig." Michelle stiegen die Tränen in die Augen. Darlene und Alicia kamen auch dazu, nur Alex kümmerte sich nicht.

"Scheiße, was machen wir nur?" fragte Catharina, die Michelle noch niemals in diesem Zustand erlebt hatte.

"Was ist mit ihr los?" fragte Darien, ehrlich besorgt.

"Du verdammter Idiot!", fauchte Alicia und stieß ihr zu Seite, stieß ihn immer weiter von Michelle weg. "Was hast du dir dabei gedacht? Ist dir klar, dass sie in diesem Schockzustand sterben könnte? Wage es nicht noch ein Mal, ihr zu nahe zu kommen!" drohte sie und stieß ihn weiter. "Ist dir klar, was du getan hast?" Alicia weinte, sie fühlte sich verloren, sie wollte sich nicht ausmalen, was geschehen konnte.

"Um ehrlich zu sein, ich habe keine Ahnung, was da grade passiert ist. Alicia, es tut mir wirklich Leid! Ich weiß nicht, was mit ihr los ist." Darien wurde blass, er hatte Angst um Michelle.

"Michelle, ganz ruhig, wir sind da, wir sind alle da, sei ganz ruhig", versuchte Darlene sie zu beruhigen.

"Ich, ich kann nicht mehr", schluchzte Michelle, die sich langsam zu beruhigen schien. "Ich kann nicht", wiederholte sie.

"Ganz ruhig, wir sind da", sagte Alenka. Sie zwang sich nicht zu weinen. "Erzähl uns, was passiert ist", bat sie leise. Michelle schloss die Augen, doch wenn sie das tat, wurde ihr schrecklich schwindelig.

"Ist in Ordnung, mir geht es wieder gut, ich bin nur..." sie wusste nichts zu sagen. "Ich kann einfach nicht... Ihr wisst schon. Ist schon gut. Mir ist nichts passiert." Passiert. Darlene dachte eine Sekunde nach und blickte zu Darien und Alicia.

"Cammy!!!" rief sie, sprang auf und rannte zu Alica. Darlene hatte Angst, sie würde Darien umbringen, was gar nicht so abwegig war. "Cammy es ist alles gut, wir bringen sie ins Zimmer." Darlene fasste die Hände ihrer besten Freundin.

"Da hast du Glück gehabt, Darien. Aber ich rate dir: Komm ihr nicht noch mal zu nahe! Sonst kann ich für nichts garantieren." Die Freundinnen drehten sich um und gingen zu ihren Kameradinnen. Stacey und Benjamin kamen aus dem Wasser. Der Tag war gelaufen. Die Fünf Freundinnen schwiegen, Darien machte sich Vorwürfe und Alex knutschte Mit Pamela in seinem Zimmer, was Michelle nicht wusste. Darien hatte keine Chance zu Michelle zu gelangen, um sich zu entschuldigen, nicht an diesem Abend. Aber am nächsten Morgen traf er sie, ausnahmsweise allein. Es war erst fünf Uhr morgens, Darien konnte nicht mehr schlafen, er schlief nie lange, genauso wenig, wie Michelle.

"Guten Morgen", sagte Darien bedrückt und mit schrecklich schlechtem Gewissen. "Wie geht es dir?"

"Guten Morgen. Mir geht es jedenfalls besser als Gestern, das ist sicher", antwortete Michelle knapp.

"Es tut mir Leid", sagte Darien und sah Michelle in die Augen. Gab es solche Smaragdaugen ein zweites Mal auf der Welt? "Wirklich."

"Ist schon gut", sagte Michelle etwas sanfter, denn sie sah, dass Darien es wirklich ernst meinte. "Du konntest nicht wissen, was mit mir los ist. Seit ich mich erinnern kann habe ich Angst vor dem Wasser."

"Weißt du wieso?"

"Nein. Das heißt, ich habe eine Ahnung, aber ich habe es noch nicht herausbekommen. Warum bist du um diese Zeit schon wach?" fragte Michelle, um das Thema zu wechseln und ging langsam den Flur entlang, damit sie nicht mehr flüstern mussten und draußen etwas frische Luft schnappen konnte.

"Ich stehe fast immer so früh auf. Und du?"

"Ich schlafe nie lange. Ich hab mir das irgendwann abgewöhnt", sagte sie, was ja auch der Wahrheit entsprach. "Ich wollte ein wenig am Strand spazieren gehen, solange ich nicht ins Wasser muss." Sie warf Darien einen herausfordernden Blick zu.

"Das wirst du mir noch ewig vorwerfen, habe ich Recht?"

"Nein", sagte Michelle ernst. Doch dann lächelte sie - ehrlich: "Nur bis zum Ende meines Lebens."

"Du bist unmöglich", sagte Darien und öffnete die Außentür. In diesem Moment sahen beide eine schwarze Gestalt, die sich schnell vom Strandhaus entfernte. Dieser Gestalt schlossen sich noch drei weitere an, dann waren sie verschwunden, noch ehe Darien oder Michelle irgendwas hätten tun können.

"Wer kann das gewesen sein?" fragte Michelle alarmiert. Ihr ganzer Körper spannte sich an. Das Bekannte Gefühl der Gefahr, des Beobachtet Werdens, es brach wieder hervor. Aber sie zwang sich nichts zu sagen. Wie sollte sie erklären, was sie fühlte, was sie wusste? Und vor allem, wie sollte sie erklären, weshalb sie es wusste? Sie vertraute Darien nicht, obwohl sie festgestellt hatte, dass er gar kein so übler Kerl war.

"Ich weiß es nicht, aber ich glaube, das bedeutet nichts Gutes."

"Ach, ich denke, das waren einfach nur neugierige Nachbarn oder so. Jugendliche, vielleicht Kinder. Ich denke in diese Gegend sind noch nie Dämonen gekommen." Michelle versuchte wieder ruhig zu werden und das Gesehene herunterzuspielen. Schließlich hatte dieses unangenehme Gefühl noch nie angezeigt, dass ihr wirklich Gefahr drohte. Es würde schon nichts passieren.

"Wahrscheinlich hast du Recht. Und hier waren wirklich noch nie Dämonen. Hier gibt es anscheinend nichts zu holen."

Oder sie vertragen Wasser genauso wenig, wie ich selbst!!! Dieser Geistesblitz ließ Michelle nicht mehr los und bei der nächsten Gelegenheit würde sie es austesten.

"Weißt du wirklich nicht, warum du Angst vorm Wasser hast?" Michelle schwieg einen Moment. Der kühle Morgenwind fuhr durch ihr seidengleiches Haar. Nur ein paar Möwen schrieten, die aus ihrer Ruhe gerissen worden waren. Hinter Darien und Michelle zeichnete sich ein heller Streifen ab und die Sonne würde bald endgültig aufgehen.

"Ich bin mir nicht sicher. Kennst du das Gefühl, dich an etwas zu erinnern, als du noch ein kleines Kind warst? Dieses Gefühl habe ich in Verbindung mit dem Meer. Und es sind keine schönen Erinnerungen. Ich denke damit hat es etwas zu tun. Aber dafür müsste ich dir mehr über mich erzählen, als mir lieb ist", sagte Michelle und sah zu Boden. Sie war vollkommen ernst.

"Willst du nicht wissen, was passiert ist?" fragte Darien weiter, ungeachtet der Tatsache, dass Michelle nicht weiter erzählen wollte.

"Schon, aber wie? Ich meine, wenn ich dem Wasser zu nahe komme, steh ich jedes Mal kurz davor zu sterben, das hast du gestern mit eigenen Augen gesehen."

"Ich mache dir einen Vorschlag", sagte Darien ruhig, "Ich versuche dir zu helfen, deine Angst zu überwinden und wir schließen Frieden. Einverstanden?"

"Und wie willst du das machen?"

"Da überlege ich mir noch etwas. Wenn es geklappt hat, musst du mir eine Frage

ehrlich beantworten."

"Welche Frage?"

"Das wirst du noch früh genug erfahren. Einverstanden?" er streckte seine Hand aus. Michelle überlegte einen kurzen Moment und schlug ein. Sie wusste noch nicht, worauf sie sich eingelassen hatte, aber sie ließ einfach alles auf sich zukommen.

Erst am nächsten Tag ging es los. Darien hatte Michelle gesagt, sie solle in Badesachen am Eingang warten, wieder um fünf Uhr morgens. Genau das tat Michelle und sie wartete nur eine Minute, bis Darien erschien.

"Bereit?"

"Kommt drauf an, was du mit mir vor hast", antwortete sie.

"Das wirst du noch sehen." Darien ging vor und die Beiden gingen ein ganzes Stück, bis sie eine kleine, versteckte Bucht erreichten. Das Wasser war seicht und am Morgen schienen keine Wellen das unendliche Blau zu kräuseln. Ein silberner Spiegel, der Michelle den Atem nahm. "Ich hoffe, dir macht die Kälte nichts aus.

"Ich denke nicht. Ich war einmal eine Zeitlang in Sibirien im Winter. Seit dem bin ich abgehärtet."

"Gut. Vertraust du mir?"

"Nein", war die ehrliche Antwort. Darien hatte nichts anderes erwartet. Er grinste.

"Na ja, du wirst es jetzt müssen, ob du willst, oder nicht." Er nahm Michelles Hand und führte sie bis zum Wasser, doch es erreichte sie nicht. "Meine Schwester hatte früher auch Angst vor dem Wasser. Und irgendwie habe ich es geschafft, ihr sogar das Schwimmen beizubringen."

"Du hast eine Schwester?"

"Nicht mehr, sie ist gestorben. Das ist schon lange her. Ich spreche nicht gern darüber."

"Quit pro quo" schlug Michelle lächelnd vor. "Du erzählst mir, was passiert ist, und ich beantworte deine Fragen."

"Also gut. Ihr Name war Maria. Sie war zwei Jahre jünger als ich und ein richtiger Sonnenschein. Sie hatte nur Angst vor dem Wasser, ich wusste nicht, wieso."

"Was ist mit ihr geschehen?"

"Es ist schon lange her. Ich war im Urlaub mit Freunden und deren Eltern. Kanada. Als ich wieder nach Hause kam, waren meine Eltern ermordet worden, von Dämonen. Ich habe überall nach Maria gesucht und fand sie schließlich in ihrem Zimmer. Ich nahm sie in den Arm und als sie mich gesehen hatte, starb sie, ohne auch nur ein Wort gesagt zu haben." Darien weinte nicht, aber Michelle sah, dass er traurig war.

"Ein Glück, dass du nicht im Haus warst, als es passiert ist."

"Vielleicht. Und was ist mit dir? Man weiß gar nichts über deine Familie."

"Nein, man weiß wirklich nichts. Ich habe keine Familie mehr und eine echte Familie hatte ich nie. Ich wurde gefunden, von meiner Mutter. Na ja, Sie hat mir ins Herz geschlossen und mich adoptiert, aber daran erinnere ich mich nicht mehr. Ich war erst ein Jahr alt, denke ich. Ich hatte vier Stiefbrüder und sie alle wollten mich immer beschützen. Tja und das haben sie auch getan, so gut sie konnten. Sie liefen nicht weg, als die Dämonen die Türen aufbrachen und meine Eltern ermordeten. Sie liefen nicht weg, sondern beschützen mich solange sie konnten. Ich wurde trotzdem verletzt und hätte es fast nicht überlebt."

"Das klingt schrecklich", sagte Darien und hielt Michelles Hände.

"Das war es auch, aber fast jede Familie kann von ihrem Schicksal berichten. Das ist nichts besonderes mehr."

"Ich denke, wir sollten nicht weiter in traurigen Erinnerungen schwelgen. Schließ deine Augen", befahl er sanft und Michelle tat es. Dann zog Darien sie ein wenig mit sich. Sie spürte, wie das Wasser um ihre Füße spielte.

"Darien ich..." stammelte sie und drückte fest seine Hände.

"Ganz ruhig, Michelle, ich bin da, egal was passiert." Er zog sie weiter, bis sie bis zu den Knien im Wasser stand. Michelle atmete schwer und wieder kamen die schrecklichen Bilder. Michelle spürte regelrecht, wie sie ergriffen und in ein Waschbecken geworfen wurde. Sie erinnerte sich, dass sie schrie und das Wasser ihr Lungen füllte. Und das nächste, das sie sah, war das Meer. Über ihr der blaue Himmel und um sie herum Wasser. Dann war alles Schwarz.

Michelle sank zusammen, doch Darien fing sie auf und trug sie schnell in den trockenen Sand. "Michelle, alles in Ordnung? Michelle, sag etwas!"

"Ich weiß es", stotterte sie. "Ich weiß, was passiert ist." Michelle begann zu weinen. Das zweite Mal, dass Darien sie weinen sah.

"Ganz ruhig", sagte Darien und hob Michelles Oberkörper, um sie in die Arme zu schließen. "Es ist nichts passiert, es ist alles in Ordnung."

Wie gut diese Umarmung tat. Den warmen Körper von Darien zu spüren, zu wissen, dass er sie beschützen würde. Sie fühlte sich sicher, so wie seit Jahren nicht mehr.

Darien spürte, wie Michelle sich an ihn presste und ihre Tränen seine Haut befeuchteten. Er hielt sie ganz fest und in diesem Moment empfand er wahre Zuneigung zu Michelle. "Was hast du gesehen?" fragte er.

"Ich erinnere mich, warum ich Angst vor Wasser habe. Ich weiß nicht, wer es war... vielleicht mein echter Vater. Er hat versucht mich zu ertränken, als ich noch ein Baby war. Ich sehe es deutlich vor mir. Er hat mich gehasst, ganz sicher hat er das!" Michelle weinte noch immer. Sie fühlte sich schrecklich.

"Wenn du weißt, wovor du Angst hast, dann kannst du diese Angst auch überwinden", sagte Darien leise.

"Ich kann nicht", sagte Michelle. Ihre Tränen versiegten langsam, doch Darien ließ sie noch nicht los.

"Wenn du es willst, dann kannst du deine Angst überwinden. Aber ich denke, für heute ist es genug, oder?"

Michelle nickte. Ihr Herzschlag beruhigte sich wieder und sie befreite sich aus der Umarmung. Sie versteckte alles, was sie eben offenbart hatte hinter ihrer harten Schale, die bis jetzt niemand hatte durchbrechen können. "Sag bitte niemandem, was hier passiert ist. Ich will nicht, dass jemand etwas falsches denkt. Ich will nicht, dass Alex glaubt, es sei etwas passiert, in Ordnung?"

"Ja, ist in Ordnung. Ich sage schon niemandem etwas, versprochen."

"Ich werde auch mit meinen Freundinnen sprechen. Ich hätte Angst, dass Alicia dich umbringt."

"Ach, das würde sie nicht schaffen, ich kann mich wehren", sagte Darien lächelnd.

"Unterschätz niemals das Feuer von Spanischem Temperament. Wenn sie wütend ist, entwickelt sie enorme Kräfte. Was ist mit der Frage, die du mir stellen wolltest?"

"Du hast deine Angst noch nicht überwunden, du weißt nur, weshalb du sie hast. Die Frage kann warten." Darien stand auf und half auch Michelle auf die Beine. "Wir sollten langsam zurück gehen, die ersten werden langsam aufstehen."

"Ja. Wie soll es jetzt weitergehen?" fragte Michelle.

"Wir werden sehen, wie stark du wirklich bist und ob du es schaffst ins Wasser zu gehen, ohne vor Angst zu sterben", sagte Darien nüchtern. "Morgen früh, fünf Uhr?"

"Okay", sagte Michelle und lächelte. In der Zeit in Amerika hatte sie mehr gelächelt

als zuvor. Woran das lag, wusste sie selbst nicht, aber es war ein gutes Gefühl und ein kleiner Lichtblick.

"Darien konnte nichts dafür, wirklich! Ihr braucht mich nicht die ganze Zeit über beschützen. Er hatte keine bösen Absichten, da bin ich mir sicher", sagte Michelle, als sie mit ihren Freundinnen im Zimmer saß.

"Er ist dafür verantwortlich, dass du in dem Schock fast gestorben wärst!" sagte Alicia streng.

"Das stimmt, aber ich glaube nicht, dass er das wollte. Er kann doch nichts dafür. Wirklich. Ich brauche keinen Babysitter mehr. Ich bin alt und stark genug. Er wird mich nicht noch mal ins kalte Wasser werfen. Und ihr könnt auch wieder normal mit ihm sprechen. Er macht sich doch schon Vorwürfe, seht ihr das denn nicht?" Michelle beharrte darauf.

"Du hast also schon mit ihm gesprochen. Ein Jammer, dass du immer so früh aufstehst, sonst hätten wir das vielleicht verhindern können", sagte Alenka, die Alicias Meinung war - ausnahmsweise.

"Aber wieso denn? Ich meine, nur weil er einen Fehler gemacht hat, können wir ihn doch nicht ewig so behandeln. Uns hat Darien doch nichts getan, oder irre ich mich? Und Michelle hat ihm verziehen, was an sich schon das größte Wunder ist. Wir sollten mal mit ihm sprechen." Darlene ergriff Partei für Darien und nach weiteren zehn Minuten Diskussion sahen es Alenka und Alicia endlich ein. Später am Tag sprachen sie mit Darien und vertrugen sich wieder.

An den nächsten Tagen gingen Darien und Michelle wieder um die gleiche Uhrzeit zu der kleinen Bucht und nach und nach schaffte Michelle es ins Wasser zu gehen, ohne zusammenzubrechen.

"Also gut", sagte Darien, "Du stehst im Wasser, ohne umzufallen. Wie geht es dir?"

"Ich fühle mich nicht wohl, aber ich lebe noch."

Darien ließ sich in das eisige Wasser fallen und schwamm ein wenig. "Willst du Schwimmen lernen?"

"Was würdest du dafür verlangen?" fragte Michelle ironisch. Die Frage hatte er noch immer nicht gestellt.

"Das werden wir noch sehen", antwortete Darien und schwamm auf Michelle zu, die bis zur Taille im Wasser stand. "Willst du oder willst du nicht?"

"Ich weiß nicht, ob ich will. Was würde es mir bringen? Ich wohne mitten in der Stadt und ich würde niemals in ein öffentliches Schwimmbad gehen."

Darien grinste und seine Augen funkelten. "Komm noch ein paar Schritte näher", sagte er.

"Wieso?"

"Das wirst du schon sehen."

"Ich denke ja gar nicht daran", sagte Michelle und wollte sich umdrehen, um wieder zum Strand zu gehen, doch Darien kam zu ihr und hielt sie fest.

"So schnell kommst du mir nicht davon", sagte er. Dann hob er sie blitzschnell hoch und trug sie ins tiefere Wasser.

"Hey, lass mich gefälligst runter!" befahl sie aber Darien hörte nicht auf sie. Vorsichtig ließ er sie durch das Wasser gleiten.

"Ist das so schlimm?" fragte er.

"Nein, eigentlich nicht, aber ich hab dir gesagt, dass ich runter will! Warum hörst du nicht?"

"Ich höre dich ja aber ich ignoriere es. Ich mache keine halben Sachen." Darien ließ sie ein Stück tiefer sinken. Michelle hielt die Luft an und schon tauchte sie unter Wasser, aber sie wehrte sich nicht.

Michelle lernte schnell und bald war das Schwimmen kein großes Problem mehr für sie. Ein unglaubliches Gefühl. Doch irgendwann verließen die Beiden das Wasser und trockneten sich ab. Sie unterhielten sich, während sie zurück zum Haus gingen. "Was ist mit deiner Frage?"

"Warum trägst du nur schwarze und hochgeschlossene Sachen?" fragte er endlich.

"Ich kann dir nur den ersten Teil beantworten", sagte sie. "Schwarz passt zu mir. Niemand wagt sich an mich heran und das ist gut so. Und warum ich nur Hochgeschlossene Oberteile Trage, sage ich niemandem. Du weißt schon viel zu viel von mir."

Darien hielt sie für einen Augen blick fest. Michelles Herzschlag schien auszusetzen. Dann küsste er sie. Michelle war verwirrt, doch sie erwiderte den Kuss. Für eine kleine Unendlichkeit standen sie da. Doch Michelle war innerlich zerrissen: Was war mit dem Unbekannten, der ihr immer half, wenn die Five Elements einen Kampf hatten? Und vor allem, was war mit Alex?

"Nein! Darien, bitte lass das", bat sie. "Du weißt genau, dass ich einen Freund habe. Bitte lass mich."

"Ich weiß, aber das war die Belohnung dafür, dass ich dir das Schwimmen beigebracht habe, Okay?"

Michelle nickte stumm, was sollte sie anderes tun?

Der Tag verlief ruhig, bis Michelle auffiel, dass Alex nicht mehr da war. Sie suchte ihn und fand ihn schließlich in seinem Zimmer. Er stand vor ihr in seinen Shorts, was an sich nichts schlimmes war.

"Wer?" fragte sie kalt und ihr Blick war finster.

"Hey Kleines, was meinst du?" er tat völlig unschuldig.

"Du verlogenes Arschloch!" schrie sie, "Ich will wissen, wer da unter deiner Decke liegt!!! Oder glaubst du, ich sei blind?" inzwischen waren auch Catharina und Alicia an der Tür und sahen das Geschehen. Alex stand da, als sei nichts gewesen, doch die Spuren von rotem Lippenstift waren nicht zu übersehen.

"Was willst du von mir?" fragte er ärgerlich, doch er wurde nervös und warf einen raschen Blick auf sein Bett. Michelle trat darauf zu und riss die Decke weg und fand, wie schon erwartet, ein anderes Mädchen: Pamela.

"Du machst mich krank!" sagte Michelle und verließ das Zimmer. Sie weinte nicht, nein, sie war einfach wütend, sehr wütend. Alex folgte ihr und draußen ging die Szene weiter.

"Man, glaubst du echt, alles hält ewig? Du spinnst doch! Es liegt in der Natur mehrere Partner zu haben. Reg dich doch nicht so auf!"

"Ja, das mag sein. Aber wage es nicht noch ein Mal zu sagen, ich spinne. Verschwinde aus meinen Augen und hoffe, dass du mich nie wieder trifft!" schrie sie.

"Miststück!" sagte Alex. Das war zu viel! Michelle drehte sich um und holte aus, um ihm eine Ohrfeige zu verpassen. Sie dachte nicht darüber nach, wie stark sie war und was mit ihm passieren könnte. Doch bevor sie zuschlagen konnte, griff jemand nach ihrer Hand und dieser jemand war stärker als sie selbst. Mit einem Ruck drehte Darien Michelle um und küsste sie. Sie weigerte sich, die Sache auf sich zu beruhen zu lassen und wollte sich befreien, doch Darien ließ sie nicht los.

"Lass ihn einfach", flüsterte er. "Alex ist es nicht wert, dass du dich darüber aufregst."

"Lass mich los", befahl Michelle, doch Darien ließ sie nicht los.

"Wenn ihr Herz so schwarz ist, wie ihre Kleidung, dann sehe ich schwarz", sagte Pamela kalt, die inzwischen hinzugetreten war.

"Nicht ihr Herz, aber etwas in ihrer Seele", sagte Darlene und scheuerte ihr eine.

Michelle riss sich los und ging weg. Sie ignorierte alle um sie und alle, die ihr im Weg standen, machten vorsorglich Platz.

Michelle sprach in den nächsten Tagen weder mit Pamela, noch mit Alex. Sie hatte Darien gesagt, dass sie ihn sehr gern hat, aber sie viel zu wütend sei, um eine neue Beziehung anzufangen. Ihn schien es nicht zu kümmern, was Michelle nur noch mehr verletzte. Niemand sah das, und das war gut so.

"Alex ist schon immer ein Weiberheld gewesen, aber das hätte ich nicht von ihm erwartet", sagte Benjamin. Er und Alicia saßen zusammen am Strand und unterhielten sich.

"Sie ist verdammt wütend, was ich voll und ganz verstehen kann. Ein Wunder, dass sie ihm keine runtergehauen hat", antwortete Alicia und küsste Benjamin. Sie war glücklich und sie wusste, dass Benjamin sie niemals so verletzen würde. Michelle saß allein in der kleinen Bucht, in der Darien ihr die Angst vorm Wasser genommen hatte und dachte nach. Einfach über alles. Dann hörte sie Schritte im weichen Sand, kaum hörbar im Normalfall, doch Michelle nahm sie deutlich wahr. Sie drehte sich um.

"Warum sitzen Sie hier so allein?" fragte ein kleines Mädchen. Es hatte einen kleinen Teddybären in der einen Hand und ihr Kleid war etwas zerrissen.

"Ich will nachdenken. Und was machst du so allein hier?" fragte Michelle.

"Ich mag das Wasser. Aber ich kann nicht schwimmen. Meine Mama wollte es mir zeigen, aber sie ist nicht mehr nach Hause gekommen. Mein Papa sagt, dass sie im Himmel ist, wo keine Dämonen sind. Er sagt, dass sie da oben ist und auf mich aufpasst." Das Mädchen zeigte hoch und begann zu winken.

"Setz dich zu mir", sagte Michele sanft. "Wie heißt du?"

"Lina. Und wie heißen Sie?"

"Du kannst mich Priss nennen. Das ist mein Spitzname, obwohl ich Michelle heiße. Weißt du, meine Mutter ist auch gestorben. Und mein Vater auch, aber ich habe gute Freunde. Hast du Freunde?"

Lina schüttelte traurig den Kopf. "Nein, hier wohnt niemand mehr. Nur Lena und ich."

"Wer ist Lena?" fragte Michelle irritiert.

"Das ist meine Schwester. Meine Mama wollte, dass wir so heißen: Lena und Lina. Ich habe Sie und ihre Freunde gesehen. Sie wohnen in dem großen Haus, wo sonst niemand mehr ist."

"Da hast du recht. Wo ist Lena denn jetzt?" Michelle wollte gern wissen, was mit dem Mädchen los war. "und wo ist dein Papa?"

"Lena sucht was zu essen. Wir haben nichts mehr. Das ist ganz blöd, weil wir doch so großen Hunger haben. Wir wollen nicht stehlen, aber manchmal müssen wir das."

"Ja, das verstehe ich. Aber warum geht ihr denn nicht in ein Kinderheim? Dort gibt es etwas zu Essen für euch."

"Nein. Mein Papa hat gesagt, wir sollen auf das Haus aufpassen, bis er wieder da ist. Er hat gesagt, er geht einkaufen."

Michelle wurde hellhörig. "Wann ist dein Papa denn weggegangen?"

"Das ist ganz lange her", sagte Lina traurig. "Aber er kommt bestimmt, um uns zu holen und uns etwas zu essen zu bringen. Mein Papa liebt uns doch! Er hat das nicht gesagt, aber er liebt uns doch! Ich weiß es, Mama hat es uns immer gesagt." Lina

weinte. Michelle nahm das kleine Mädchen in den Arm, um es zu trösten. Lina war vielleicht sechs Jahre alt, nicht älter. Sie hatte langes Haar, das genauso schwarz und seidig war, wie das von Michelle. Ein Auge war braun, das andere grün. Sie sah Michelle ein wenig ähnlich, aber viel mehr ähnelte sie William Stanton.

"Wie heißt denn dein Papa? Vielleicht kann ich dir sagen, was mit ihm passiert ist", sagte Michelle sanft.

"Stanton. Meine Mama nannte ihn oft Will. Kennst du meinen Papa?" Linas Gesicht hellte sich hoffnungsvoll auf, während Michelle innerlich zu zerbrechen drohte.

"Ja, ich kenne deinen Papa. Und ich weiß, was mit ihm passiert ist. Er ist jetzt bei deiner Mama im Himmel, das hat mir ein ganz böser Mann gesagt. Er hat deinen Papa zu deiner Mama gebracht. Dieser Mann ist ein Teufel, man kann nicht mehr sagen, er sei ein Mensch. Bring mich zu Lena, ihr werdet bei uns wohnen." Michele stand auf und nahm das Mädchen bei der Hand. Sie drückte eine Art Knopf an ihrem Armband und sagte dann: "Catharina, Darlene, kommt zu mir. Ihr werdet mich finden. Alenka, halt Ausschau nach Dämonen, es sind sicher welche hier. Alicia, halt die Stellung, pass auf alles auf."

"Was ist los?" ertönte die Stimme von Alicia.

"Erkläre ich euch später." Michelle ließ sich von Lina führen, überraschender Weise zu dem Strandhaus von Darien. "Lina, ist deine Schwester hier?"

"Sie ist da. Irgendwo. Wir wollen nicht stehle, aber wir haben doch so großen Hunger. Sie ist bestimmt da unten im Keller."

"Ich verstehe. Schau mal, da vorne sind zwei Freundinnen von mir. Sie passen auf dich auf, während ich nach Lena schaue, in Ordnung?"

Lina nickte und sah zu Darlene und Catharina.

"Priss, was ist los?" fragte Catharina, deren Blick sofort auf Lina fiel.

"Das hier ist Catharina und das ist Darlene. Das sind meine beiden Freundinnen. Sie werden mit dir in die Küche gehen und dann kannst du dir aussuchen, was du essen möchtest. Catharina, Darlene, das hier ist Lina Stanton. Ich habe sie eben kennen gelernt. Jetzt suche ich nach Lena, ihrer Schwester. Ihre Eltern sind gestorben und jetzt haben sie niemanden mehr. Wir werden uns um sie kümmern." Catharina und Darlene nickten und gingen mit Lina ins Haus. Michelle suchte Darien und bat ihn, ihr den Kellerschlüssel zu geben.

"Was willst du damit?" fragte er, "da ist seit Jahren niemand mehr drin gewesen."

"Ich vermute, dass jetzt ein kleines Mädchen da unten ist. Bitte, es ist wichtig. Außerdem müssen wir aufpassen..." Verflixt, verquatscht, dachte sie sich.

"Weswegen?"

"Das erkläre ich dir später. Komm jetzt, bitte." Michelle nahm seine Hand und zog ihn mit sich. Zusammen gingen sie in den Keller. Die Tür ließ sich kaum öffnen. Sie schalteten das Licht ein und suchten Lena in dem vollstehenden Keller.

"Lena, bist du hier?" rief Michelle und durchsuchte alles, bis Darien irgendwann rief:

"Sie ist hier!" Michelle eilte sofort hin und sah Darien, der vor einem kleinen Mädchen hockte. Zwillinge!

"Hallo Lena, wie geht es dir? Möchtest du zu Lina gehen? Sie wartet oben." Lena zitterte vor Angst.

"Bitte, seien Sie nicht böse. Ich wollte nicht stehlen, ich habe doch nur", Lena begann zu weinen.

"Komm erst mal mit nach oben. Wir tun dir sicher nichts, das verspreche ich dir hoch und heilig. Wir sind nicht böse", sagte Michelle sanft. Lenas Magen knurrte. "Komm her, es ist alles gut." Michelle nahm das Mädchen bei der Hand und führte es nach

Oben.

"Was ist hier los?" fragte Darien auf Deutsch, damit das Mädchen nichts verstand.

"Ich habe ihre Zwillingsschwester getroffen. Die kleinen haben niemanden mehr, ihre Eltern sind tot. Die Kleine hier suchte etwas zu Essen, darum war sie im Keller. Ein Wunder, dass sie überlebt haben", sagte Michelle leise, ebenfalls auf Deutsch.

"Du wirst sicher mal ne gute Mutter", scherzte Darien.

"Sicher nicht. Aber als große Schwester mach ich mich sicher nicht schlecht."

In der Küche angekommen, setzte sich Lena unsicher zu ihrer Schwester und begann etwas zu essen. Auch sie trug ein zerrissenes Kleid, das nun voll Spinnweben war. "Hey meine Kleinen", sagte Michelle freundlich. "Wie alt seid ihr eigentlich?"

Wie aus einem Mund kam die Antwort: "Sechs." Dazu hielten sie ihre Hände hoch und zeigten die Zahl freudestrahlend mit ihren Fingern.

"Esst euch erst mal satt, wir werden mal sehen, ob wir ein paar neue Sachen für euch auftreiben können, so können wir euch schließlich nicht lassen. Darien wird bei euch bleiben. Wenn ihr Fragen habt, kann er sie bestimmt beantworten. Aber euren Vater kannte er nicht. Wir sind gleich wieder da." Michelle bedeutete Darlene und Catharina ihr zu folgen. Sie gingen in ihr Zimmer und riefen auch Alicia dazu, Alenka war über den Kommunikator mit den vieren verbunden.

"Darlene und Catharina wissen es schon, diese beiden Mädchen heißen Stanton mit Nachnamen. Ich bin mir sicher, dass hier Dämonen in der Nähe sind. Ich kann mir das ganze nur so erklären, dass er seine Töchter hier zurückgelassen hat, damit sie sterben. Was mit ihrer Mutter geschehen ist, weiß ich nicht genau, aber sie ist tot, bestimmt sogar.. Ich weiß nicht, was die Mädchen für eine Rolle spielen, aber wir können sie nicht allein hier lassen. Die Gegend ist verlassen, das haben sie gesagt und diese Kinder lügen nicht. Sie haben verblüffende Ähnlichkeit mit William Stanton"

"Und mit dir, Michelle, unterbrach Catharina ernst. Ihre Augen haben die gleiche Farbe, wie deine."

"Ja, aber eine Verbindung kann ich mir in dieser Hinsicht nicht erklären. Wir müssen unsere Augen offen halten. Ich werde mir den Beiden die Gegend erkunden und mir alles von ihnen erklären lassen. Ich hoffe, sie haben nicht zu große Angst. Alenka, sei wachsam, melde alles, was verdächtig erscheint. Und noch etwas: Vor ein paar Tagen haben Darien und ich vier Gestalten, schwarze Gestalten, vom Haus wegrennen sehen. Ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat, aber sicher nichts Gutes."

"Verstanden", sagten die Vier Mädchen gleichzeitig und teilten sich auf, um alles abdecken zu können. Michelle ging wieder zu den Mädchen in die Küche, die Darien unaufhörlich ausfragten. Michelle hatte T-Shirts und kurze Hosen mitgebracht, die den Mädchen vielleicht passten.

"Also, ihr Süßen, ich habe hier ein paar Sachen. Ich weiß aber nicht, ob sie euch wirklich passen."

"Meine Rettung", scherzte Darien. "Die Mädchen sind ganz schön neugierig."

"Sie sind wirklich sehr nett zu uns", sagte Lina, welche die Mutigere zu sein schien. "Aber wir müssen gleich nach Hause. Es ist doch Gefährlich, wenn es dunkel ist, das hat uns Michael gesagt."

"Wer ist Michael?" fragte Michelle.

"Michael ist ein Engel, den unsere Mama geschickt hat, um uns zu beschützen. Sie sind bestimmt auch ein Engel, den unsere Mama geschickt hat, nicht wahr Michelle?" Beide, Lena und Lina starrten Michelle erwartungsvoll an. Diese warf einen Blick zu Darien.

"Ich glaube nicht, dass ich ein Engel bin. Aber ich passe auf euch auf. Ich bringe euch

jetzt nach Hause und dann holen wir eure Sachen. Wie wäre es, wenn ihr bei mir bleiben würdet, für eine Weile, bis wir wieder nach Hause fahren?"

"Aber, was machen Sie denn, wenn Sie nach Hause fahren?" fragte Lena traurig. "Lassen Sie uns wieder allein?"

"Nein", sagte Darien, bevor Michelle ein Wort sagen konnte. "Ich wohne in einem großen Haus und habe genug Platz. Wenn ihr wollt, könnt ihr da wohnen. Und Michelle wird euch ganz oft besuchen, nicht wahr?"

"Genau. Uns nun lasst uns gehen, bevor es dunkel wird", schlug Michelle vor. Die Mädchen sprangen von den Stühlen und nahmen Michelles Hände, um ihr den Weg zu zeigen. Darien folgte. "Dairen, du brauchst uns nicht zu begleiten, hier gibt es doch keine Dämonen..."

"Das mag sein, aber wenn die Mädchen sagen, dass es im Dunkeln gefährlich ist, dann ist da sicher etwas dran.

"Weißt du, Michelle", sagte Lena, "Ähm, wissen Sie, Michael sagte auch ein Mal, dass er kein Engel ist, aber wir wissen, dass er einer ist. Weil Mama uns doch von den Erzengeln erzählt hat. Und Michael ist doch ein Erzengel!"

"Bestimmt. Aber ihr müsst mich nicht siezen", sagte Michelle.

"Aber bist du dann auch ein Erzengel?" fragte Lina.

"Natürlich ist sie auch ein Erzengel!" sagte Lena und Michelle blieb keine Möglichkeit zu widersprechen. Sie betrachtete die kleinen Mädchen, die sicher schon lange allein waren. Linas rechtes, sowie Lenas linkes Auge waren smaragdgrün, wie Michelles Augen. Nach einer Weile erreichten sie eine kleine Siedlung. In keinem Haus brannte Licht, nirgendwo schien Leben zu sein.

"Weshalb ist hier niemand?" fragte Darien. "Es ist totenstill."

"Ja, viele Menschen haben hier gewohnt. Aber irgendwann sind sie eingeschlafen und nicht mehr aufgewacht. Das war, als Papa weggegangen ist. Wir haben dann manchmal in den Häusern geschaut und etwas zu essen genommen. Die Schlafenden Menschen haben gar nicht mehr gegessen. Und jetzt sind sie fast alle weg." Lina deutete auf ein kleines, rote Haus. "Nur da schlafen noch welche. Die sind nicht gegangen." Darien und Michelle warfen sich vielsagende Blicke zu. Sie sahen beiden zu dem Haus und sahen, dass sich etwas bewegt. Eine Gestalt, die sich auf die vier zu bewegte.

"Pass auf die Mädchen auf", flüsterte Darien.

"Warte, das ist Alenka!" sagte Michelle und rief laut: "Leny, komm hier rüber, wir sind hier." Alenka beeilte sich, setzte ein freundliches Gesicht auf und begrüßte alle.

"Hallo, ich heiße Alenka."

"Das ist aber ein komischer Name", sagte Lena nachdenklich.

"Na ja, das ist ein russischer Name. Ich komme aus Russland. Das ist ziemlich weit weg."

"Achso. Mein Papa war da mal, hat er früher erzählt. Aber das war schon vor unserer Geburt." Lena ging mit ihrer Schwester vor auf ein kleines Haus nahe dem Pier zu. "Michelle, Darien, ihr werdet es nicht glauben, aber hier ist gar nichts los. Keine Menschenseele ist hier. Ich dachte, das sei nur, weil dir dieses Private Stück gehörte, aber hier ist wirklich niemand. Mich wundert nur, dass die Mädchen hier sind. Irgendetwas stimmt hier ganz und gar nicht."

"Ja, das glaube ich auch. Die Kleinen erzählten etwas von ‚schlafenden Menschen‘. Wir müssen uns das rote Haus anschauen", sagte Darien.

"Das können wir uns sparen. Drei Leichen. Die Leben seit mindestens einem Jahr nicht mehr." Alenka behielt die Mädchen im Blick.

"Also, das ganze wird langsam immer deutlicher", sagte Michelle. "Wir wissen, dass die Mädels seit ungefähr einem Jahr allein hier sind. Zu der Zeit ist ihr Vater verschwunden und hat sie zurückgelassen."

"Warte mal"; unterbrach Darien. "Du sagtest doch, er sei tot."

Darien, hast du jemals von William Stanton gehört? Er hat die Dämonen erschaffen."

"Ich weiß, worauf willst du hinaus?"

"Priss!" ermahnte Alenka, doch Michelle ließ sich nicht mehr aufhalten.

"Er ist der Vater der Mädchen, da bin ich mir jetzt sicher. Ich habe Stanton ein Mal gesehen und die Mädchen sind ihm wie aus dem Gesicht geschnitten. Er hat seine Töchter allein gelassen, damit sie sterben, so viel ist sicher. Und jetzt sollten wir mal sehen, was Lina und Lena machen. Wer weiß, was hier lauert, wenn es dunkel ist."

Darien sah Michelle verwundert an. "Woher weißt du das alles?"

"Ich bin aus Europa, wir wurden als erstes angegriffen. Stanton war dabei, als meine Familie umgebracht wurde. Was soll ich mehr dazu sagen?" Michelle ging den beiden Mädchen nach, die schon einen kleinen Vorsprung hatten. "Lena, Lina, wo wollt ihr denn so schnell hin?"

"Aber es wird bald dunkel", rief Lina. "Dann ist es gefährlich für uns. Und wir dürfen Michael doch nicht widersprechen, oder?"

"Nein, Michael hat schon recht, aber wir sind ja da. Und wenn etwas passiert, dann beschützen wir euch." Michelle fasste die beiden Mädchen an den Händen und ging mit ihnen weiter. Als sie am Haus der Mädchen angekommen waren, erschrakten Darien, Alenka und Michelle, denn es war sehr heruntergekommen. Es muss einmal ein reiches Haus gewesen sein, und gut gebaut, doch etwas oder jemand hat es demoliert.

"Was war das?" fragte Alenka.

"Böse Geister. Dämonen", sagte Lena. "Die haben nachts immer an unser Haus geklopft. Drinnen sieht es auch so aus, aber wir haben uns dran gewöhnt. Michael sagte, sie kommen in der Nacht, um uns zu holen. Aber wenn wir ganz still bleiben, können sie uns nicht finden. Und darum sind sie schon lange nicht mehr da gewesen. Im Haus ist es immer kalt. Unser Zimmer ist im Keller, weil wir da am Sichersten sind. Das hat Michael gesagt."

"Ich wüsste nur zu gern, wer dieser Michael ist! Hier lassen können wir die Mädchen jedenfalls nicht." Sagte Alenka ernst und sah sich um.

"Mädchen, holt eure Sachen, ihr kommt mit zu uns, auch wenn es schon langsam dunkel wird. Wir haben doch ein Haus, das ganz heil ist, da könnt ihr mit uns bleiben", sagte Michelle. Sie fühlte sich immer unwohler. Sie fühlte sich wieder so beobachtet. Und sie glaubte sich an etwas zu erinnern. Das Haus kam ihr Schemenhaft bekannt vor. War sie mit ihrer Familie schon ein Mal hier gewesen? Alles war möglich, wenn man bedachte, wer William Stanton war...

Lina und Lena suchten ihre wenigen Sachen heraus und kamen dann wieder zu den drei anderen. Alenka hatte das Haus schnell erkundet, aber nichts verwertbares darin gefunden. Zusammen gingen sie zurück zum Strandhaus, wobei Lena und Lina immer nervöser wurden. Sie sahen sich immer wieder um, ließen ihre Blicke schweifen, als erwarteten sie, dass etwas aus der Dunkelheit hervorkäme. Aber zum Glück blieb alles ruhig. Alenka und Michelle hätten alles getan, um die beiden Mädchen zu beschützen, und Darien auch.

"Da seid ihr ja endlich", sagte Alicia, die mit Benjamin draußen gesessen hatte, um auf die anderen zu warten. "Alle fragen schon nach euch."

"Es ist doch alles Okay", log Michelle, damit sich die kleinen Mädchen keine Sorgen

machten. "Aber ich glaube, das hier zwei kleine Engelchen ins Bett müssen. Alicia, dein Bett wird belagert, meins auch. Ok?"

"Klar", sagte Alicia und lächelte. "Und jetzt sollten wir die kleinen Engelchen wirklich ins Bett bringen!" Alicia küsste Benjamin und sprang dann auf, um im nächsten Moment die kleine Lena auf den Arm zu nehmen. Diese erschrak, freute sich dann aber wie ein kleiner Schneekönig. Lina schaute traurig hinterher, doch zum Traurigsein blieb ihr keine Zeit, denn Michelle nahm sie hoch.

"Sag gute Nacht."

"Gute Nacht." Lina winkte noch ein Mal und hielt sich dann an Michelle fest. Nicht mehr, als eine Feder, dachte Michelle. Die Kleinen putzten die Zähne und wurden ins Bett gebracht.

"Das ist so bequem", sagte Lena und kuschelte sich in die Bettdecke. "Zuhause ist es nicht so schön. Können wir nicht hier bleiben?"

"Leider nicht, auch wenn ich es sehr schön hier finde. Aber wir müssen alle wieder in die Schule. Und ihr müsst auch in die Schule gehen, schließlich sollt ihr etwas lernen. Und in Angel City gibt es bestimmt eine Schule, die ihr besuchen könnt, wo ihr sicher seid.

"Gibt es in Angel City Engel?" fragte Lina.

"Na ja, ich weiß nicht", sagte Michelle.

"Aber ich weiß. Vor vielen hundert Jahren hieß diese Stadt ‚Los Angeles‘. Das ist Spanisch und heißt ‚die Engel‘. Darum glaube ich ganz fest daran, dass es in Angel City Engel gibt, die uns alle vor den bösen Dämonen beschützen. Und nun müsst ihr schlafen." Michelle blieb noch so lange im Zimmer, bis die Beiden eingeschlafen waren.

In der Nacht hatte es viel Lärm gegeben, das Haus war angegriffen worden, doch vorsorglich hatten alle ihre Türen verschlossen. Dennoch war es den Angreifern, den Schäden nach zu urteilen Dämonen, gelungen Lena und Lina zu entführen. Sie waren nicht mehr da.

"Priss, was hast du vor?" fragte Alicia und hielt die Freundin am Arm fest.

"Was denkst du? Ich werde sie suchen."

"Was hast du vor?"

"Meine Tarnung nicht auffliegen lassen. Kommt mit oder lasst es bleiben. Ich lasse jedenfalls nicht zu, dass ihnen etwas passiert! Sie sind unschuldig!"

"Wir sind alle unschuldig", sagte Darlene.

"Nein, wir sind nicht unschuldig. Wir nicht mehr. Aber diese Mädchen sind es und sie haben einen solchen Tod nicht verdient. Ich werde herausfinden, was mit ihnen passiert ist, mit ihrer Familie. Ich werde Stanton umbringen für das, was er getan hat. Anfangs wollte ich nur meine Familie rächen, jetzt räche ich auch Lena und Linas Familie." Sie ging los und natürlich gingen auch Alenka, Darlene, Alicia und Catharina mit. Als sie außer Sichtweite des Hauses waren, ‚verwandelten‘ sie sich in die Five Elements. Water vermutete die Dämonen am Pier, da sie dort am Tag etwas gesehen hatte. Sie hatte dies aber nicht weiter beachtet. Also machten sie sich auf zum Pier. Es brannte Licht und Stimmen waren zu hören. Tiefe, grausame Stimmen. Und ein heller Schrei durchbrach die Nacht.

"Lina!" rief Storm und rannte los, ohne auf etwas anderes zu achten. Sie rannte bis zum Ende des riesigen Piers und zog ihr Schwert. Noch bevor die Dämonen reagieren konnten, hatte sie zwei von ihnen enthauptet. "Lina, Lena, wo seid ihr?" rief sie. Lina schrie ein weiteres Mal auf. Die Elements hatten den Schauplatz erreicht und man

hörte, wie etwas ins Wasser fiel.

"Hilfe!" schrie Lina erstickt. Wie aus dem Nichts war der Maskierte Mitstreiter der Elements aufgetaucht und hielt Storm den Rücken frei. Sie sprang auf das Wackelige Geländer, welches Das Pier umschloss und sprang ins schwarze Wasser.

"Storm!!!" riefen die Elements, die Michelles Angst nicht vergessen hatten.

Im Wasser suchte Storm nach dem kleinen Mädchen. "Lina, wo bist du?" Die Strömung war stark und zog Storm unter das Pier. Sie hörte ein leises Wimmern, welches sofort wieder unterging, Lina drohte zu ertrinken. Storm tauchte unter, ohne zu wissen, wo Lina war. Aber ein Gefühl trieb sie voran, eine Ahnung und im nächsten Moment berührte sie etwas. Sie griff danach und zog das kleine Mädchen an die Wasseroberfläche. "Lina, wo ist deine Schwester?" fragte Storm so sanft es ihr in dieser Situation möglich war.

Lina spuckte ein wenig Wasser und stammelte nur: "Oben, oben im Pier." Eine Welle erfasste die Beiden und presste sie an einen der Stützpfeiler, die mit scharfen Muscheln übersät waren. Storm drehte sich so, dass sie mit dem Rücken dagegen schlug und Lina nichts passierte. Sie kämpfte sich mit dem Mädchen bis zum Strand vor.

"Lina, bleib hier und sei ganz still, wie Michael es dir gesagt hat. Michael hat recht, wenn sie dich nicht hören, dann finden sie dich nicht. Hier bist du sicher. Warte, bis ich wiederkomme, oder bis eine von den Five Elements herkommt. Sie sehen aus, wie ich", sagte Storm.

"Aber Lena!"

"Lena passiert nichts, das verspreche ich dir, hoch und heilig. Sie streckte ihren kleinen Finger aus, so dass Lina einhaken konnte. "Und nun sei ganz still." Storm kletterte wie eine Katze an einem der Pfeiler nach Oben und mischte sich wieder in den Kampf. "Glaubt ihr wirklich, ich gehe unter?" fragte sie. Erleichtert schüttelten die Freundinnen den Kopf und widmeten sich ihrer Arbeit. Ihr Mitstreiter schlug sich einen weg frei, so gut er konnte

"Eins muss man ihm ja lassen", rief Earth lachend, "Er kann kämpfen und hat wunderschöne Augen!" sie rammte ihr Schwert in die Brust eines Dämons und stellte mit Schrecken fest, dass etwas im Blut zu sein schien, das das Metall zerfraß. "Scheiße, Säurekapseln! Nicht ins Herz, ich brauch ein neues Schwert!" sie warf ihres Beiseite und musste sich ohne Waffe wehren, was schwierig, aber nicht unmöglich war.

Der Maskierte Kämpfer schrie ein Mal auf. Er konnte nichts mehr sehen, etwas schwarzes, schwarzes Blut, war in sein Augen gespritzt. Er parierte die Schläge so gut es ihm möglich war, aber er wurde getroffen. Storm bahnte sich in Windeseile einen Weg zu ihm und tötete den Dämon, der ihn angegriffen hatte. Die Dämonen waren besiegt, doch von Lena war keine Spur und auch der Mitstreiter konnte noch nicht sehen.

"Im Pier, Lena muss drinnen sein. Macht euch auf etwas gefasst, es ist noch nicht vorbei!!!" rief Storm und kniete sich vor ihren Helfer. "Ganz ruhig, ich will dir nur helfen.

"Lass die Finger von mir", sagte er rau. Michelle glaubte die Stimme zu erkennen, konnte es aber nicht glauben.

"Ich mache, was mir passt", sagte Storm und nahm ihm die Sturmhaube ab, um sein Gesicht sehen zu können und um ihm helfen zu können. Es war Darien. "Und ich wollte mich zwischen euch beiden entscheiden", sagte Michelle lachend. Darien verstand nicht, was sie meinte, doch dann küsste sie ihn. Darien wusste nun, wen e vor sich hatte.

"Michelle?"

"Warte, ich wasche dir die Augen aus, vielleicht kannst du dann wieder sehen." Sie nahm ihr Tuch, das jetzt nur noch um den Hals hing, ab und wischte Darien die Augen sauber. Seine Tränen taten den Rest und obwohl er nur verschwommen sehen konnte, wusste er, dass es Michelle war.

"Ich hätte es wissen müssen", sagte er und lächelte unglücklich. "Die einfachste Lösung ist oft die Richtige."

Storm sagte nichts dazu, sie küsste ihn einfach. "Ich wollte dich nicht belügen müssen", gestand sie. "Los, wir müssten zu Lena." Doch bevor sie das Gebäude betreten konnten, kamen die anderen schon heraus und stellten erstaunt fest, dass Storm ihr Tuch nicht mehr vor dem Gesicht hatte und dass Darien ohne Sturmhaube dastand. Air trug die bewusstlose Lena, die aber unverletzt zu sein schien.

"Darien, dich hätte ich am wenigsten hier erwartet." Fire sah ihn schief an.

"Wir haben noch genug Zeit für Erklärungen. Lasst uns die Mädchen in Sicherheit bringen." Storm ging vor, um Lina zu holen, die ihr überglücklich um den Hals fiel.

"Ich hatte solche Angst, dass du nicht mehr wiederkommen würdest", rief sie und weinte.

"Ich bin da. Was ich verspreche, das halte ich auch. Lena geht es gut. Komm, wir gehen nach Hause." Lina nickte und gemeinsam gingen die Five Elements, die Zwillinge und Darien zurück zum Strandhaus.

"Ähm, ich glaube nicht, dass es gut ist so da aufzutauchen", sagte Earth und blieb stehen. Ich meine, bei Darien tut es nicht unbedingt viel zur Sache, oder?" sie sah ihn an und er schüttelte den Kopf. "Aber wir sollten es trotz allem vermeiden."

"Hast Recht." Sagte Fire. Ari gab Darien das Mädchen und alle zogen den linken Handschuh aus. Darunter kam bei jeder von ihnen der Armreif zum Vorschein. Sie steckten die Ringe hinein und drehten zurück. Blitzschnell standen sie da, als wären sie niemals die Five Elements gewesen.

"Ich glaube das müsst ihr mir noch mal genau erklären", sagte Darien verwundert.

"Ja, später", sagte Michelle. Sie gingen zum Strandhaus, wo schon Stacey und Benjamin warteten.

"Wo wart ihr so lange?" fragte Stacey besorgt. Ihr Blick fiel sofort auf Dariens Schulter. "Du bist verletzt" sagte sie.

"Alles halb so wild", sagte Darien.

"Kommt, wir haben einiges zu besprechen", sagte Michelle. "Wir sollten ein wenig mehr Licht in die Angelegenheit bringen." Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als sich die Freunde in Dariens Zimmer setzten. Lina und Lena lagen wieder im Bett und schliefen nach der Aufregung. Michelle begann mit den Tatsachen: "Also, wir haben keine Lust mehr unsere Freunde belügen zu müssen, deshalb kommt jetzt die Wahrheit auf den Tisch. Alenka, Darlene, Catharina, Alicia und ich sind die Five Elements. Darien hat es vorhin rausbekommen, schließlich stand er uns oft genug gegen die Dämonen zur Seite." Benjamin blieb ruhig, Stacey lachte.

"Ich habe mir schon irgend so was gedacht. Damit erklärt sich, wie Michelle es geschafft hat Amber ohne Probleme in die Luft zu halten. Schon an eurem ersten Schultag hätte ich es mir denken können."

"Benjamin, ich wollte dich nicht belügen", sagte Alicia leise.

"Ich habe es mir gleich gedacht. Schon an dem Tag von Staceys Entführung. Aber wer kann es euch verübeln? Ich jedenfalls bin froh die Wahrheit zu kennen", sagte Benjamin.

"Wo wir schon bei den Geständnissen sind, ich hätte noch eine Kleinigkeit auf Lager",

sagte Alenka. "Ich denke, wir sollten mit der ganzen Wahrheit rausrücken. Ich heiße Alenka Valezca Alexandrvicha. Ich bin aus Russland, mein Element ist Wasser. Tja und vor Ewigkeiten bin ich von Zuhause abgehauen. Meine Familie weiß nicht, dass ich noch lebe."

"Keine von unseren Familien weiß, dass wir noch leben, und meine Eltern hat es niemals interessiert. Darlene Elizabeth Conelly aus England, der wohl schönste Insel."

"Ich wollte immer einen Namen haben, den es Häufig gab und der nicht berühmt war. Ich dachte Sanchez passt ganz gut. Aber ich heiße Alicia Carmen Cortéz."

"Catharina Aurelia zu Weißenfeld."

"Und jetzt kommt das Längste Geständnis", sagte Michelle. "Bergerace ist ein Name aus einem Buch. Ich wurde von der Familie de Pointhieu adoptiert."

"Irre ich mich oder sind das fünf der reichsten Familien der Welt?" fragte Stacey.

"Genau zu diesen Familien gehören wir, sonst hätten wir das alles niemals realisieren können. Unglaublich wie leicht es ist, Geld vom Konto meiner Ma abzuzweigen, ohne dass sie es merkt." Sagte Catharina.

"Ja, und nun zu den Zusammenhängen, die ich so lange verschwiegen habe." Michelle hatte die Augen geschlossen, um niemandem in die Augen sehen zu müssen. " Ich habe es einfach nicht über mich gebracht es zu sagen. William Stanton, der Vater von Lena und Lina, ist der Bruder meines Adoptivvaters." Ein Schock ging durch die Reihe. "Man sagt, ich sei seit Jahren tot. Niemand habe das erste Massaker der Dämonen überlebt. Stanton war da. Er hat mir die Narbe zugefügt, die ich seitdem verstecke. Er dachte, ich würde sterben, aber ich habe überlebt, weil ich ihn bestrafen wollte. Ich wollte, dass er so leidet, wie meine Brüder. Ich habe ihn gehasst. Jetzt hasse ich ihn noch mehr. Ich weiß nicht, weshalb mir die Mädchen so ähnlich sehen, aber ich weiß, dass sie zu meiner Familie gehören."

"Warum hast du uns nicht gesagt, wer er ist?" fragte Darlene.

"Ich konnte einfach nicht. Ich konnte es nicht. Ich werde mir gleich das Haus der Stantons ansehen, eine solche Chance bekommt man nicht alle Tage. Vielleicht finde ich einen Hinweis auf seinen jetzigen Aufenthaltsort. Es tut mir Leid, dass ich es euch nicht gesagt habe. Ich konnte es einfach nicht."

"Schon okay. Jetzt ist es raus. Also gut, ich würde sagen, dass Darien und Michelle sich das Haus ansehen, Cat und ich sehen nach den Mädchen, Darlene schiebt draußen Wache, mit Stacey, wenn es ihr nichts ausmacht. Tja Ben und Cammy sollten sich aussprechen." Alenka stand auf und grinste. Alle begannen zu Lachen.

"Also gut, an die Arbeit, wir haben noch viel vor uns", sagte Michelle und verließ erleichtert das Zimmer. Die Freunde strömten auseinander. Michelle und Darien machten sich also auf den Weg zum Haus der Zwillinge.

"Du überrascht mich immer wieder", sagte Darien und küsste Michelle.

"Jetzt weiß ich endlich, warum ich mich kaum gegen dich wehren konnte. Kein Wunder, wenn du gegen Dämonen kämpfst."

"Tja, da wirst du wohl Recht haben."

Kapitel 4: Michael

Als sie das Haus erreichten, stellten sie erstaunliches fest: Es brannte Licht. Kein elektrisches Licht, es war vielleicht eine Kerze oder etwas ähnliches. Schummriges Licht fiel auf die Straße.

"Ich bin mir nicht sicher, ob das positiv oder negativ zu bewerten ist", flüsterte Michelle, bereit jeden Moment ihr Schwert zu ziehen.

"Wer weiß, nachsehen müssen wir trotz allem."

Michelle ging vorsichtig zur Tür und öffnete sie. Niemand schien da zu sein, weder Mensch noch Dämon. Das Licht ging von einem Feuer im hinteren Teil des Hauses aus, wo ein Mal das Arbeitszimmer gewesen sein musste. "Scheiße!" rief Michelle und eilte in die Flammen um zu retten, was noch zu retten war. In der Eile fand sie nicht viel, aber einen Hinweis gab es: Eine Adresse in Angel City. Das Feuer breitete sich schnell im ganzen Haus aus, es war unmöglich noch mehr zu retten, ohne sich selbst mehr zu gefährden. Wieder kam dieses Gefühl in Michelle auf. "Wir werden beobachtet, ich weiß es", sagte sie und sah sich um. Niemand war zu sehen, aber sie wusste, dass jemand da war.

In einem kleinen Zimmer im oberen Stockwerk griffen die Flammen nach allem, was sich ihnen als Nahrung bot. Fotos an der Wand, von Lina, Lena und ihrer Mutter. Ein schwarzer Rahmen war um das Bild der hübschen jungen Frau, deren Haar Nachtschwarz war. Das Glas platzte aus der Fassung und die Flammen fraßen das Foto, die letzte Erinnerung an Mrs. Priscilla Stanton, die Frau, nach der Familie de Pointhieu ihre Tochter genannt hatten. Die Fotos der kleinen Mädchen verschwanden und auch das letzte glückliche Familienfoto wurde ausgelöscht. Nichts erinnerte jetzt noch an Familie Stanton. Nichts, bis auf die Dämonen, die diese Welt unsicher machten. Und nichts, bis auf die Zwillinge, die nicht ahnten, was geschehen war.

Michelle und Darien gingen schweigend zurück, sie wussten nichts zu sagen. Michelle hatte nur wenig retten können, aber sie hoffte, dass sie William Stanton finden würde, wenn sie die Adresse fände. Die Adresse, die auf mehreren Blöcken im Arbeitszimmer waren.

"Sie lebt noch immer? Und was ist mit den Zwillingen?"

"Sie sind tot, niemand wird sie finden."

"Hast du alle Beweise vernichtet?"

"Ja, es ist nichts mehr da. Gar nichts. Ich werde wieder zurückkommen."

"Gut. Nimm die restlichen Dämonen mit."

"Es sind keine mehr übrig. Sie hat alle umgebracht. Sie und ihre Freundinnen."

"Komm einfach zurück!" Wütend wurde der Hörer eingehängt, sodass nur noch das übliche Besetztzeichen zu hören war.

"Wo ward ihr so lange?" fragte Stacey und gähnte.

"Wir haben etwas gesucht und etwas gefunden", antwortete Darien.

"Ich habe Rauch gesehen, brennt etwas?" fragte Stacey weiter.

"Ja, es brennt etwas. Das Haus der Zwillinge. Jetzt gibt es auch für die Beiden kein Zurück mehr." Michelle setzte sich zu Stacey auf die Bank, während diese noch einmal

herzhaft gähnte. "Du siehst ziemlich müde aus. Leg dich hin", schlug Michelle vor, doch Stacey schüttelte den Kopf.

"Ich will nicht. Ich habe keine Lust mich ins Bett zu legen und einfach zu schlafen."

"Aber das werden wir auch gleich tun, nicht wahr, Priss?" Michelle sah auf das schwarze Meer.

"Ja, ich kann langsam nicht mehr. Ich will nur noch schlafen. Wir können ohnehin nichts tun, wirklich."

"Na ja, wenn ihr meint", gab Stacey auf und ging ins Haus. Sie warf noch einen Blick in das Zimmer der Zwillinge und legte sich dann in ihr Bett. Kaum lag sie darin, schlief sie auch schon ein.

"Woher wusstest du, dass wir die Five Elements sind?" fragte Alicia ernst.

"Es war nicht sehr schwer zu erraten. Weißt du, wenn fünf Mädchen in die Stadt kommen, die nichts zu schocken scheint, nicht mal ein Angriff der Dämonen am helllichten Tag, ist das schon verdächtig. Noch dazu habt ihr schnell reagiert, obwohl ich nur beurteilen kann, was du getan hast. Du hast mich ohne Zögern in Sicherheit gebracht, das kam mir schon seltsam vor. Ich erlebe selten, dass Menschen hilfsbereit sind."

"Das sollten sie aber sein, egal in welcher Situation", sagte Alicia. Sie kuschelte sich enger an Benjamin und er legte seinen Arm um sie. Was konnte er einem Mädchen wie ihr nur bieten? Musste er sich nun die ganze Zeit von ihr beschützen lassen? Sie war stark, er nicht. Diese Gedanken verfolgten Benjamin und er vermochte sie nicht abzuschütteln. "Was ist los?"

"Nichts weiter. Ich wünschte nur, ich könnte dich sehen", log er, damit sie sich keine Gedanken darum machte, es reichte, wenn er darüber nachdachte.

"Ich liebe dich."

"Ich liebe dich auch."

Am nächsten Morgen wurden die Sachen gepackt und sie fuhren zurück in die Stadt, ohne Zwischenfälle. Benjamin dachte die ganze Zeit über Alicia nach, denn er wollte nicht so schwach dastehen, obwohl er sie liebte - jedenfalls glaubte er dass er sie liebte. Darien machte sich eher Sorgen um Lina und Lena. Er hatte keine Ahnung von kleinen Kindern, er kannte sich einfach nicht aus. Es war zu lange her, dass er für Maria der Große Bruder war. Stacey war da völlig anders, sie stand auf eigenen Beinen. Michelle wirkte die Fahrt über sehr glücklich, als sie Lina und Lena alles zeigen konnte. Die Mädchen hatten noch nie so große Häuser gesehen, alles war neu für sie und Michelle freute sich über die Strahlenden Gesichter.

Als sich die ganze Gruppe getrennt hatte und nur noch die 8 Freunde und die Mädchen übrig waren, wurde alles ruhiger. Lina und Lena staunten nicht schlecht, als sie das Haus Dariens betraten. Sie standen da, völlig beeindruckt und konnten es kaum glauben.

"Na los, ich zeige euch eure Zimmer", sagte Darien lächelnd und ging voran.

"Wohnt Michelle auch hier?" fragte Lena, die Vertrauen gefasst hatte. Michelle und Darien sahen sich wortlos an.

"Natürlich wohnt sie hier!" Michelle und Darien erröteten. Stacey jedoch blieb völlig gelassen bei dieser Aussage. Alle anderen schmunzelten.

"Oh Prima!" riefen die Zwillinge.

"Das kriegt du zurück", flüsterte Michelle im Vorbeigehen zu Stacey, welche nur

grinste. Michelle, Darien und die Zwillinge gingen die Treppe rauf, während die sich die anderen in die Küche begaben.

"Wo ist denn dein Zimmer?" fragte Lina und sah Michelle mit großen Augen an.

"Ja, wo ist mein Zimmer?" Michelle sah Darien herausfordernd an. Wie sie diese Augen liebte, diese unendlich blauen Augen!

"Unser Zimmer ist gleich neben eurem", versicherte Darien. Michelle schluckte. ‚unser Zimmer? Hatte er wirklich ‚unser Zimmer‘ gesagt? Er öffnete eine Tür und die Mädchen waren begeistert: inmitten des Raumes, welcher mit Parkettboden ausgelegt war, stand ein riesiges Himmelbett mit blassblauen Vorhängen. Eine Kommode aus dem gleichen dunklen Holz, aus dem auch der große Kleiderschrank und das Bett waren, ein Schreibtisch, der mit Sicherheit für Zwei Personen ausreichte. In einem Regal standen viele, wunderschöne Puppen, die die Herzen der Mädchen höher schlagen ließen.

"Marias Zimmer?" fragte Michelle leise. Darien nickte, antwortete aber nicht. "Und Morgen werden wir neue Sachen für euch besorgen und natürlich werden wir euch in der Schule anmelden.

"Oh ja!" rief Lena, "da lernen wir bestimmt neue Spielkameraden kennen, oder?"

"Bestimmt sogar", sagte Michelle lächelnd. "Ihr könnt euch erst mal in Ruhe in dem Zimmer umsehen und wenn ihr runterkommt, gibt es etwas zu essen."

"Wo ist denn die Küche?" fragte Lina. Wieder sah sie Michelle mit großen Augen an.

"Immer der Nase nach, ihr werdet sie schon finden. Wir gehen jetzt runter. Ich muss schließlich das Essen vorbereiten." Michelle griff nach Dariens Hand und zog ihn mit sich.

"Seit diesem Tag habe ich ihr Zimmer nicht mehr betreten. Es wurde alles gereinigt, aber ich habe es nie mehr über mich gebracht, ihr Zimmer zu betreten."

"Das kann ich verstehen. Aber was ich nicht verstehe ist, warum du die Mädchen hier aufgenommen hast."

"Ich habe fest damit gerechnet, dass ihre ‚große Schwester‘ ebenfalls hier einzieht." Darien zog sie an sich und küsste sie innig. Es war, als gäbe es nichts um sie herum. Keine Gefahr, niemand, der sie umbringen wollte.

Nach dem Essen zeigte Darien den Mädchen das ganze Haus. Alicia und Benjamin hatten sich zurückgezogen, während Darlene mit Stacey in deren Zimmer saß und sie sich unterhielten. Alenka und Catharina waren inzwischen auf Patrouille gegangen.

"Ich werde jetzt auch nach Hause gehen und meine Sachen holen", sagte Michelle.

"Aber nicht allein", sagte Darien ernst und hielt sie fest.

"Und ob ich alleine gehe, darauf kannst du dich verlassen." Michelles Stimme war eisig.

"Ich will nicht, dass du allein gehst."

"Ach, und wer soll mich begleiten? Du? Du wirst hier bleiben und auf die Zwillinge aufpassen, oder wer soll das sonst tun?"

"Glaubst du wirklich, dass ihnen hier etwas passieren könnte?"

"Nein, nicht, wenn du hier bleibst. Du weißt genau, dass ich auf mich aufpassen kann. Ich konnte es neun Jahre lang, bevor ich dich kennen gelernt habe und ich werde auch weiterhin auf mich aufpassen können."

"Ich will nicht, dass dir etwas passiert."

"Mir wird nichts passieren." Michelles Stimme wurde sanfter und sie küsste Darien zum Abschied. Dann ging sie los. Was blieb Darien übrig, als zu warten?

Michelle ging den gewohnten Weg durch den ‚Black Corner‘, teilweise in der Hoffnung

auf den dunkelhaarigen Unbekannten zu treffen, der ihr schon Öfter aufgefallen war. Sie wusste nicht, weshalb sie ihn sehen wollte, aber es erschien ihr wichtig.

"Suchst du mich?" Michelle erstarrte. Das Gefühl, das sie immer beschlich, wenn sie diesen Stadtteil durchquerte, wurde intensiver, als je zuvor. Langsam drehte sie sich um, in der Erwartung, dass eine Waffe auf sie gerichtet war. Aber nichts dergleichen, nur der Junge mit den schwarzen Haaren. Michelle fühlte sich, als blickte sie in einen Spiegel: Er hatte schulterlanges, schwarzes Haar, das dem von Michelle glich, aber was sie skeptisch machte, waren die Augen! Seine Augen waren so smaragdgrün, wie die ihren, und wie von Lina und Lena. Michelle wusste nicht, was sie glaube sollte.

"Wieso sollte ich dich suchen?" fragte Michelle, als sie sich wieder gefasst hatte.

"Weil du wissen willst, wer ich bin, nicht wahr?" er trat auf Michelle zu, diese bewegte sich kein Stück.

"Mich interessiert nur, wie es dir und deinen Freunden möglich ist, einfach zu verschwinden, wenn ihr in eine Gasse geht. Mir ist egal, wer du bist."

"Ist es das wirklich? Ist das alles, was du von mir wissen willst? Oder interessiert dich noch mehr? Interessiert dich vielleicht, wer die Zwillinge sind, auf die ihr gestoßen seid?" Michelles Blick wurde finster.

"Michael." Es war keine Frage, es war eine Feststellung. Er musste es sein. Er musste der ‚Engel‘ sein, von dem die Mädchen gesprochen hatten.

"Na bitte, es interessiert dich also doch."

"Hm. Mich interessiert nicht, wer du bist, sondern nur, weshalb sie sterben sollten."

"Weshalb glaubst du, dass die Zwillinge sterben sollten?" Michael lehnte sich an eine Wand.

Michelle blieb stehen und antwortete: "Weil ihr Vater sie im Stich gelassen hat. Er hätte sie einfach umbringen können. Warum hat er es nicht getan? Warum wollte er sie verhungern lassen?"

"Er hat sie gehasst."

"Wieso?"

"Er hat sie gehasst, weil es Mädchen waren. Er hat sie gehasst, weil sie kleine Engel waren. Als seine Frau gestorben war, hat er sie da gelassen, ohne sich um sie zu kümmern. Er wollte, dass sie sterben, qualvoll", sagte Michael.

"Und woher weißt du das alles?" fragte Michelle ernst.

"Ich weiß das, weil ich sichergehen sollte, dass sie tot sind." Eine Stimme, kalt wie Eis, wie Michelles Stimme. Sofort zog sie ihr Schwert und hielt es Michael an die Kehle. Hass kam in ihr auf, ungebändigter Hass.

"Wo ist er? Wo ist Stanton?"

"Was willst du tun? Mich umbringen? Mach das, solange du mir eins versprichst." Michael blieb ruhig, doch etwas in seiner Stimme zeigte seine Gefühle. Michelle lockerte ihren Griff und entfernte die Klinge ein wenig von seinem Hals.

"Pass auf sie Auf."

"Wie meinst du das?" Michelle verstand ihn nicht.

"Lass nicht zu, dass ihr Vater sie tötet. Er weiß nicht, dass sie noch leben." Michelle ließ das Schwert sinken.

"Michael der Erzengel. Du hast auf Lina und Lena aufgepasst, habe ich Recht? Wie lange?"

"Ich weiß es nicht. Vielleicht zwei Jahre."

"Weshalb hast du dich um sie gekümmert? Ich denke Stanton hat dir aufgetragen..."

"Er hat mich zu ihnen geschickt, um zu sehen, ob sie noch leben. Ich sollte sie nicht töten, ich sollte sie sterben lassen." Michaels Augen verrieten, dass ihn etwas quälte.

Michelle ließ das Schwert nun endgültig verschwinden. "Warum? Hast du Mitleid mit ihnen bekommen?"

"Ich bin auch ein Mensch!" sagte Michael laut, als wolle er sich von etwas befreien.

"Wenn du für Stanton arbeitest, bist du ebenso ein Monster, wie er!" sagte Michelle wütend und schlug Michael gegen die Wand.

"Ich bin auch ein Mensch", wiederholte er, "ich bin auch ein Mensch. Ich konnte sie nicht sterben lassen. Diese kleinen Engelchen."

"Sie halten dich für einen Engel."

"Ihr Mutter hat ihnen von mir erzählt. Sie hat ihnen gesagt, ich sei Erzengel Michael."

"Wer bist du?"

"Ich wusste, du willst es wissen, Michelle. Ich wusste es. Ich konnte meine Schwestern nicht sterben lassen. Sie waren das Ebenbild ihrer Mutter, unserer Mutter." Michelle verstand nun. Sie ließ von Michael ab und sprach ruhig weiter:

"Wieso kannten sie dich nicht? Wenn du ihr Bruder bist, wieso haben sie dich nicht als Bruder erwähnt? Wieso hat eure Mutter von dir als Engel erzählt?"

"Pass auf meine Schwestern auf. Sei du ihre Schwester und lass sie nicht allein." Michael wollte gehen.

"Halt!" sagte Michelle laut, "So leicht lass ich dich nicht davon kommen!"

"Du wirst alles früh genug erfahren. Du wirst sehen, was passieren wird. Pass auf deine kleinen Schwestern auf und sorgen dafür, dass er nicht erfährt, dass sie noch leben. Er weiß es nicht, er glaubt, sie sind tot."

"Michael, ich will alles wissen!"

"Ja, ich weiß. Und du wirst alles erfahren, das verspreche ich dir. Aber nicht heute." Michael stieß Michelle weg und schlug sie nieder, noch bevor sie reagieren konnte. Als sie wieder aufwachte, hockte ein Junge neben ihr. Das Haar hatte er schwarz gefärbt, aber es war erkennbar, dass er blond sein musste. Um den Hals trug er ein Nietenhalsband. Komplet in Schwarz hockte der Junge neben Michelle, die ihn erst nur undeutlich erkennen konnte.

"Endlich, ich dachte schon, du seiest tot", sagte der Junge.

"Wer bist du?" fragte Michelle, die noch völlig benebelt war. Sie tastete nach ihrer Stirn, die blutete, weil sie auf den Bordstein aufgeschlagen war.

"Eliah. Ich hab aufgepasst, dass sie dich nicht wirklich umbringen."

"Danke, Eliah. Aber warum hast du das gemacht?" Michelle rappelte sich auf und musterte Eliah.

"Na ja, ich hab gesehen, wie Michael dir eine gezimmert hat. Und er hat mir hundert Dollar gegeben, damit dir nichts passiert. Außerdem sollte ich dir das hier geben und dir etwas ausrichten." Eliah hielt Michelle einen Zettel hin, den sie sofort öffnete, als Eliah schon weitersprach: "Selbst wenn ich wüsste, wo Michael steckt, wäre es sinnlos mich auszufragen. Wir halten zusammen. Du sollst ihn in Ruhe lassen." Eliah stand auf und verschwand.

"Nicht zu glauben", sagte Michelle zu sich selbst und stand auf. Aus den Gassen wurden finstere Blicke auf sie geworfen. "Na, das wäre doch die Gelegenheit gewesen mich umzubringen!" rief sie wütend. "Oder habt ihr doch so viel Ehrgefühl?" Michelle knüllte den Zettel zusammen und machte sich auf den Weg nach Hause, ohne einen Blick darauf geworfen zu haben.

"Priss, wo warst du?" fragte Alicia besorgt und war sofort mit dem Verbandskasten zur Stelle,

"Ich wurde aufgehalten", sagte Michelle.

"Das sieht man, was ist passiert? Darien macht sich schon Sorgen", sagte Darlene, die hinzugetreten war.

"Dann soll er sich halt Sorgen machen, ich kann auf mich aufpassen." Michelle setzte sich auf einen Stuhl, damit Alicia die Wunde versorgen konnte.

"Da hat dich einer übel erwischt. Was ist passiert?" fragte Alicia.

"Ein Erzengel hat mich KO geschlagen", sagte Michelle. Dann fiel ihr ein, dass sie noch den Zettel bei sich hatte. Sie holte ihn auf der Tasche und faltete ihn auseinander:

Petterson Road 256. Das Bürogebäude gehört William Stanton, dort wird geforscht. Pass auf meine Schwestern auf und sag ihnen, dass ich sie niemals vergesse.

Michael

"Was ist das?" fragte Darlene, die Michelles leeren Blick bemerkte.

"Das ist der Hauptgewinn, jedenfalls hoffe ich das", sagte Michelle und stand auf. Sofort sah sie sich um. "Wo sind Cat und Leny?"

"Sie sind in ner Bar im Black Corner. Sie wollten ein wenig die Ruhe genießen und wahrscheinlich etwas Unruhe stiften." Darlene grinste. Michelle beachtete nichts mehr. Sie rief die Beiden über den Kommunikator und bestellte sie zu Darien.

"Was soll das werden?" fragte Alicia.

"Das erkläre ich euch, wenn wir bei Darien sind. Ich denke, er sollte das auch hören.

Als sie endlich alle bei Darien versammelt waren, begann Michelle:

"Lina und Lena haben mir von Michael, dem Erzengel erzählt. Michael sei ein Erzengel, den ihre Mutter geschickt habe. Nun, diesen Erzengel habe ich vorhin getroffen und er hat mir ganz schöne Kopfschmerzen bereitet. Mir wird jetzt einiges klar und das will ich euch auch erzählen."

"Das ist ja alles schön und gut, aber warum willst du das auch Ben und mir erzählen? Ich meine, wir können in der Angelegenheit doch nichts tun", unterbrach Stacey.

"Ihr könnt mehr tun, als ihr glaubt, aber dazu später. Michael ist der Sohn von Stanton." Michelle erzählte alles, was passiert war. Darien ballte die Fäuste. Er konnte es nicht glauben, dass jemand Michelle verletzt hatte. Es schien sie nicht zu kümmern. Sie sprach viel zu freundlich von diesem Michael, als dass er ein Feind sein könnte. Aber er war ein Gegner! "Er hat mir über diesen kleinen Jungen einen Zettel gegeben. Ich glaube, dass Michael die Wahrheit gesagt hat. Auf dem Zettel steht die genaue Adresse von Stantons Laboratorien."

"Warum sollte dir der Typ die Adresse geben? Weiß er, wer du bist?" fragte Darien gereizt.

"Ich bin mir sicher, dass er es weiß, sonst hätte er mich nicht angesprochen und mir nicht die ganze Geschichte erzählt. Michael wollte seine Schwestern beschützen. Darum hat er mir die Adresse gegeben. Jetzt zu eurer Aufgabe, Benjamin und Stacey: Ich denke, es ist euch klar, dass ich so bald wie Möglich versuchen werde Stanton unschädlich zu machen." Die Beiden nickten ernst, wobei Benjamin Alicias Hand hielt, als wolle er sei nicht verlieren. "Alicia, ich verstehe, wenn du nicht gehen willst. Ich zwinge niemanden von euch mit mir zu kommen. Hier ist die magische Grenze erreicht, ich hatte nie vor euch in die Höhle des Löwen mitzunehmen."

"Aber inzwischen müsste dir klar sein, dass dir keine andere Wahl bleibt. Ich jedenfalls werde mit dir gehen und das weißt du genau", sagte Alicia.

"Aber das werde ich nicht zulassen", sagte Michelle. "Du hast noch eine Familie, ihr alle habt eine Familie."

"Du auch, Michelle. Was ist mit Darien? Was ist mit uns?" sagte Stacey.

"Warum macht ihr es mir so schwer?"

"Du warst ehrlich, du hättest auch einfach gehen können. Du hast uns die Entscheidung gelassen und wir haben uns entschieden. Wir kommen mit und du weißt, dass du nichts dagegen tun kannst. Wir sind genauso stur, wie du", sagte Alenka. "Wir alle werden dich begleiten, auch Alicia."

"Lass Alicia für sich selbst sprechen", befahl Michelle.

"Warum? Sie hat doch Recht. Ich liebe Benjamin, aber das ändert nichts daran, dass ich dich begleiten werde. Das war von Anfang an klar." Alicia begann zu weinen. "Ben, ich liebe dich wirklich, aber ich kann nicht anders. Michelle ist kompliziert. Ihr Herz hat einen Kern aus Gold, doch darum ist zerbrechliches Glas. Was sie zeigt, ist die harte Schale aus Stein. Wenn diese zerbrochen ist, bricht ihr Herz aus Glas. Sollte das geschehen, wird sie sicher sterben. Priss bewahrt etwas in ihrem Herzen, das sie langsam zerstört. Weder ich noch unsere Freundinnen werden das zulassen. Sie ist die Stärkste von uns und immer für uns da, aber auch sie muss geschützt werden. Und genau das werden wir tun. Das haben wir uns versprochen. Michelle ist der Sturm, bestehend aus unseren Elementen, aus uns selbst. Wir sind ihre Familie und wir werden es bleiben. Das verspreche ich nun und daran halte ich mich." Sie schluchzte. "Wenn sie allein geht, wenn wir nicht alle da sind, wird es sie zerstören. Ich will nicht, dass sie stirbt und das würde sie. Wir sind ein Team und nur gemeinsam haben wir eine Chance." Benjamin wusste, dass er nichts tun konnte.

"Ich verspreche, dass ich Alicia heil zurück bringe. Du kannst dich auf mich verlassen", sagte Darlene. "Wann geht's los?"

"Das bedarf einiger Vorbereitung", sagte Michelle gerührt.

"Michelle, was wolltest du vorhin sagen?" fragte Stacey, die als einzige einen klaren Kopf behalten hatte, obwohl es ihr trotzdem nahe ging.

"Darlene hat versprochen Alicia heil aus der Sache zu bringen. Ich denke, sie wird ihr Versprechen halten, aber ich kann nicht sagen, ob wir alle rauskommen werden. Inzwischen wisst ihr, wie die Dämonen zu töten sind. Und wenn wir es nicht schaffen, müsst ihr euch weiter wehren."

"Was willst du damit sagen?" fragte Benjamin.

"Amerika ist das Einzige Land, in dem die Dämonen noch aktiv sind. Wir haben sie nicht besiegt, wir haben nur den Stein ins Rollen gebracht. Allein hätten wir niemals so viele töten können. Nur, weil die Menschen gemerkt haben, dass es noch eine Hoffnung gibt, konnten die Dämonen vernichtet werden. Nur so ist es möglich. Wenn wir nicht zurück kommen, müsst ihr unsere Arbeit weitermachen und dafür sorgen, dass Stanton keine Chance mehr hat."

"Das können wir nicht", sagte Stacey.

"Und ob ihr das könnt. Wir fünf sind nichts besonderes. Wir haben nur angefangen. Vielleicht müsst ihr es beenden. Außerdem werdet ihr zumindest von Darlene und Alicia Unterstützung bekommen", sagte Michelle lächelnd.

"Das gilt nur für Eventualitäten. Wenn etwas passieren sollte, dann liegt es in eurer Hand. Wir malen nicht den Teufel an die Wand, denn ich bin der festen Überzeugung, dass wir es schaffen werden." Catharina hielt ihre Hand in die Mitte. Alle Anwesenden mussten lächeln und legten ihre Hand auf die von Catharina. "Na also. Ich nehme an, dass du auch mitkommst, Darien?"

"Ja", war seine knappe Antwort.

"Also spielt ihr Beide auch Babysitter für die Zwillinge." Sagte Alenka grinsend. Die Laune besserte sich, obwohl immer noch eine gewisse Schwere in der Luft lag. Bald würden sie Stanton gegenüberstehen.

Kapitel 5: Dem Ziel So Nah

Ein neuer Morgen brach an. Das fahle Licht schlich langsam durch die Straßen und erhellte sie ein wenig. Es war kühl und es wirkte, als läge ein schweres Tuch über der Stadt. Alenka war früher als alle anderen wach und ging hinaus. Ihre Schritte hallten durch die leeren Straßen und der Hall prallte gegen die kahlen Hauswände. Alles wirkte trostlos. Alenka überlegte, wie es sein würde, wenn es keine Dämonen mehr gab. Kein Dämon, der unschuldige Menschen angriff. Jugendliche, die abends in Discos gingen. Saubere, freundliche Straßen. All das sah sie vor sich, als sie ziellos durch die Stadt wanderte.

Ich habe mich nicht recht an diese Stadt gewöhnt, denke ich. Vielleicht hätte ich es mehr an mich herankommen lassen sollen. Vielleicht könnte ich hier ein neues Leben anfangen, weit weg von meiner Familie. Irgendwann, wenn alles vorbei ist. Wenn ich dann noch lebe.

Dieser und noch viele andere Gedanken waren in ihrem Kopf. Sie hörte, wie eine Tür einen Spalt weit geöffnet wurde, als sie vorbei ging, aber sie sah nicht hin. Wer konnte schon wissen, was der nächste Tag bringen würde? Sie, Alenka, hatte sich in den Kopf gesetzt alles bis zum Ende durchzustehen, aber vor sich selbst gab sie zu, dass sie sich fürchtete. Es war keine wirkliche Angst, nur eine leise Furcht vor dem, was sie erwartete. Was war in dem Gebäude, aus dem Tag für Tag, Nacht für Nacht die Dämonen strömten? Was würde sie erwarten? Und würden sie alle wieder lebendig herauskommen? All das würden sie erfahren, sobald der nächste Tag anbrach. Was würde mit den Zwillingen geschehen, die sie alle in ihr Herz geschlossen hatten? Alenka malte sich schon das Schlimmste aus. Was hatte Michelle am gestrigen Abend gesagt?

"Morgen haben wir die letzte Gelegenheit mit diesem Leben abzuschließen und uns auf den Kampf vorzubereiten. Der Tag gehört euch. Mach, wonach euch der Sinn steht, vielleicht ist es die Letzte Gelegenheit dazu."

Das waren ihre Worte gewesen Wonach uns der Sinn steht, dachte Alenka. Mir steht der Sinn nach Versinken im Meer, wo die Stille angenehm ist. Eine natürliche Stille, die einen umgibt und unendlich ist. Danach stünde mir der Sinn!

Stattdessen ging sie weiter. Sie atmete die frische Luft. Morgens war sie noch frisch, genau wie in der Nacht, da niemand wagte vor Anbruch des Tages einen Schritt vor die Tür zu setzen. Alenka blieb stehen und lauschte. Stille, alles war still. Nicht einmal Vögel zwitscherten in dieser Stadt. Das vermisste sie hier: Das Zwitschern der Vögel, wie sie es damals zuhause gehört hatte. Damals, als sie mit ihrer Familie lebte. Damals, als sie noch glücklich war.

Flashback

"Alenka, wo bleibst du denn?" Natalia, Alenkas große Schwester sah ungeduldig in den Flur des großen Hauses, in dem sie alle lebten.

"Ich komme doch schon!" rief Alenka und im nächsten Moments stürmte Alenka um die Ecke, als wäre der Teufel hinter ihr her.

"Leny, du immer so unpünktlich bist, wird dir bald niemand mehr vertrauen", tadelte Natalia.

"Aber ich bin..."

"Alenka, mach dich doch einfach ein kleines Bisschen früher fertig und versuche immer pünktlich zu sein, dann wirst du von anderen Verantwortungsbewusst genannt und das wird gut sein", versprach Natalia und musste beim Anblick des siebenjährigen Mädchens lachen. "Du kannst schauen, wie ein kleiner Engel mit schwarzen Haaren."

"Ich bin doch kein Engel", widersprach Alenka und zog eine Schnute.

"Nein, das stimmt, das bist du nicht", stimmte Natalia lachend zu. "Du bist ein weiblicher Bengel, eine Flutwelle, die durch unser Haus spült. Und nun lass uns gehen, sonst verpassen wir noch den Auftritt von Waldemar."

"Aber ich will nicht nur zu dem Auftritt, nur weil du in Waldemar verliebt bist", sagte Alenka vorwurfsvoll. Natalia wurde rot.

"Ich bin doch nicht in ihn verliebt, wie kommst du nur darauf?"

"Ich bin doch kein kleines Kind mehr", sagte Alenka ernst und ein hämisches Funkeln trat in die Ozeanblauen Augen. "Dimitri hat mir das gesagt. Er sagte, dass du das zu Helene gesagt hättest."

"Dass Dimitri auch immer lauschen muss", sagte Natalia ein wenig ärgerlich, doch gleich darauf lachte sie wieder. "Und nun lass uns gehen. Ich verspreche dir, wir werden uns den ganzen Jahrmarkt anschauen, in Ordnung?"

Alenka nickte, so dass ihre schwarzgewellten Haare wild umherflogen und ein glückseliges Lächeln huschte Alenka über das Gesicht. Mit ihrer Schwester ging Alenka nach draußen und hörte die Vögel fröhlich zwitschern.

Flashback Ende

Ja, da war sie noch glücklich gewesen. Wehmütig dachte Alenka an diese Zeit zurück und überlegte, wann sie in der letzten Zeit so glücklich gewesen war. Nein, niemals so glücklich wie damals, zu diesem Schluss kam sie. Und ob sie es jemals wieder würde? Sie wusste es, das blieb ihr nur zu wünschen übrig.

Schweigend folgte Alenka weiter der Straße, ohne Ziel, tief in Gedanken und tief in ihrem Herzen unglücklich.

Catharina schlug die Augen auf. Sie wusste, dass Alenka nicht da war. Das war klar, so wie sie am Abend gewesen war... Catharina blieb noch ein wenig im Bett liegen und dachte über den bevorstehenden Tag nach.

Was uns da wohl erwarten wird? Sie wusste nicht warum, aber Catharina musste an ihre Familie denken. An ihren ältesten Bruder, er musste jetzt 23 Jahre alt sein, an ihre Schwestern, an ihre Eltern. Sie wusste nicht, wie lange es her war, dass sie das letzte Mal an sie hatte denken müssten. "Früher ist alles so schön gewesen", sagte sie leise vor sich hin.

Flashback

Catharinas Familie saß gemütlich beim Abendessen, wie jeden Tag. Catharina rutschte ungeduldig auf ihrem Stuhl herum.

"Catha, was ist denn los?" fragte Andreas, ihr ältester Bruder.

"Ich möchte Nachtsch haben", antwortete sie kleinlaut.

"Catharina, du hast doch noch gar nicht aufgegessen", widersprach Margarete, ihre Schwester und deutete mit ihrem Blick auf Catharinas Teller. Catharina sah schuldbewusst auf das Schnitzel.

"Aber ich mag doch gar kein Schnitzel." Catharina zog eine Schnute und aus lauter

Mitleid sagte Andreas:

"Also gut, ich esse dein Schnitzel, aber nur, wenn du für uns alle die Nachspeise holst." Catharina strahlte, sprang auf und rannte in die Küche."

Flashback Ende

Catharina kuschelte sich in ihre Decke und begann zu weinen. Sie vermisste ihre Familie so schrecklich. Sie hatte immer geglaubt, dass sie jederzeit zurückkehren könnte, wieder zu ihrer Familie, aber in Wahrheit wusste sie nicht, was sie jetzt alle machten. Neun Jahre waren eine sehr lange Zeit. Niemand wusste, dass Catharina noch lebte. Hatten sich ihre Eltern damit abgefunden? Bittere Tränen liefen ihre Wangen herab. Alles, was sich in den tränenlosen Jahren aufgestaut hatte, brach nun heraus. Sie schluchzte laut und fühlte sich einsam. So einsam, wie noch nie. Catharina wollte die Sehnsucht verdrängen, aber sie konnte es nicht mehr. Neun Jahre des Verdrängens waren zu viel gewesen. Dann klopfte es an der Tür.

"Kann ich rein kommen?" fragte Darlene. Catharina wischte sich die Tränen weg, konnte aber trotzdem nicht aufhören zu weinen. Darlene trat ein und setzte sich auf den Bettrand. "Was ist los?" fragte sie.

"Es ist nichts, wirklich", sagte Catharina und versuchte sich selbst zu zwingen endlich nicht mehr zu weinen.

"Das kannst du mir nicht erzählen und das weißt du auch. Ich kenne nicht nur Alicia, ich kenne auch dich, Michelle und Alenka, genauso, wie ihr mich kennt. Woran denkst du, dass du so weinen musst?"

Catharina versuchte zu sprechen, aber die Tränen schienen sie zu ersticken. "Meine Familie", stammelte sie irgendwann und ließ ihren Kopf in Darlenes Schoß fallen.

"Ich kann dich verstehen, denke ich. Auch wenn ich keine Sehnsucht nach zuhause habe."

Eine ganze Weile weinte Catharina noch und redete sich alle von der Seele, während Darlene schweigend zuhörte.

"Wenn ich zurückdenke, muss ich meistens an meine Stiefmutter denken, die Schuld an meiner Höhenangst ist. Sie hat es genossen mich zu quälen, nicht nur mit dem Reiten. Sie hat immer Familienausflüge geplant und jedes Mal war ich gezwungen auf irgendwelche Burgen zu gehen oder die Klippen entlang zu wandern, bis ich kurz vor dem Nervenzusammenbruch stand."

"Nervenzusammenbruch? Wie alt warst du?"

"Ich war sieben, als sie mich das erste Mal so weit hatte, dass ich nur noch weinend in einer Ecke lag und kaum mehr Luft bekommen habe. Das nächste Mal war kurz bevor ich Alicia traf."

"Schrecklich, hat dein Vater nichts gegen diese Frau unternommen?"

"Nein. Er liebte sie und ich war nur eine Art Abfallprodukt von seiner ersten Frau. Er hat mich nur im Hause behalten, weil ich ihr so ähnlich sah." Darlene wischte sich verstohlen eine Träne weg.

"Ich erinnere mich genau, wie es in dieser engen Zelle war. Ich war wochenlang eingesperrt und konnte mich kaum bewegen, kaum atmen. Es war schrecklich", sagte Catharina, die nun ihren Arm um Darlene gelegt hatte.

"Ich glaube, wir haben uns nur gefunden, weil wir alle vom Schicksal auf irgendeine Weise gestraft wurden. Ich könnte nicht sagen, wer von uns am ärmsten dran bin, weil ich eure Gefühle nicht kenne."

"Da hast du Recht. Aber immerhin hatten wir eine Familie. Eine leibliche Familie."

"Ja, Cat, wir hatten eine. Michelle hatte das nie, das stimmt. Aber jetzt hat sie eine kleine Familie." Darlene lächelte. "Zwei kleine Schwestern und sie hat Darien."

"Schläfst du noch, Alicia?" fragte Benjamin leise und küsste ihre Schulter.

"Nein, ich bin wach. Ich denke nach."

"Worüber?" Fragte Benjamin, während er über ihre Haut streichelte. Als er ihr Gesicht berührte, spürte er ihre Tränen. "Was ist los?"

"Ich muss an alles denken, was früher passiert ist. Was in der ganzen Zeit passiert ist, in denen ich mit meinen Freunden durch die Welt gezogen bin. Morgen ist alles vorbei, zum Guten oder zum Schlechten."

"Ich will nicht, dass du gehst", gestand Benjamin.

"Ich will auch nicht gehen, weil ich dich dann zurücklassen muss. Aber Darlene hat dir versprochen, dass ich zurückkommen werde und ich verspreche es dir auch", sagte Alicia. Sie drehte sich zu ihrem Freund und küsste ihn innig.

"Wieso musst du gehen?"

"Das ist der Grund, weshalb ich hier bin. Dass ich dich kennen gelernt habe, ist eine wundervolle aber nicht geplante Entwicklung. Wir fünf haben alles hinter uns gelassen, jedes Mal, wenn wir in ein anderes Land gezogen sind. Es ist die letzte Station hier. Nur darum sind wir länger hier geblieben. Nur deshalb durfte ich dich kennen lernen." Alicia sprach leise und obwohl sie sich in Benjamins Armen wohl fühlte, war das doch etwas, das ihr Sorgen machte.

"Ist es deine Pflicht?"

"Was wir tun, ist eine Aufgabe, die niemand außer uns auf sich genommen hat. Es ist nicht meine Pflicht in dem Sinne, dass sie mir jemand auferlegt hätte, außer mir selbst. Aber ich habe es zu meiner Aufgabe gemacht und ich habe nicht vor aufzugeben und meine Freundinnen im Stich zu lassen. Wir sind ein Team und waren das schon seit wir uns kennen."

"Ich verstehe", sagte Benjamin, wobei seine Stimme traurig klang. Alicia küsste ihn und wünschte sich, dass alles schon vorbei wäre.

"Stell dir vor, es gibt bald keine Dämonen mehr. Nicht nur in dieser Stadt wird langsam wieder Leben einkehren. Mit der Zeit werden die Menschen die Angst vergessen und es werden wieder Kinder auf den Straßen spielen. Und irgendwann wird es nur noch eine Gruselgeschichte sein, die man seinen Kindern erzählt."

"Du siehst weit in die Zukunft. Glaubst du nicht, dass das noch sehr lange dauern wird?"

"Natürlich wird es noch lange dauern, aber ich habe vor so lange zu leben, bis ich es selbst erleben kann." Alicia verdrängte die Angst, die sie vor dem Kampf bekam und genoss diesen Tag.

Michelle verbrachte den Tag mit Stacey und den Zwillingen, Darien war nirgendwo zu sehen. Erst am Abend kam er wieder. An diesem Abend stritten die Beiden, doch niemand im Haus hörte es.

"Wieso vertraust du diesem Michael? Was ist, wenn es eine Falle ist? Oder lässt du dich so sehr von deinen Gefühlen beeinflussen?"

"Von welchen Gefühlen sprichst du? Die Gefühle, die ich für dich habe, oder die Gefühle, die ich für ihn habe?"

Darien stockte. "Was sind das für Gefühle, die du ihm gegenüber hast?"

Michelle schlug die Faust gegen die Wand. "Deine Eifersucht ist kindisch und völlig

unbegründet!"

"Ich mache mir einfach Sorgen um dich! Ich will nicht, dass dir etwas geschieht! Er hat dich niedergeschlagen!" beharrte Darien.

"Ja, das hat er. Aber ich weiß genau, dass er mich nicht verletzen wollte?"

"Wieso? Woher willst du das wissen?"

"Warum vertraust du mir nicht?"

"Ich soll dir vertrauen? Du vertraust einem Fremden viel zu sehr, findest du nicht?" Darien schrie schon fast. Michelle warf ihm einen eiskalten Blick zu. Dann drehte sie sich um, verließ das Zimmer, verließ das Haus und rannte los. Sie wusste nicht, wohin, sie rannte einfach. Einfach weg, weg von Darien.

"Und das jetzt", flüsterte sie. "Dabei sind wir dem Ziel so nah! So nah!" Darien war wütend, deshalb folgte er ihr nicht. Warum sah sie nicht ein, dass er sich einfach Sorgen machte? "Wir sind dem Ziel so nah!"

Kapitel 6: Wenn die Luft keinen Raum zum Atmen hat...

Catharina stand am Schultor und wurde von der Beamtin durchsucht, wie jedes Mal. Gewohnheit, die bald nicht mehr sein würde. Nicht für Catharina, nicht für die Elements.

"Ich habe mich schon gewundert, wo du bist", sagte eine bekannte Stimme, worüber Catharina nicht allzu begeistert war.

"Vielleicht komme ich nie wieder in die Schule, dann bleibst du mir jedenfalls erspart."

"Warum so zickig?" fragte Victor und legte seinen Arm um Catharina, doch noch bevor er reagieren konnte, hatte sie seinen Arm gegriffen und ihm auf den Rücken gedreht, als sei es ihre leichteste Übung.

"Fass mich nicht an, ich rate es dir m Guten", warnte Catharina und stieß ihn weg, sodass er ein paar Schritte nach vorne stolperte.

"Ich mag kräftige Mädchen, aber das hätte ich dir beim Besten Willen nicht zugetraut!" er strich seine Kleidung wieder glatt und drehte sich wieder zu Catharina. "Also mal Klartext! Wo hast du das gelernt?"

"In Europa."

"Genauer!"

"Ich denke gar nicht dran, Victor!" Sie drehte sich um und wollte gehen, als Victor nach ihrer Hand griff. "Lass mich gefälligst los!" Befahl sie, aber er ließ nicht los.

"Ich will eine Erklärung!"

"Die wirst du aber nicht bekommen, ich sehe nämlich keinen Grund dafür!"

"Du ziehst hier so eine Abschiedsnummer ab, glaubst du, das merke ich nicht?"

"Was geht es dich eigentlich an? Ich kann dich nicht ausstehen, du bist ungenießbar."

"Hast du es schon mal versucht?" Victor sah sie fest an.

"Warum lässt du mich nicht einfach in Ruhe?" Fragte Catharina. Ihre Stimme ähnelte der von Alenka in ihrer Kälte.

"Vielleicht, weil ich dich kennen lernen möchte und das dumme Gefühl habe, dass ich nicht mehr allzu lange die Gelegenheit dazu haben werde."

"Wie kommst du darauf?" fragte Catharina scheinheilig, die genau wusste, wie sie und ihre Freundinnen auf den Rest der Schüler wirken musste.

"Ihr ward von Anfang an ziemlich komisch. Als mir Michelle diese Ohrfeige verpasst hat, wäre ich fast umgekippt. Ich bin nur froh, dass es nicht so aufgefallen ist. Ich glaube, ihr seid die Five Elements, rein nach eurem Verhalten zu urteilen."

"Und wenn wir es wären? Weshalb glaubst du, dass wir nicht mehr zur Schule kommen werden?"

"Ich hab das einfach im Gefühl", sagte Victor und meinte es völlig ernst."

"Und was willst du dagegen tun?"

Anstatt zu antworten, zog er Catharina an sich heran, wie er es schon mit Michelle bei ihrer Ankunft getan hatte, und küsste sie. Einen Moment lang wehrte sie sich, aber dann gab sie es auf und ließ es zu. Sie genoss es sogar, auch wenn sie es vor niemandem zugeben würde.

"Selbst wenn du das irgendwo erzählen solltest, auch die Tatsache, wer wir sind, wird es dir nichts nützen", sagte sie trocken, "Wir werden wirklich nicht mehr lange bleiben. Vielleicht kommen wir niemals wieder."

"Ich will nicht, dass du gehst", sagte Victor. Er klang so ehrlich und sein Blick ließ Catharinas Herz springen. Wie lange war es her, dass sie sich verliebt hatte? Es muss damals noch in Deutschland gewesen sein. Also war es sehr lange her. Aber Liebe? Nein, dafür hatte sie keine Zeit. "Versprich mir, dass du wiederkommen wirst, und sei es nur, um mir eine Ohrfeige zu verpassen." Er lächelte schwach.

"Es gibt Dinge, die ich einfach nicht versprechen kann." Catharina wurde schwer ums Herz. Warum? Das wusste sie selbst nicht mehr.

"Du kannst es nicht versprechen", ertönte Alenkas Stimme. "Aber ich verspreche es. Wir werden alle zurückkommen und dann wird alles besser."

"Revolution", sagte Catharina lächelnd. "Was machst du hier?"

"Das gleiche, wie du", sagte Alenka. Victor war vergessen und er drehte sich langsam um. "Ich wollte mich von dieser Schule verabschieden, von dieser Stadt, von dieser Welt, wie sie noch ist. Schließlich haben wir es bald geschafft."

"Ja, wir haben es bald hinter uns. Ich freue mich auf die Freiheit und dass ich nicht mehr irgendwo eingesperrt sein werde", sagte Catharina etwas gelassener. "Ach, Victor!" Er blieb stehen. Catharina warf ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn. Er hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit.

Kein Auge hatte sie zugetan, nicht eine Minute hatte sie geschlafen. Catharina warf die Decke zurück und ging in die Küche. Alenka saß da, ebenso wie Darlene.

"Ist Alicia bei Ben?" stummes nicken. "Michelle?"

"Wahrscheinlich bei Darien." Alenka trank einen Schluck aus ihrer dunkelblauen Tasse und stellte diese zurück auf den Tisch.

"Es muss schrecklich für Ben und Cammy sein. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie es ist jemanden zurück zulassen", sagte Darlene.

"Oder wie es ist, zurückgelassen zu werden", ergänzte Alenka.

"Oder zu wissen, dass meine Große Liebe an meiner Seite sterben könnte, wie bei Michelle." Catharina sah verträumt drein. Ein normaler Morgen, wie jeden Tag. Wie jeden Tag? Nein. Heute war alles anders, heute würde sich alles ändern. Ein bleierner Schleier lag in der Luft. Nicht nur die Mädchen, Darien, die Zwillinge oder die Stokes spürten das. Nein, die ganze Stadt schien zu merken, dass etwas bevor stand.

"Los, wir wollen gehen", sagte Darlene. "Wir wollen doch nicht, dass der Spaß ohne uns anfängt!" Alenka stand auf und zu dritt gingen sie los, direkt auf die Petterson Road zu. Einsamkeit, Angst, Hass, Trauer, all dies schwirrte in der Luft und machte das Atmen schwer. Als sie ankamen, waren sie fast komplett. Darien stand schon mit Alicia da, nur Michelle war noch nicht aufgetaucht. Die Sonne war noch nicht aufgegangen und es wirkte, als starrten Tausend Augen aus den dunklen Fenstern auf sie herabstarren. Wie ein Zeichen wehte der Wind durch die Straßen.

"Das gefällt mir nicht. Ich glaube noch immer, dass es eine Falle ist." Sagte Darien.

"Ich vertraue Priss. Sie weiß, was sie tut.", sagte Alicia gefasst.

"Ich kann nicht glauben, dass dieser Michael einfach helfen würde. Vielleicht täuscht sie sich." Der Wind wurde stärker und zerrte an ihrer Kleidung.

"Wenn du mir nicht vertrauen kannst, dann geh. Wir sind nicht auf dich angewiesen", sagte Michelle kalt. "Seid ihr Bereit?" Alle nickten und ohne, dass Michelle stehen geblieben war, ging sie weiter auf den riesigen Gebäudekomplex zu. "Schwert." Ihre Waffe erschien und als sie an der Tür angelangt war, zerschlug sie damit das Glas, als sei es Papier. Die Five Elements, allen voran Storm, betraten das Gebäude. Ohne Vorwarnung schob sich eine Panzertür vor die Zerschlagene und das Licht wurde eingeschaltet.

"Ich habe euch schon erwartet", sagte eine Stimme oberhalb der Gruppe. "Schön dich wiederzusehen, Nichte." Stanton stand auf einer Galerie, die die gesamte Halle umgab. Von der Galerie aus führten weitere Gänge tiefer ins Gebäude. Die ganze Halle war in sterilem Weiß gehalten und das Licht blendete.

"Ich wusste, dass es eine Falle ist", flüsterte Darien bitter, aber Michelle konnte noch immer nicht mit ihm übereinstimmen. 'Ich bin doch auch ein Mensch', hatte Michael gesagt und sein Blick war gequält. Nein, das konnte man nicht spielen! Aber Michelle schwieg. Alle glaubten nun, es sei eine Falle. Alle glaubten es, nur sie wollte es sich nicht eingestehen.

"Wie ich sehe habt ihr Verstärkung bekommen. Aber auch mit einer Arme könntet ihr mich nicht besiegen!" tönte Stanton schrill. "Mein Lebenswerk lässt sich nicht von euch besiegen!"

"Wie kommt es dann, dass nur noch Amerika geblieben ist? Wie kommt es, dass nirgendwo auf der Welt, außer hier, noch Dämonen existieren? Dass niemand mehr Angst hat?" Fragte Michelle kalt und unbewegt. Der unbändige Hass, der in ihr aufstieg ließ ihre Gesichtszüge versteinern.

"Du hast keine Ahnung, meine Kleine! Aber du wirst schon bald sehen, was ich meine!" Stanton verschwand und fünf Türen, die sich am anderen Ende der Halle befanden, öffneten sich. Aus diesen Türen marschierten Dämonen, wie nicht anders zu erwarten war.

"So kommst du mir nicht davon!" schrie Michelle wütend. Aber es war vergebens, Stanton war verschwunden. "Schwert", sagte Michelle zerknirscht und ließ ihr Schwert erscheinen. Diese Dämonen waren grade das Richtige, um ihrer Wut Ausdruck zu verleihen. Festen Schrittes ging sie auf die sich annähernde Bedrohung zu und begann den Kampf. Ein Paar Grüne Augen betrachteten Michelle und ihren erbitterten Kampf, der so aussichtslos war. Wie sollten es sechs Menschen mit einer ganzen Armee aufnehmen können?"

"Ein perfekte Gelegenheit ihre Techniken zu studieren. Mach dich an die Arbeit, mein Sohn."

Michael drehte sich um und ging weg, ohne einen letzten Blick auf das Schlachtfeld zu werfen. Für ihn war es klar, wer siegen würde. Er fand es überflüssig ihre Techniken zu studieren. Sie würden sterben, ganz sicher.

"Und wenn wir durch sind?" fragte Catharina, den Blick starr auf die fünf Türen gerichtet.

"Wir gehen zusammen. Es wäre fatal uns zu trennen", sagte Michelle, während sie ihr Schwert bis zum Heft in den Körper eines Dämons rampte und schwarzes Blut die Klinge benetzte.

"Wir sind mitten in eine Falle gelaufen", sagte Alicia geistesabwesend und wünschte sich zurück in Bens Arme.

"Vielleicht habt ihr Recht", sagte Michelle, "aber wir stehen erst am Anfang. Ich weiß, dass sich das Blatt auf irgendeine Weise wenden wird."

"Glaubst du nicht, es ist der falsche Moment zu philosophieren?" sagte Darien wütend. Michelle antwortete nicht. Sie holte aus und legte ihre Kraft in einen einzigen Schlag. Ein riesiger Dämon fiel zu boden, in der Mitte geteilt. Der Letzte. Der weiße Boden war mit schwarzem Blut bedeckt.

"Was ich glaube kann dir egal sein. Es gibt Dinge, die man nicht mit einfachen Worten erklären kann. Vertrauen gehört dazu."

"Und du vertraust diesem Michael, der uns ganz offensichtlich in eine Falle geführt

hat?" fragte Darien und riss sich zusammen nicht zu schreien.

"So, ist es eine Falle? Sag es mir, wenn wir lebend hier raus sind!" Michelle ging auf eine Tür zu und trat hindurch. Die anderen folgten in betretenem Schweigen.

Ihre Familie beginnt auseinander zu brechen. Dachte Darlene traurig.

Ich dachte, sie würde glücklich werden. Waren Catharinas Gedanken. Ohne Nachzudenken griff sie nach Alenkas Hand, als sie in den Gang gingen. Ihr schnürte sich die Kehle zu. "Ich kann nicht", stammelte sie unhörbar. Hatte sie diese Worte überhaupt über die Lippen gebracht? Sie wusste es nicht. Alenka drückte die Hand ihrer Freundin, um ihr zu sagen: Ich bin da! Aber es half nichts. Catharina fühlte sich immer schwächer und Bilder stiegen in ihr auf, die sie niemals wieder sehen wollte. Eine kleine Zelle, ein Käfig.

Sie riss sich los und wollte wieder in die große Halle rennen und stieß mit Darien zusammen, der hinter ihr gegangen war. "Ich kann nicht!" schrie sie nun, aber sie glaubte nur einen Stummen Schrei von sich gegeben zu haben. Im nächsten Moment geschah das Unglaubliche: Wie aus dem nichts schossen Trennwände aus dem Boden, genau zwischen den Freunden. Catharina fand sich allein in einer kleinen Kammer wieder und sie glaubte zu ersticken, keine Luft zum Atmen zu haben. Sie sank auf die Knie, als sich links von ihr eine Tür in der Wand öffnete und den Weg in eines großen Raum freigab. Nach Luft schnappend schleppte sie sich in den Raum. Sie sah, dass der Raum rund war und an den Wänden große, weit geöffnete Fenster waren.

"Cat, alles in Ordnung?" fragte Alenka über Funk.

"Ironie, es ist alles okay. Wir müssen versuchen wieder zusammen zu finden", sagte Catharina und betrachtete den Raum. Die Angst schien verfliegen, vom Wind davongetragen. Die Fenster waren im oberen Teil des Raumes, so dass Catharina sie unmöglich erreichen konnte, aber es beruhigte sie ungemein und nur ihre Glieder spürten noch die Angst.

"Die Wände sind massiv. Ich weiß nicht, wie wir zusammenfinden sollen", sagte Darlene.

"Seid ihr alle allein?" fragte Michelle, besorg um ihre Freunde. "Was ist mit Darien?"

"Darien ist allein, wie wir alle. Das war eiskalt geplant." Alicia klang bitter und wütend, wütend auf Michelle.

"Es tut mir Leid. Ich hätte allein gehen sollen", sagte Michelle.

"Nein!" tönte es unisono von den anderen.

"Wie haben uns das Los ausgesucht, jetzt müssen wir uns auch durchschlagen. Also ich denke, wer ihn zuerst findet, bringt ihn um", schlug Darlene vor. Die anderen stimmten zu und so machte sich jede auf den eigenen Weg.

Catharina ging die Wände des weißen Raumes entlang um eine Möglichkeit der Flucht zu suchen, aber es schien vergebens. Der einzige Ausweg schienen die Fenster zu sein. Der Raum war leer und jeder ihrer Schritte hallte an den Wänden wider. Dann sah sie nach Oben. Es sah aus, als wären dort Trennwände angebracht, wie in dem Gang vorhin. Misstrauisch untersuchte sie die Wände und erkannte feine Sensoren. Schlagartig blieb sie stehen.

"Ich versuche rauszukommen, aber ich weiß nicht wie", sagte sie über Funk. Keine Antwort. Stille, nur das Atmen Catharinas. "Also gut", sagte sie zu sich selbst, "Wer nichts wagt, der nichts gewinnt! Schwert." Ihre vertraute Waffe erschien und mit aller Macht rammte sie das Schwert in die Wand, direkt unter einem Der Fenster.

"So mutig, diese kleinen Mädchen, nicht wahr, Michael?" fragte Stanton ironisch und

boshaft. "Sie wird qualvoll ersticken, obwohl sie genug Luft haben wird. Du hast sehr gut recherchiert."

Michael schwieg und starrte nur auf einen der Bildschirme. Stanton betätigte einen Knopf und sogleich raste eine der Trennwände von der Decke und verkleinerte den Raum um Catharina. Sie erschrak fürchterlich und zog das Schwert aus der Wand. Sie sah hindurch und konnte ins Freie sehen. Nun ja, auf einen großen, weiten Hof. Aber sie vergaß diesen Anblick, als die Nächste Wand heruntersauste. Noch war der Raum groß genug, aber die Tatsache, dass er sich alle 15 Sekunden verkleinerte, ließ Catharina erschauern. Sie lief zu den Trennwänden und versuchte irgendwie sie zu entfernen, oder zu zerstören.

Eine weitere Wand am anderen Ende. Eine ganze Batterie, die die Fenster verdeckte. "Nein!" schrie Catharina während sie herumwirbelte. "Nein, das darf nicht sein!" Sie fühlte, wie sich ihr die Kehle zuschnürte. Langsam und mit jedem Mal mehr. Immer im Kreis verkleinerte sich ihre Zelle.

Flashback

"Nein!" schrie die kleine Catharina panisch und schlug um sich. Sie wehrte sich, so gut es ihr möglich war, und doch stieß sie der Mann in den engen Käfig. Eine kleine Box, in der sich Catharina kaum bewegen konnte, obwohl sie selbst sehr klein war. Das Atmen fiel ihr immer schwerer, von Minute zu Minute mehr.

Flashback Ende

Das Atmen fiel ihr immer schwerer. Nur noch schemenhaft nahm sie wahr, wie klein ihre Zelle wurde. Catharina atmete schwer, bekam kaum noch Luft und alles um sie herum war dunkel. Sie gab auf. Niemand konnte sie hier herausholen, nicht wie damals. Damals, als Christoph sie gefunden hatte. Catharinas Atmung war inzwischen sehr flach, kaum wahrnehmbar. Ihr Herzschlag verlangsamte sich, bis es letztendlich stillstand.

"Die Erste haben wir. Ich dachte schon, sie würde niemals aufgeben!" rief Stanton triumphierend und klatschte in die Hände, wie ein kleines Kind, das sich über eine Zirkusshow freute. Michael starrte auf den regungslosen Körper Catharinas.

"Ich gehe an die frische Luft." Sagte er und schaltete die Kamera in Catharinas Zelle aus. Langsam schlenderte er aus dem Überwachungsraum. Ja, die Erste haben wir. Dachte er bitter. Nun fehlen noch fünf.

Kapitel 7: >Um das Wasser waren Flammen/Ein Feuer in der Dunkelheit<

Alenka stolperte regelrecht in einen großen Raum. Sie sah sich misstrauisch um. "Cat, alles in Ordnung?" fragte Alenka über Funk...

Nachdem sie mit den anderen gesprochen hatte, untersuchte sie den Raum. Etwas war komisch. Zwar waren überall Fenster, aber sie waren geschlossen. Es machte ihr nichts aus, aber trotzdem beunruhigte es sie ein wenig. Aber das Schlimmste war der Geruch: Benzin! Ein Uraltes Mittel, das als Kraftstoff für Fahrzeuge verwendet wurde. Inzwischen war es verboten. Aber nicht das machte ihr Sorgen, sondern die Benutzung als Brandbeschleuniger. Der Boden war voll mit Benzin, bis auf einen kleinen Fleck in der Mitte des runden Raumes. Instinktiv begab sich Alenka in dieses Zentrum.

"Ich habe ein verdammt Beschissenes Gefühl bei der Sache!" sagte sie über Funk. Nichts. Keine Antwort. "Verdamnte Scheiße, auch das noch!" fauchte sie wütend. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. "Mist!" Aus der Verzweiflung heraus ging sie zurück zu der Tür in der Wand, durch die sie hereingekommen war. Verschluss. "Wie könnte es anders sein!" Alenka zwang sich zur Ruhe.

"Einfach herrlich, wie nervös sie ist! Sie verteilt das Benzin überall. Damit unterschreibt sie ihr eigenes Todesurteil." Stanton freute sich ungemein. Michael war gar nicht mehr im Raum. "Michael, du verpasst noch das Beste! Oder willst du verpassen, wie unsere kleine Russin gegrillt wird?" rief er laut über Lautsprecher und lachte dabei. Die Mädchen und Darien konnten es hören und sie erschauerten.

Alenka erstarrte. ‚Wie unsere kleine Russin gegrillt wird‘. Die Worte hallte in ihr wieder. Hasserfüllt suchte sie die Kamera und als sie sie fand, schleuderte sie ihr Schwert hinein, um sie außer Betrieb zu setzen. Aus dem Augenwinkel nahm Alenka wahr, dass ein Funke von der Decke schwebte. Ein kleiner Zündfunke und alles würde lichterloh in Flammen aufgehen. Mit aller Kraft rannte Alenka in die scheinbar sichere Mitte und warf sich dort auf den Boden. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit breitete sich das Feuer aus, zog einen Kreis um Alenka. Panik ergriff sie und die Hitze nahm ihren Körper in Besitz.

"Michael! Die Kamera! Ich will es sehen! Aktiviere die zweite Kamera! Ich will es sehen!" schrie Stanton aufgebracht, nachdem Alenka die Kamera lahmgelegt hatte. Wie wild schlug er auf den Tisch vor sich.

"Mache ich!" rief Michael. Ein Makaberes Schauspiel. Dachte er im Stillen. Noch vier zu erledigen.

"Alenka!!!" schrien Darlene und Michelle so laut sie konnten. Michelle schlug wie wild gegen die Wand. "Alenka, nein!" Stanton wusste genau, womit er sie schwächen konnte. "Halt durch!"

Alenka weinte, wie sie noch nie geweint hatte. Feuer, ihr Größter Feind. Heiße Zungen, die nach ihrer Haut leckten und immer näher kamen. Alles brannte, der Qualm nahm ihr den Atem. Alenka wollte aufgeben, nicht mehr die Flammen sehen, sie nicht mehr

spüren. Sie wünschte sich da Meer herbei. Kühles Wasser, das sie aufnahm. Freundlich, kalt still. Kein Knistern der Flammen, die sich an den weißen Wänden heraufwandten und sie schwarz färbten.

Die Tür wurde geöffnet und eine Gestalt stand darin erschien. Alenka glaubte grüne Augen zu erkennen. "Michelle?"

Langsam fasste Alenka neuen Mut. Feuer. Das Feuer wird das Wasser niemals besiegen. Dieser Gedanke bestimmte ihr restliches Handeln. Das Feuer wird das Wasser niemals besiegen. "Das Feuer wird das Wasser niemals besiegen! Niemals!" mit der letzten ihr verbliebenen Kraft stand sie auf, langsam, schwankend, aber sie stand auf. Sie spürte die Flammen noch immer, doch es kümmerte sie nicht mehr. Die Gestalt war verschwunden. Schritt für Schritt, schneller, immer schneller rannte sie auf die Tür zu. Und selbst wenn es eine Falle war, sterben würde sie ohnehin. Warum nicht jetzt?

Alenka, wir sind bei dir

Nein, nicht jetzt, nicht hier, nicht durch Feuer. Niemals werde ich im Feuer sterben. "Niemals! Verlass dich darauf!" Kurz bevor sie die Tür erreichte, schlug diese wieder zu. Alenka stand in den Flammen, allein und hilflos. Hilflos? "Schwert!" rief sie und betete, dass es erscheinen würde. Zu ihrer größten Erleichterung tat es das. Sie holte aus und rammte das Schwert in die Tür, immer und immer wieder, bis sie endlich nachgab.

"Nein! Wie kann das sein? Sie kann nicht weg sein!" rief Stanton, als die zweite Kamera aktiviert wurde. "Sie hat Angst vor Feuer! Sie kann nicht weg sein! Sie kann einfach nicht!"

"Vielleicht hat sie ihre Angst überwunden", sagte Michael, der in der Tür stand.

"Niemals. Du weißt nicht, wie das mit diesen kleinen Mädchen ist. Sie überwinden ihre Ängste nicht. Sie fressen sie nur tiefer in sich hinein. Sie können ihre Ängste nicht überwinden, nicht allein."

"Wer sagt, dass sie allein ist?" gab Michael zu bedenken. Stanton wurde stutzig.

"Hast du sie befreit?"

"Ich meine ihre Freundinnen. Sie geben nicht auf, wenn sie zusammen sind."

"Aber sie sind nicht zusammen." Ende mit der Diskussion. "Du musst sie finden und sie umbringen!" Michael gab keine Antwort. Er drehte sich um und ging seelenruhig davon.

Wir sind bei dir.

Alicia lag auf dem Boden und weinte. Sie hatte die Augen offen, aber sie sah nichts. Alles war wie damals, als sie allein in der Dunkelheit gewesen war. Allein und ohne Hoffnung jemals wieder gefunden zu werden.

"Ich halte das nicht aus!" schrie sie schluchzend und rollte sich zusammen, wie es kleine Kinder tun, wenn sie ängstlich sind. Ängstlich war allerdings kaum zutreffend für Alicia. Panisch schon eher. Sie wusste nichts zu tun, wagte nicht, sich zu bewegen. Was, wenn es hier ebenfalls Tiere gab? Ekelerregende Tiere, die über ihre Arme und Beine huschten, die Übelkeitserregende Geräusche von sich gaben?

Wir sind bei dir, Alicia! Wir lassen dich nicht allein!

"Aber ihr habt mich allein gelassen! Wo seid ihr? Darlene, wo bist du?"

Darien saß in der Eingangshalle fest, zusammen mit einem Haufen Dämonenleichen. Er stand auf und suchte einen Weg die Türen zu öffnen, obwohl er nicht wusste, wohin sie führen würden. Ein Labyrinth. Alenka im Feuer und wer weiß, was mit den anderen Mädchen geschah, was mit Michelle geschah. Er hasste sich selbst dafür, dass sie im Streit auseinandergerissen wurden. Wie gern würde er ihr sagen, dass es ihm Leid tut!

"Alicia, halt durch", bettelte Darlene. "Tu's für Ben, tu's für mich! Ich kann nicht mehr, halt durch. Halt für mich durch!"

Alicia machte die Augen zu und wünschte sich ein helles Licht, das ihr den Weg zeigen konnte, aber hier war nichts.

"Nichts ist hier, ihr seid auch nicht hier!" Aber dann dachte sie an Benjamin. Er wartete auf sie. Darlene hatte ihm versprochen, dass Alicia zurückkommen würde. Darlene konnte aber nicht dafür sorgen, also musste sie selbst dafür sorgen, dass das Versprechen gehalten wurde. Sie schlug die Augen auf und rappelte sich langsam auf. Sie konnte nicht allzu weit von den Wänden entfernt sein.

"Warum steht sie auf? Sie sollte weinen vor Angst, sie sollte Wimmern!" Für Stanton lief die Sache aus dem Ruder. Warum stand Alicia auf? Sie sollte Angst haben! Schließlich war sie allein da im Dunkeln!

Alicia stand. "So weit so gut", sagte sie zu sich selbst und ihre Stimme wurde fester. "Und nun muss ich nur den Ausgang finden. Benjamin sieht niemals Licht. Er findet sich trotzdem zurecht. Die Augen irritieren nur!" Also schloss Alicia ihre Augen wieder. Ruhig, fast gelassen. Sie stand einfach still und horchte. Jetzt war da nicht nur die Dunkelheit, die sie fürchtete und die Stille, jetzt waren da Geräusche. Schritte, Bekannte Schritte, links von ihr. "Schwert!" Das Schwert er schien und ohne weiter zu überlegen rannte Alicia auf die Schritte zu, die ihr so bekannt vorkamen. Mit aller Macht rammte sie das Schwert in die Wand...

... Und Alenka taumelte einen Schritt zurück. Diese Klinge, es war die von Alicia! "Cammy, du lebst?" rief Alenka überrascht, ungläubig und erleichtert.

"Ja, ich lebe!" Alicia weinte vor Freude. Sie zog das Schwert heraus und ließ ein wenig Licht in die Dunkelheit fallen. "Aber ich hätte es nicht mehr lange ausgehalten", gestand sie.

"Gut, dann wollen wir erst mal sehen, wie wir dich hier rausbekommen! Irgendwie muss das zu schaffen sein!"

"Du hast Recht. Schau außen nach Mechanismen."

Klar, was auch sonst. Michelle war diejenige, die sofort erkannte, wo ein solcher Mechanismus versteckt war. Alenka suchte verzweifelt. Sie war zwar aus einer Lebensbedrohlichen Situation herausgekommen, aber Gott allein wusste, wie viele ihr und den anderen noch bevorstehen würden.

"Bitte beeil dich, ich halte es wirklich nicht mehr lange hier drin aus", flehte Alicia, obwohl sie dabei lächelte.

Alenka tastete an der Wand herum und endlich! Sie fand einen Schalter hinter einer Verkleidung und betätigte ihn. Die Tür sprang auf und Alicia rannte so schnell es ihr möglich war auf das Licht zu.

"Glaub mir, ich war noch nie so froh dich zu sehen!" sagte Alicia und fiel der Freundin

um den Hals. "Wie geht es dir? Und wie bist du den Flammen entkommen?"

"Es ist ja völlig dunkel in dem Raum", stellte Alenka fest. Alicia lachte bitter.

"Ja. Ich hätte es keine Minute länger da drin ausgehalten."

"Doch, hättest du. Das weiß ich. Michelle, das heißt... ich glaube es war Michelle... Jedenfalls hat jemand die Tür geöffnet. Ich bin durch die Flammen dahin gerannt, doch dann war sie wieder zu. Aber dann habe ich die Tür trotzdem irgendwie aufbekommen. Und so bin ich hier gelandet. Und dann wurde ich fast von deiner Klinge durchbohrt."

"Unsinn, ich wusste genau, wo du bist. Aber ich glaube, wir sollten uns lieber daran machen die anderen zu finden!"

"Du hast Recht. Ich weiß nicht, wie es mit den anderen steht. Aber Catharina hält es nicht lange in einem engen Raum aus. Und ich bin sicher, dass sie mit unseren schlimmsten Ängsten spielen."

"Ja, da bin ich mir sicher. Aber wenn ich es recht bedenke, ich habe gefühlt, dass ihr da seid. Ich denke, so schlimm ist meine Angst vor der Dunkelheit nicht mehr, so grässlich es auch damals war."

"Und auch die Flammen machen mir keine so große Angst mehr", sagte Alenka.

"Dann lass uns hoffen, dass auch die anderen ihre Ängste überwinden!"

Kapitel 8: ...Und die Erde den Boden unter den Füßen verliert

Darlene hämmerte verzweifelt gegen die Wand. Selbst wenn das Feuer Alenka nicht verletzen würde, würde ihre Angst sie umbringen. Schließlich war es ihre Größte Angst.

"Moment, wenn er Alenkas Angst kennt, kennt er auch unsere! Das Bedeutet..." Sie kam nicht dazu ihre Überlegung zuende zu führen, als der Boden links und Rechts von ihr wegbrach. Nur ein schmaler Steg war übrig, auf dem Darlene nun stand. "Oh mein Gott", sagte sie und sank zusammen. "Ich halt das nicht aus." Sie atmete schnell und flach und ihr Blick wanderte in die Tiefe. Das Gebäude musste einige Stockwerke in die Erde hineingebaut worden sein. Sie erkannte kaum etwas, alles war verschwommen.

Wir sind bei dir, Darlene!

"Wenn sie so weitermacht, wird sie noch runterfallen", sagte Michael ganz beiläufig und betätigte einen Knopf.

"Was machst du da?" fragte sein Vater und sah ihn wütend an.

"Ich gebe ihr einen Anreiz das Gleichgewicht zu verlieren.

Die Tür öffnete sich, direkt vor Darlene. Nun ja, wenn man von den 10 Metern über dem Nichts absah, die sie dafür überqueren musste. Durch ihren Tränenschleier konnte sie erkennen, dass die Tür offen stand.

"Michelle hat es geschafft, nicht wahr? Michelle hat ihre Angst überwunden", flüsterte sie kaum hörbar. "Ich werde es schaffen!" Sie schob ihren Körper an der Wand in ihrem Rücken hoch, doch als sie hinunterblickte, glaubte sie das Gleichgewicht zu verlieren. Balance ist alles. Balance. Balance! Ein weiteres Mal stand sie auf. Warum auch nicht? Nur ein Schritt nach dem anderen. Schritt für Schritt. Darlene ließ ihr Schwert erscheinen und klammerte sich daran fest, als würde es sie vor dem Sturz bewahren. Nur drei Schritte war sie von der Wand entfernt, als sich die Tür langsam wieder schloss. "Nein!" rief Darlene und entwickelte einen unglaublichen Mut und schleuderte das Schwert zwischen die sich schließende Tür und verlor das Gleichgewicht. Sie versuchte noch sich auszubalancieren, doch sie fiel...

"Okay, so kann das nicht weitergehen", sagte Michelle, die rastlos auf und ab ging. "Ich kann nicht glauben, was hier vor sich geht!" Wütend schlug sie gegen die Wand. Wände überall, nur kein Ausweg! Dann hörte Michelle Tropfen. Wasser, das von Oben herab kam. Sie blickte auf und sah mehrere Düsen, die von der Decke nach unten hingen und aus denen Wasser tropfte. Nur wenige Sekunden später wurden aus den Tropfen starke Wasserstrahlen.

"Glaube nicht, ich hätte vergessen, wie sehr du das Wasser fürchtest, liebe Nichte", sagte Stanton über Lautsprecher. "Jede von euch bekommt, was sie verdient."

Michelle lachte laut. "Du bist nicht auf dem neusten Stand!" Das Wasser stand ihr nun bis zum Hals, doch sie rührte sich nicht, sie brach nicht zusammen, wie Stanton es erwartet hatte.

"Was ist nur los?" fragte er panisch. "Wie kann das sein?"

"Feuer, Wasser, Erde und Luft sind mein Element. Darum bin ich der Sturm. Wie kannst du nur glauben, dass ich Angst vor einem meiner Elemente hätte?"

"Du hattest immer Angst! Seit du ein Kind warst!"

"Zeiten ändern sich!" Michelle schwamm nun, der Boden unter ihren Füßen war verschwunden. "Schwert!" rief sie und rammte die Klinge sogleich in die Decke. "Nein, das ist nicht der Ausweg, nicht wahr? Du hast niemals damit gerechnet, dass ich es aushalten würde, nicht wahr? Dass ich schwimmen könnte! Die Wände sind nicht dafür ausgelegt einem so hohen Wasserdruck standzuhalten!" Michelle zog das Schwert aus der Decke und tauchte hinunter zu der Tür. Mithilfe ihrer geliebten Waffe schaffte sie es die Tür aufzustemmen, obwohl ihr fast die Luft ausging. Mit gewaltigem Lärm wurde der Gang geflutet und Michelle schlug unsanft gegen die Wand. Nach Sekunden der Besinnungslosigkeit rappelte sie sich auf und suchte den Weg zu ihrem erbittertsten Feind.

Kapitel 9: Der letzte Kampf

Michelle ging stur den Gang entlang, auf alles gefasst. Sie ließ sich durch nichts irritieren und die Wut und der Hass machten sie unerbittlich. Jeder Dämon, der ihren Weg kreuzte, musste das ohne Gnade erfahren.

"Wie kann das nur sein?" fragte Stanton und rüttelte Michaels Schultern. Michael blieb regungslos. "Antworte mir!"

"Ich habe keine Ahnung. Ich verstehe nicht so viel von Technik wie du oder wie sie. Was weiß ich warum die Kameras nicht mehr funktionieren."

"Ich habe alles genau geplant! Alle müssten Tot sein, auch Michelle. Aber wenn sie uns erst gefunden hat, wird sie das Werk nicht mehr vernichten können. Wenn sie erst die Wahrheit kennt, wird sie es nicht mehr wagen!" Stanton stieß seinen Sohn weg, so dass er stolperte und z Boden fiel. Schweigend stand er wieder auf und ging aus dem Raum.

Michelle suchte eine Treppe und als sie diese gefunden hatte, war sie unschlüssig. War er nun oben oder war er unten?

"Die Laboratorien sind unter der Erde. Er ist oben." Michelle traute ihren Ohren nicht.

"Michael. War es eine Falle? Oder lag ich richtig mit meiner Vermutung?"

"Sag mir, was du vermutet hast, dann sage ich dir, was du hören willst." Michael kam die letzten Stufen runter und trat aus dem Schatten, direkt vor Michelle.

"Ich will die Wahrheit. Ich glaube nicht, dass du uns in eine Falle gelockt hast."

"Geh zu ihm. Dann wirst du alles erfahren. Mein Vater hat verloren. Er weiß es nur noch nicht. Geh und bring ihn um. Ich kann es nicht." Michelle wusste nicht, warum sie seinem Rat folgte. Aber sie ließ Michael am Fuß der Treppe stehen und eilte nach oben. Sie nahm zwei Stufen auf ein Mal, als hinge ihr Leben davon ab. Und vielleicht war dem auch so.

"Stanton!" rief sie. Ungläubig und überrascht drehte sich Stanton um und betrachtete das Mädchen, das vor ihm stand. Tropfnass und wütend, gar hasserfüllt.

"Wie hast du mich gefunden?" fragte er hilflos. Michelle sah den Wahnsinn in seinen Augen.

"Verabscheuungswürdig bist du. Was geht es dich an, wie ich dich gefunden habe?"

"Na warte, du kleines Miststück!" schrie Stanton und sprang auf, um einen Schalter an der Konsole umzulegen. Die Tür schloss sich hinter Michelle und eine andere öffnete sich. Heraus kamen Dämonen. Zwei Dämonen, die größer waren als alle, die Michelle bis dato gesehen hatte.

"Wow, Frankenstein lässt grüßen!" sagte sie ironisch und zog ihr Schwert. Sie führte den ersten Schlag, doch der Dämon blockte mit seinem Arm, der nicht einmal einen Kratzer abbekam, während sein Kumpare angriff und Michelle gegen die Wand schleuderte. Es raubte ihr den Atem, nur für einen Moment, aber sie glaubte zu ersticken. Es blieb ihr keine Zeit aufzustehen, als auch schon die nächsten Schläge und Tritte folgten. In die Defensive gedrängt versuchte Michelle wenigstens die Härtesten Schläge zu blocken. Sie suchte verzweifelt nach einer Blöße in der Deckung ihrer beiden Widersacher, aber das schien vergebens, bis einer aus unersichtlichen Gründen stürzte. Sofort ergriff sie diese Chance und stürzte auf den angreifenden Dämon zu, ohne Rücksicht auf Schmerz, ohne Rücksicht auf Verletzungen. Das Schwert bis zum Heft in Hals taumelte er zurück und gurgelte Herzerweichend. Das schwarze Blut

spritzte nur so und besudelte Michelle, vermischte sich mit ihrem Blut.

"Das ist dein Blut!" schrie Stanton wahnsinnig und sprang auf seinen Stuhl, als hätte er bereits gewonnen. Michelle beachtete ihn nicht. Sie zog die Klinge heraus. Der Zweite Dämon stand wieder. Wie eine Katze hockte Michelle auf dem Brustkorb des erlegten Dämons. Ein Spritzer schwarzen Blutes rann aus ihrem Augenwinkel, als wäre es ihr eigenes Blut. Ihre smaragdgrünen Augen funkelten hasserfüllt und alles an ihr erinnerte in diesem Moment an eine Katze. Ohne Vorwarnung sprang sie auf und stieß das Schwert in den Leib des Dämons. Für einen Moment schien er irritiert, aber die Wunde ließ ihn nicht einmal taumeln. Wut. Hass. Schmerz. Hass. Hass! Mut. Kraft.

Michelles Blick fixierte die blutunterlaufenen Augen des Dämonen und stieß ihre eigene Hand in seinen Brustkorb. Er fühlt keinen Schmerz. Fühlt nur Hass und Wut, ist untätig. Verdient kein Leben. Kein Leben für Monster! Ihre Hand umschloss etwas in dem Riesigen Körper. Warm, pochend, schwarz. Mit einem Ruck riss Michelle das Herz des Dämons heraus. Noch ein Mal schlug es. Pochte schwach, bis der Lebensfunke erlosch. Der große Körper sackte in sich zusammen. Ohne Leben.

"Wie?" Mehr brachte Stanton nicht heraus. Er griff nach einer Schusswaffe und richtete sie auf Michelle. Sie fixierte ihn mit ihrem Blick.

"Ich töte keine Menschen", sagte sie. Geistesabwesend, fast wahnsinnig. "Aber du bist kein Mensch! Nichts menschliches ist mehr an dir! Nichts!" schrie sie. Stanton drückte ab, doch er verfehlte sie. Ein weiteres Mal und ein drittes. Er traf Michelles Schulter, doch sie blieb nicht stehen. Ging immer weiter auf ihn zu, bis sie ihm so nahe war, dass er seine Waffe direkt auf Michelles Kopf richten konnte. Sein Finger zuckte am Abzug, doch Michelle rührte sich nicht. "Du hast zu viele Menschen getötet, als dass ich dich verschonen könnte! Sein Finger war imstande den Abzug zu betätigen. Nur noch ein kleines Stück und er würde sie töten. Blitzschnell durchbohrte das Schwert sein Herz. Stanton starb. Niemand würde ihm nachtrauern, dessen war sich Michelle sicher. Nicht einmal Michael würde es. Aber nun wurde Michelle von unbändigem Wissensdurst gepackt. "Michael, wo bist du?" Sie durchstreifte das Gebäude, auf der Suche nach ihm.

"Er ist tot, nicht wahr?" Michelle fuhr herum und hinter ihr stand Michael. Schwarz gekleidet, wie immer. Wie Michelle.

"Irgendwie habe ich ein ungutes Gefühl. Was ist mit Catharina? Was ist mit Darlene und Michelle? Mit Darien?" Alenka, stets mit dem Schwert in der Hand, sah sich um und traute sich gar nicht sich auszumalen, was geschehen sein könnte.

"Ich weiß es nicht. Aber ich wünsche mir nur, dass es ihnen gut geht. Ich will mir gar nicht vorstellen, was geschehen sein könnte."

"Ja. Oh, was jetzt?" Die Beiden standen direkt vor einem Treppenhaus.

"Ich würde vorschlagen, wir gehen runter. Was meinst du?"

"Na ja, ich habe ja ein Feuer in der Dunkelheit bei mir. Fragt sich nur, ob dieses Feuer auch bereit ist die Dunkelheit zu erleuchten." Alenka grinste.

"Ironie, Ironie!" sagte Alicia. "Wie dunkel es auch sein mag, wir sind ein Team. Und was wir da unten auch vorfinden, wir werden damit fertig. Okay?" sie streckte Alenka die Hand hin.

"Okay." Alenka schlug ein und zusammen gingen sie die Treppe herunter.

Was auch immer sie dort erwartete, sie waren vorbereitet. Was auch immer geschehen würde, nichts konnte diese beiden in dieser Situation trennen. Sie waren ein Team.

"Du bist was?"

Kapitel 10: Wo ist Michelle?

Ihr Herzschlag verlangsamte sich, bis es letztendlich stillstand. Für Sekunden. Minuten.

Wir sind bei dir, Catharina!

Erinnerungen an vier Mädchen, die immer für sie eingestanden hatten. Die immer da waren, wenn ihre Angst ihr zu schaffen machte. Ihre beste Freundin, die ihr immer zur Seite gestanden hatte. Freunde, nein, Familie. Eine Familie, die immer existierte und auch weiter existieren würde. Tief in Catharinas Herzen regte sich etwas. Ein kleiner Funke, der noch nicht erloschen war. Aus diesem Funken entsprang der tiefe Wunsch ihre Freundinnen nicht im Stich zu lassen. Es war nicht ihre Schuld, dass sie getrennt waren. Dieser Wunsch wurde stärker und stärker und ein tiefer Atemzug flößte ihr wieder Leben ein. Catharinas Herz begann zu schlagen. Langsam, unregelmäßig, schnell, schneller. Sie fand sich wieder in einer beängstigend kleinen Zelle. Diese Zelle hatte ihr das Leben genommen. Stanton hatte ihr das Leben genommen. Aber der Wunsch nach Leben, der Wunsch bei ihren Freundinnen zu sein, hatte Catharinas Herz erneut zum schlagen gebracht.

"So weit sind wir nun. Und wie komme ich jetzt hier raus?"

Darlene glaubte in die Tiefe zu stürzen, aber mehr aus einer Reaktion als aus einer Überlegung klammerte sie sich an dem Steg fest, der ihr Leben bedeutete. Langsam ließ ihre Kraft nach. Wie konnte sie es schaffen, sich heraufzuziehen? Darlene gab auf. Langsam, stetig, aber dann dachte sie an Alenka, die in Flammen gefangen war. Sie dachte an Catharina, die wahrscheinlich im engsten Raum gefangen gehalten wurde, der in diesem Gebäude existierte. Dachte an ihre beste Freundin, Alicia, die in völliger Dunkelheit sein musste.

"Diese Angst ist so kindisch! Viel mehr sollten wir uns alle vor unserem Tod fürchten, als diese Ängste zu unserem Tod werden zu lassen!" Mut, Kraft, Energie, all das strömte zurück in ihre Arme. Sie warf einen Blick in die Tiefe. Was ist schon dieser Schlund? Die Hölle wird es erst, wenn wir auftauchen und es brennen lassen! Ein Klimmzug und Darlene konnte über den schmalen Steg hinwegsehen, aber das reichte noch nicht, um sich zu retten. Voltigieren. Sie hatte damals dabei zugesehen. Silvia hatte es immer gemacht. Gymnastik, Voltigieren. Darlene schwang hin und her, ohne loszulassen. Als sie genügend Schwung hatte, versuchte sie ihr rechtes Bein auf den Weg zu hieven, doch erst beim vierten Versuch gelang es ihr. Kein Schwindelgefühl mehr. Lächelnd zog sie sich auf den festen Grund und atmete tief. Dann stand sie auf. Noch ein Blick hinunter und ihre Angst verschwand. "Was ist schon diese Höhe?" festen Schrittes ging sie auf die Tür zu und betrachtete ihr geliebtes Schwert, das nur darauf wartete, dass Darlene die Tür damit aufstemmte. Und genau das tat sie. Die Tür sprang auf und sie war frei. Nun ja, Frei war vielleicht nicht der richtige Ausdruck, aber sie war ihrem persönlichen Tod entronnen. Nun galt es die anderen zu finden.

Alicia und Alenka wanderten endlose Korridore entlang, bis sie an einer Treppe ankamen.

"Und nun?" fragte Alicia und sah in die Dunkelheit des Treppenhauses.

"Hoch oder runter? Ich würde sagen wir gehen nach unten. Da vermute ich die Brutstätte."

"Wahrscheinlich. Und was würde uns oben erwarten?" Alicia folgte mit ihren Blicken den Stufen, die nach Oben führten.

Alenka überlegte. "Sollten wir uns trennen?"

"Ich denke nicht, dass es klug ist uns noch ein mal zu trennen", sagte eine bekannte Stimme aus der Dunkelheit.

"Catharina? Bist du es wirklich?" Alenka traute ihren Ohren kaum, als ihre Freundin auch schon aus dem Schatten trat.

"Ich bin es wirklich."

"Da bleibt einem ja die Luft weg", sagte Darlene von der anderen Seite der Treppe.

"Sprich ja nie wieder von fehlendem Atem!" befahl Catharina. "Jetzt sind wir fast komplett. In welche Richtung wollen wir gehen?"

"In die Tiefe. Feuer arbeitet sich stets nach Oben. Es wäre das sinnvollste diese Hölle anzuzünden und hier zu verschwinden", sagte Alicia ernst. Alenka zuckte kurz zusammen, stimmte dem aber zu.

"Feuer ist in diesem Fall die Beste Lösung. Ich wüsste nur zu gern, was mit dem Funk passiert ist."

"Ich vermute, dass hier irgendwo ein Störsender ist." Catharina klang überzeugend, alle fanden sich damit ab. Zu viert gingen sie die Treppe hinunter. Alicia fürchtete sich nicht mehr vor der Dunkelheit und der schmale Gang machte Catharina nichts mehr aus.

"Vielleicht hatte es doch etwas Gutes", begann Darlene gedankenverloren. "Ich meine, dass wir hier sind und das alles durchgemacht haben. Keine Höhe kann mich mehr aus der Fassung bringen und vielleicht war es doch ganz hilfreich, sportlich zu sein." Schweigen. Jede Einzelne dachte einen Moment still nach.

"Ja. Wie sonst ist es möglich seine Angst zu überwinden?" fragte Catharina und atmete tief ein. "Meine Güte, es stinkt! Was ist das für ein grausiger Geruch?"

"Formalin", antwortete Darlene. Und schon wenige stufen später zeigte sich der Grund dafür: riesige Gefäße, aquariengleich, reihten sich einen hell erleuchteten Gang entlang. "Man verwendet es zur Konservierung von Organen..."

"Oder von Dämonen? Das ist widerwärtig!" sagte Alicia angeekelt. In den Gefäßen schwebten Körper von Dämonen, aber auch von normalen Menschen und von Missbildungen. Unglaublich deformierte Körper bei deren Anblick sich jeder hätte übergeben müssen. Angewidert drehten sich die Mädchen weg.

"Ist es brennbar?" fragte Alenka.

"Nein, nicht direkt. Das Gas Formaldehyd ist brennbar. Aber ich bin mir sicher, dass diese Leichen hier verbrennen werden." Darlene sah noch ein mal in eines der Gefäße und erschrak fürchterlich, als die Augen eines Dämons öffneten. "Oh Gott", stieß sie hervor, "diese Viecher leben!" Langsam begannen sich die Kreaturen zu bewegen, als wollten sie sich befreien.

"Mir wird schlecht", sagte Alicia und ging schnell weiter. "Irgendwo muss es hier etwas brennbares geben." Am Ende des Ganges befand sich eine Tür. Alicia öffnete diese und fand sich in einem Raum voller Dämonen wieder. In Reih und Glied stand eine unglaublich große Armee in der Halle. Alicia schluckte kaum hörbar und wartete auf eine Reaktion der Dämonen. Nichts geschah. "Cat, was ist am anderen Ende der Halle? Kannst du eine Tür sehen?" fragte Alicia flüsternd. Catharina wurde von Alenka hochgehoben, so dass sie über die Dämonen hinwegsehen konnte.

"Ja. Eine Tür."

"Dahinter müssen die Labors sein", weissagte Darlene und ging los. Die Freundinnen folgten.

Darien konnte nichts tun. Er versuchte verzweifelt den Mädchen zu folgen, aber es war unmöglich. Also widmete er sich dem Weg nach draußen.

Am anderen Ende der Halle war wirklich eine Tür und dahinter befanden sich wirklich die Laboratorien. An den Wänden waren riesige Tanks, die den vier Elementen schon in der Halle aufgefallen waren.

"Was da wohl drin ist?" fragte Alenka.

"Ich weiß es nicht, aber ich glaube, es brennt", sagte Alicia erleichtert. Die Mädchen sahen sich noch ein mal im Raum um. "Wir müssen alles in Brand stecken, auch diese Leichen hier." Leichen, alles war voller Menschenleichen und der sonst steril weiße Boden war rot. Es stach in die Augen, aber was kümmerte es die Elements? Sie strömten auseinander und begannen die Ventile der Tanks zu öffnen. Die Flüssigkeit strömte heraus und vermischte sich am Boden mit dem Blut der Wissenschaftler. Sie öffneten jeden Tank und die Flüssigkeit bedeckte den ganzen Boden, sie reichte sogar bis an die untersten Stufen der Treppe, die die Mädchen herabgekommen waren.

"Wird Michelle sicher herauskommen?" fragte Darlene unsicher.

"Ich denke schon. Michelle ist eine Katze. Sie hat neun Leben. Wieso sollte sie es nicht schaffen?" Catharina schien zuversichtlich. Das beruhigte auch die anderen Mädchen. "Wie setzen wir das ganze nun in Brand?"

"Ich denke, ich habe eine Idee", sagte Alicia. Aber wir sollten und beeilen hoch zu kommen. Hier ist ein wenig Platz. Alenka und Catharina, geht schon mal hoch. Darlene, ich brauch deine Hilfe. Sie alle nickten, Catharina und Alenka verschwanden.

"Was hast du vor?"

"Zieh dein Schwert", sagte Alicia. Dann griff sie an.

"Was soll das?" fragte Darlene, die den Schlag parierte.

"Funkenschlag, lass uns kämpfen." Darlene verstand und schon begannen sie die Schwerter zu kreuzen. Je härter sie zuschlugen umso größer war die Chance, dass ein Funke die brennbare Flüssigkeit erreichte und tatsächlich: In Funke schwebte hinab. Wie ein Inferno begann es zu brennen.

"Weg hier, es wird mir zu warm", sagte Darlene und ließ ihr Schwert verschwinden. Dann ging sie die Treppe hinauf, wo ihre Freundinnen schon warteten. Alicia tat es ihr gleich. Gefolgt von dichtem Rauch kamen die Beiden nach oben. "Und wie kommen wir jetzt hier raus?"

"Gute Frage. Vielleicht verbrennen wir in der Hölle", antwortete Alenka gelassener, als man es von ihr erwartet hätte.

"Die Hölle wir es erst, wenn wir auftauchen und es brennen lassen", sagte Darlene.

"Ja, du hast Recht. Jetzt ist es die Hölle und ich hoffe ihre Geschöpfe werden im Feuer schmoren!" sagte Catharina. "Aber es bleibt noch immer die Frage, wie wir hier raus kommen.

Alenka dachte einen Augenblick nach. "Das Wasser findet immer einen Weg nach draußen. Folgt immer dem Wasser!" sie ging voran, ohne etwas zu sagen vertrauensvoll folgten die Elemente und tatsächlich fand sie nach kurzer Zeit einen Raum mit hohen Fenstern.

"Brav, mein kleiner Fluss, und wie kommen wir da oben raus?" fragte Darlene nüchtern.

"Na wir fliegen", lachte Catharina. "Und wenn das nicht funktioniert, dann Klettern

wir eben."

"Und wie stellst du dir das vor?" fragte Darlene weiter. Catharina ließ ihr Schwert erscheinen und schleuderte es an die Wand, es blieb darin stecken. Man sah regelrecht, wie die anderen Catharinas Idee verstanden. "Ein wenig wackelig, aber gar nicht so blöd", gab Darlene zu und setzte ihr Schwert etwas höher in die Wand, bis eine regelrechte Treppe aus vier Schwertern errichtet war.

"Und wer testet es aus?" fragte Catharina.

"Na du!" kam es einstimmig zurück Catharina ließ den Kopf hängen, stimmte dann aber zu und ließ sich ein wenig helfen. Das oberste Fenster ließ sich unerwartet leicht öffnen und Catharina schaffte es an die frische Luft zu gelangen.

"Freiheit", sagte Catharina, hievte sich aus dem Fenster und ließ sich bis zum Boden fallen. Sie landete wie eine Katze. Die anderen machten es ihr nach. Nach und nach ließen sie ihre Schwerter wieder verschwinden. Die Flammen griffen nach dem Gebäude.

"Was ist mit Michelle?" fragte Darien Atemlos, der sich aus seinem Gefängnis befreit hatte. "Wo ist sie?"

"Mir geht es gut", tönte Michelles Stimme aus den Kommunikatoren der Mädchen. Sie war nirgendwo zu sehen.

"Wo bist du? Was ist los?" fragte Alicia aufgeregt. "Das ganze Gebäude brennt!"

"Bringt euch in Sicherheit. Ich bin längst weg. Lasst euch nicht aufhalten, es ist vorbei."

"Was soll das heißen?" fragte Alenka. "Wo bist du und was hast du vor?"

"Ich habe euch gleich zu Anfang gesagt, dass ich mit euch zusammenbleibe, bis das alles hier vorbei ist. Nicht länger."

"Das kann doch nicht alles gewesen sein!" warf Darlene aufgebracht ein. "Du kannst 9 Jahre nicht leugnen!" schrie sie den Tränen nahe.

"Ich habe es euch gesagt. Ich leugne diese Jahre nicht. Aber seht es ein, die Five Elements gibt es nicht mehr. Ihr könnt jetzt ein Leben leben, wie ihr es euch immer gewünscht habt. Was wollt ihr mehr?" Michelles Stimme klang emotionslos, fast tot.

"So einfach ist das nicht, Michelle!"

"Doch, das ist es, Catharina. Lebt wohl, ich werde euch nie vergessen!"

"Michelle! Michelle? Das kannst du nicht tun, nicht jetzt!" Alicia sank auf die Knie.

Flashback

"Ich habe nicht vor mit euch zusammen durch die Gegend zu ziehen und Dämonen zu jagen. Ich hab meine eigenen Gründe, warum ich das mache."

"Ach, und glaubst du etwa ich nicht? Oder die anderen? Sei bloß nicht so stur, Michelle.. wenigstens so lange, bis das alles vorbei ist.

"Also gut, Alicia, bis es vorbei ist. Keinen Tag länger!"

"Du wirst schon sehen, irgendwann entscheidest du dich um, dann bleiben wir für immer Freundinnen, wäre das nicht toll?" Alicia lächelte und freut sich, dass Michelle sie begleitete.

Flashback Ende

"Sie lebt, das ist die Hauptsache." Catharina weinte still und zog Alicia wieder auf die Beine. "Wir müssen hier weg."

"Ich kann das nicht glauben!" sagte Darien. "Das kann sie mir nicht antun!"

"Lasst uns gehen. Wir können nichts mehr tun. Wir wissen nicht, wo sie ist", sagte Alenka traurig. Schweigend gingen die fünf davon.

"Was ist mit den Zwillingen?" fragte Catharina plötzlich. "Sie wird die Kleinen nicht allein gelassen haben!"

"Und vielleicht können wir sie orten", schlug Darlene vor. Sie alle fassten neuen Mut, der bald wieder sank. Michelle hatte an alles gedacht. Sie war weg.

Als die fünf am Haus von Darien angelangt waren, wurden sie von Stacey begrüßt.

"Wie geht es euch?" fragte sie. Ihre Augen waren von Tränen gerötet.

"Uns geht es gut", sagte Alicia. "und dir?"

"Mir auch. Michelle war hier, die Zwillinge weinen die ganze Zeit. Sie hat einen Brief hinterlassen. Kommt rein.

Im Wohnzimmer zeigte Stacey den Brief und las ihn vor:

"Ich kann so nicht leben. Ich kann es nicht erklären. Verzeiht mir, ich kann nichts tun. Kümmert euch um die Zwillinge und wenn sie alt genug sind es zu verstehen, sagt ihnen die Wahrheit über ihren Vater. Sagt ihnen auch, dass Michael nun im Himmel ist und auf ihre Mutter acht gibt. Sagt ihnen, dass ich sie liebe und niemals vergessen werde.

Euch bitte ich mich zu vergessen. Ich bin heute gestorben, Michelle gibt es nicht mehr. Darien, ich liebe dich.

Michelle Priscilla Faith de Pointhieu

Der Nachtwind war kühl. Michelle stand als Einzige auf dem Sonnendeck des Passagierschiffes und genoss die Einsamkeit. Das lange, Nachtschwarze Haar, welches von zwei goldenen Strähnen unterbrochen wurde, wurde von einem schwarzem Band zusammengehalten und flatterte wild umher. Es schien Michelle nicht zu stören. Dann hörte sie, wie die Tür geöffnet wurde und sich Schritte auf sie zu bewegten. Unbekannte Schritte. Michelle stand da und begann zu weinen. Ihre Tränen fielen hinab und tauchten ein in den schwarzen Ozean.

Ich wünschte, ich hätte niemals erfahren, was ich bin...

Kapitel 11: Zurück ins normale Leben?!

Ein Jahr war seit dem vergangen. Die Wege der Elemente hatten sich getrennt.

Catharina atmete tief durch. Sie fühlte sich überwältigt von den Gefühlen, die auf sie einströmten, als sie die altbekannte Straße entlang ging. Der Sommerwind hüllte sie für einen Augenblick ein. Ein Augenblick, der ihr Halt und Sicherheit gab, der jedoch im nächsten Moment wieder verschwunden war. Da war sie nun. Das Tor zum Grundstück stand offen, wie es schon damals gewesen war. Damals, als Catharina einfach weggelaufen war. Mutig und trotzdem verängstigt übertrat sie die Schwelle zu ihrer Vergangenheit und ging Schritt für Schritt auf die Haustür zu. Verlegen hielt sie etwas in ihrer Tasche fest, das sie all die Jahre bei sich getragen hatte: Der Haustürschlüssel. Catharina wusste nicht, weshalb sie ihn damals eingesteckt hatte. Es war der Schlüssel von Andreas gewesen. Eine Erinnerung an ihren großen Bruder, die sie zehn Jahre lang begleitet hatte. Dann war es so weit, Catharina stand vor der Haustür. Sie stand kurz davor sich einfach umzudrehen und zu gehen. Wie würde ihre Familie nach zehn Jahren reagieren? Was würden sie sagen? Was würden sie tun? Catharina umfasste den Schlüssel fester und wagte es, den Klingelknopf zu drücken. Es war getan, jetzt gab es kein zurück mehr. Vielleicht war niemand da. Wer konnte das wissen? Endlosscheinende Sekunden verstrichen, als die Tür endlich aufgemacht wurde und Catharina in Eisblaue Augen sah.

"Ja bitte?" sagte Frau Weißenberg. Beim zweiten Blick auf die junge Frau vor sich, stockte ihr der Atem. Catharina konnte nicht mehr.

"Mama!" sagte sie und wurde augenblicklich zu dem kleinen Kind, das vor zehn Jahren dieses Leben hinter sich gelassen hatte. Sie fiel ihrer Mutter weinend um den Hals. Das schönste Gefühl der Welt übermannte Catharina, als ihre Mutter die Umarmung erwiderte.

"Du lebst", stellte sie benommen fest. "Du lebst wirklich!" Sie begann zu weinen und wollte Catharina gar nicht mehr loslassen.

"Ma, wer ist da?" rief Tina vom Wohnzimmer aus.

Catharina löste sich von der herzlichen Umarmung und ging mit ihrer Mutter zum Wohnzimmer. Catharina stand in der Tür und sah auf eine Szene, die sie seit langem nicht mehr gesehen hatte. Drei Stufen führten von der kleinen Galerie in den Wohnzimmerbereich herab. Die warmen Farben machten die Heimkehr noch angenehmer. Die ganze Familie befand sich im Wohnzimmer. Catharinas Vater las in einem Buch, während sich Marius und Jennifer ein Duell am Game-Master lieferten. Andreas und Tina spielten Schach. Dafür hatte Catharina nie etwas übrig gehabt, aber dieses friedliche und gemütliche Familienbild brachte Catharina zum Schmelzen. "Ich bin wieder da", sagte sie leise, kaum hörbar. "Ich bin endlich wieder zuhause."

Andreas und Herr Weißenfeld blickten auf. Auch Tina drehte sich um, nur Jennifer und Marius waren nicht von ihrem Spiel abzubringen. Tina konnte es nicht fassen. Sie glaubte fast sich selbst vor einigen Jahren zu sehen. "Catharina?" Herr Weißenfeld ließ sein Buch fallen und seine Augen füllten sich mit Tränen. "Catharina, bist du es wirklich?" fragte er ungläubig und überwältigt. Wie der Wind übersprang Catharina die Stufen und war bei ihrem Vater angelangt, der sie in die Arme schloss.

"Ich bin es wirklich", sagte sie schluchzend. Marius und Jennifer hatten das Spiel gestoppt und betrachteten ihre jüngere Schwester.

Augenblicklich wurde Catharina von allen Seiten mit Fragen konfrontiert, die einfach zu einem Rauschen wurden. Sie war einfach glücklich, wieder zuhause zu sein.

Am Sonntagmorgen, zwei Tage nach Catharinas Ankunft, war sie endlich imstande die vielen Fragen zu beantworten. Sie erzählte, weshalb sie damals weggelaufen war. Sie berichtete von Alenka, von Alicia, Darlene und Michelle. Von dem Wahnwitzigen Versuch dieser fünf Kinder diese Welt zu verändern und den Erfolg, den sie vor einem Jahr erzielt hatten.

"Wieso hast du dich nie gemeldet?" fragte Catharinas Mutter. Sie konnte noch immer nicht fassen, dass ihre Tochter noch am Leben war und endlich wieder zuhause war.

"Ich wollte nicht, dass ihr euch Sorgen macht. Es war besser, dass ihr glaubtet, ich sei ohnehin tot. Es war gefährlich in den letzten Jahren und außerdem wäre es für euch zu gefährlich geworden. William Stanton, der Verantwortliche für dieses Chaos, hatte sich gut über uns informiert. Er wusste alles, nur nicht unsere richtigen Namen. Hätte ich Kontakt mit euch aufgenommen, wärt ihr in Gefahr gewesen und das wollte ich auf keinen Fall. Ich hätte niemals ertragen, wenn euch etwas geschehen wäre."

"Warum bist du erst jetzt wieder zurückgekommen?" fragte Andreas, der seine kleine Schwester wahrscheinlich am Meisten vermisst hatte. Er kam grade ins Zimmer und stellte Catharina eine heiße Schokolade hin. Sie hatte so gern heiße Schokolade getrunken, das wusste er genau.

"Ich habe es nicht über mich gebracht. Ich bin nicht mehr das kleine Mädchen von damals. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, oder wie ihr reagieren würdet. Ich habe jeden Tag mit mir gekämpft. Aber irgendwann haben wir vier beschlossen, dass wir uns mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen müssen. Ich bin so froh, dass ich wieder hier bin!"

"Vier? Ich dachte, ihr ward zu fünft. Was ist denn mit Michelle?"

Ich wünschte, ich hätte niemals erfahren, was ich wirklich bin...

Das Meer schlug an die Klippen mit einem so vertrauten und geliebten Rauschen. Alenka konnte nicht fassen, wo sie stand. Sie konnte nicht fassen, welche Schönheit sie damals zurückgelassen hatte. Aber sie war sich nicht sicher, was die sagen würden, zu denen sie nun zurückkehren würde. Alenka stand an den Klippen, nahe ihrem Geburtshaus, und sah auf das weite blaue Meer hinaus. Sie atmete die frische Luft und spürte die feinen Tropfen der Gischt, die sich auf ihre Haut legten. Der salzige Geschmack, der die alten Wunden heilen ließ. Das kühle Wasser, das immer wieder bis zu Alenka heraufspritzte. Sie breitete die Arme aus und lehnte sich nach vorn. einfach eintauchen in ihr Element. Fallen lassen, oder fliegen, wie Catharina gesagt hätte. Für einen Augenblick glaubte Alenka wirklich fliegen zu können, als eine weitere Woge des Meerwassers zu ihr heraufspritzte. Am Liebsten hätte sie sich fallen lassen. Aber sie wusste um die Gefahr dieser Klippen, war sie doch damals ins Wasser gestürzt.

Es sah aus, als wollte Alenka springen, doch sie genoss nur die Stille um sie und doch das laute Rauschen des Meeres. "Hey!" rief jemand. Alenka erschrak und plötzlich wurde sie zurückgezogen und fiel zu Boden. Aber ihre Landung war weicher, als erwartet, sie war auf jemanden gefallen, der ihren Sturz so abgefangen hatte. "Sind Sie verrückt geworden?" fragte der junge Mann und half Alenka auf.

"Denken Sie wirklich, ich wollte springen?" fragte Alenka schwach lächelnd, ohne ihr Gegenüber wirklich anzusehen.

"Es sah zumindest so aus. Es ist gefährlich hier oben. Die Felsen unten im Wasser

machen einen Aufprall nicht unbedingt angenehm." Für einen Moment stutze er. "Kennen wir uns?"

Nun sah Alenka ihren vermeintlichen Retter an. "Ich weiß nicht. Aber wenn Sie mir Ihren Namen sagen, kann ich Ihnen die Frage vielleicht beantworten." Auch Alenka erkannte eine gewisse Ähnlichkeit zu...

"Verzeihung. Mein Name ist Dimitri Zabavin." Alenkas Herz blieb stehen. Ihre Gesichtszüge erstarrten, als habe sie einen Geist gesehen. Aber als sie ihr Gegenüber näher betrachtete, fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Der attraktive Junge Mann mit den dunklen Haaren und den strahlenden bernsteinfarbenen Augen. Mit diesem undefinierbaren Lächeln in den Augen. Diese Augen!

"Mitra?" fragte sie fassungslos.

"So hat mich niemand mehr genannt, seit... Lesca?" Dimitri glaubte zu träumen. "Alle dachten, du seiest tot!" ohne Vorwarnung schloss er Alenka in die Arme. Alenka konnte nicht glauben, was sie fühlte. Eine vertraute Wärme, sie jeden Schmerz und jede Sorge vergessen ließ. Diese Umarmung war so wundervoll und Alenka war sich sicher, dass es Dimitri war, den sie am Meisten vermisst hatte. Natürlich liebte sie ihre Eltern, aber Dimitri war ihre erste große Liebe. Sie kannten sich seit Klein auf. Nun wusste Alenka, was ihr in den ganzen Jahren gefehlt hatte.

Sie verharrten schweigend und es gab nichts schöneres für Alenka in diesem Moment.

Nach viel zu kurz erscheinenden Minuten brach Alenka das Schweigen. "Ich freue mich dich wiederzusehen." Dimitri löste die Umarmung und betrachtete Alenka von Kopf bis Fuß.

"Wir sollten nach Hause gehen. Deine Eltern werden dich sicher sehen wollen." Alenka nickte und die beiden gingen nebeneinander zum Anwesen der Alexandrovichs.

"Seit ich fortging hat mich niemand mehr Lesca genannt. Ich habe niemandem gesagt, wie du mich damals genannt hast."

"Wo warst du all die Zeit?" fragte Dimitri.

Wales. Das Reiterland, wie es von den Briten inzwischen genannt wurde. Was brachte eine Auseinandersetzung? Ihr Vater hatte sie nicht vermisst. Warum auch? Darlene war es egal. Oder doch nicht?

Sie wanderte einen Feldweg entlang. Keine Asphaltierte Straße, nur zwei schmale braune Spuren und in der Mitte ein Grasstreifen. Auf dem Weg waren einige Hufabdrücke. Neben dem Weg waren weite Felder, die höher waren als der Weg. Es war, als ginge Darlene zwischen Hügeln. Neben ihr nichts als Grün und der Weg schien ins endlos Weite zu führen. Natur, wie sie sie schon so lange nicht mehr gesehen hatte. Natürlich war ihrer Stiefmutter nachgegeben worden. Darlenes Vater hatte das Haus in Hastings, das Haus ihrer Mutter, einfach verlassen.

Darlene verlor sich in den Gedanken und folgte weiter schlendernd dem Weg. Sie nahm das schnelle Hufgetrappel gar nicht wahr, das sich ihr von der Seite her zu nähern schien. Erst ein lauter Ruf weckte Darlene:

"Vorsicht! Runter!" Darlene reagierte keine Sekunde zu früh, denn nur einen Wimpernschlag später flog ein großer Schatten über sie hinweg. Darlene erschrak, erkannte aber schnell, dass es ein Pferd gewesen war. Ihr Herzschlag verlangsamte sich wieder und die vorhergegangene Vorsicht verrauchte, genauso wie das Gefühl der Gefahr. Der Reiter kehrte zurück und sein Pferd beruhigte sich wieder. "Ist alles mit ihnen in Ordnung?" fragte ein junger Mann vom Pferd herab. Darlene nickte.

"Sie sind wohl nicht imstande ihr Pferd zu führen", sagte Darlene trocken und

provozierend, woraufhin der junge Mann herzlich lachte.

"Ein netter Versuch ihren Schreck zu verbergen. Ich bitte vielmals um Verzeihung, aber ich bin mir nicht sicher, was mein Pferd hat wild werden lassen. Wahrscheinlich wurde der Gute von etwas gestochen. Darf man fragen, wohin Sie wollen?"

"Nun, einem Fremden werde ich mein Ziel mit Sicherheit nicht preisgeben", antwortete Darlene, wobei sie wie eine echte Britin klang. "Zugegeben, ich habe mich erschrocken. Aber ich denke, das ist nicht sehr erstaunlich, wenn man bedenkt, dass ein Pferd beinahe meinen Kopf beim Sprung mit sich gerissen hätte, nicht wahr? Dürfte ich nun ihren Namen erfahren?"

Der junge Mann lächelte und stieg vom Pferd. "Verzeihen Sie diese Unhöflichkeit. Mein Name ist Brian Conelly." Er verbeugte sich förmlich vor Darlene. Normalerweise hätte sie geschmunzelt, doch als sie seinen Namen hörte, konnte sie ihren Ohren einfach nicht trauen.

"Conelly?" fragte sie ungläubig und musterte Brian von Kopf bis Fuß. Braunes Haar, das ihm leicht in die Augen fiel. Augen, die fast schwarz wirkten, aber dennoch freundlich und anziehend. Er war groß und recht attraktiv. Aber er hatte keinerlei Ähnlichkeit mit einem Mitglied ihrer Familie.

"Ist alles in Ordnung?" fragte er.

"Ja. Ich denke schon."

"Und wie heißen Sie?"

"Darlene. Vorerst einfach nur Darlene."

"Gut. Darf ich jetzt erfahren, zu wem du willst? Hier in der Gegend gibt es nicht allzu viele Höfe und ich habe dich bis jetzt noch nie gesehen."

"Nun, ich möchte zu Mr. Conelly. Ich habe etwas mit ihm zu klären." Darlene schien geistesabwesend und sah Brian nicht an, während sie mit ihm sprach. "Er hat mir einiges zu erklären."

"Schön. Ich kann dich zu ihm bringen. Wenn du möchtest."

"Ich möchte nicht. Pferde sind nicht meine liebsten Tiere und ich habe Hö..." Darlene unterbrach. "Ich mag Pferde einfach nicht so gerne."

"Lester ist eigentlich ganz ruhig. Er wird dir schon nichts tun. Wie war das? Du hast Höhenangst? So hoch ist der Rücken eines Pferdes nicht."

"Ich hatte Höhenangst und verdanke das einer ganz bestimmten Frau, genau wie meine Abneigung gegen Pferde."

Brian lachte. "Das klingt fast, als wärest du schon mal meiner Mutter begegnet", sagte er daraufhin grinsend. "Und jetzt komm, ich verspreche dir auch ganz vorsichtig zu reiten."

Darlene nickte widerwillig und ließ sich von Brian auf den Rücken des Pferdes helfen. Es war nicht mehr ganz so schlimm, wie damals. Trotzdem hielt sie sich sehr an Brian fest.

"Du erinnerst mich an meine Schwester. Ihr seht euch ähnlich. Ein komischer Zufall", erzählte Brian während des Ritts. Doch Darlene war recht schweigsam.

Nach einem Ritt querfeldein erreichten die Beiden einen großen Reiterhof mit großen Koppeln. Ein eindrucksvoller Hof, doch Darlene hatte nichts anderes erwartet. Auf dem Hof stand ein Mädchen und spritzte gerade eines der Pferde ab. Die Sonne ließ das nasse Fell unglaublich glänzen und das Mädchen strahlte regelrecht. Darlene wusste, wer das war.

"Das ist also deine Schwester", stellte Darlene trocken fest. Doch bevor Brian antworten konnte, fragte sie weiter: "Wo ist Mr. Conelly?"

"Er wird in seiner Werkstatt sein. Darf man erfahren, was du von ihm willst?"

"Brian, wer ist das?" fragte das Mädchen, das ungefähr in Darlenes Alter sein musste.

"Nein, du darfst es nicht erfahren. Tut mir Leid." Darlenes Sätze wurden immer kürzer. Ein Blick über das Gelände verriet ihr sofort, wo sich die Werkstatt befand. Natürlich, Darlenes Vater war ein Hobbyhandwerker. Er liebte es Truhen und Kisten zu Bauen, die aussahen, als seien sie auf alten Galeonen gewesen. Darlene stieg vom Pferd und ging zielstrebig auf die Werkstatt zu.

"Hey, was willst du von meinem Vater?" rief das Mädchen erbost und stellte sich Darlene in den Weg.

"Dein Vater? Wie heißt du?" fragte Darlene kalt und sah das Mädchen mit durchdringendem Blick an. Für einen Moment war es tief beeindruckt und nannte seinen Namen:

"Evelyn." Dann fasste sie sich. "Was willst du von meinem Vater? Und wie heißt du überhaupt?"

Darlene ließ Evelyn links liegen und ging stur auf das kleine Werkstattgebäude zu. "Darlene", sagte sie leise. Doch ihre Stimme wurde lauter, bis sie schrie. "Darlene Elizabeth Conelly!" die Geräusche um sie herum verstummten. Keine Geräusche von Werkzeug aus dem Gebäude. Zögernd wurde die Tür geöffnet. "Darlene Elizabeth Conelly", wiederholte sie und stand nun ihrem Vater gegenüber.

"Mein Vater hat keine Tochter außer mir", protestierte Evelyn lautstark, während Brian nur diese verrückte Szene beobachtete.

Mr. Conelly traute seinen Augen nicht. Darlene war das Ebenbild ihrer Mutter. Seine Augen füllten sich mit Tränen und er ließ sein Werkzeug achtlos fallen. Ohne Worte fiel er Darlene um den Hals und weinte hemmungslos. Evelyn verstummte. Darlene, die wie ein Fels dastand und die Umarmung nicht zulassen wollte, zerbrach plötzlich. Sie wurde weich und erwiderte diese Umarmung.

"Ich dachte nicht, dass du mich vermisst hättest", sagte Darlene leise. Aber sie weinte nicht. Sie konnte die Reaktion ihres Vaters nicht verstehen. "Keine Suche nach mir. Keine Vermisstenanzeige. Was glaubst du, wen du vor dir hast?" ihre Stimme war ruhig und fest, aber nicht aggressiv oder gereizt. Einfach ruhig.

"Du bist meine Tochter", sagte Mr. Conelly weinend und schluchzend. "Ich habe jeden Tag an dich gedacht, ich habe dich gesucht, überall. Ich liebe dich doch", sagte er. Aber Darlene konnte es nicht akzeptieren.

Am Abend saß die Familie gemeinsam beim Abendessen. Die Stimmung war gespannt, weil Brian und Evelyn nicht verstehen konnten, wer Darlene war. Mrs. Conelly war nicht davon angetan, dass Darlene zurückgekehrt war, Mr. Conelly konnte nicht glauben, dass Darlene noch lebte und Darlene selbst verstand nicht, was es mit den Geschwistern auf sich hatte.

"Ich will eine Erklärung", sagte Evelyn, um das Schweigen zu brechen. "Wer ist sie?" fragte sie, an ihren Vater gerichtet.

"Ich bin die Tochter von deinem Vater. Meine Mutter ist gestorben, als ich sechs Jahre alt war. Ein Jahr lang lebte ich mit meinem Vater allein, dann kam Bridget dazu und hat mir das Leben zur Hölle gemacht. Zwei Jahre habe ich es mit ihr ausgehalten und bin dann abgehauen." Darlenes Stimme klang von oben herab, majestätisch und über jeden Zweifel erhaben. "Aber auch ich verlange Erklärungen. Wer sind die beiden?"

Mr. Conelly sammelte sich einen Augenblick. "Darlene, ich habe dich überall gesucht, als du weggelaufen warst. Die Polizei hat dich im ganzen Land suchen lassen, aber es wurde nicht offiziell gemacht. Zu dieser Zeit war ein Serientäter auf der Flucht, aber

das hast du wahrscheinlich nicht gewusst. Ich hatte Angst um dich. Aber wir haben dich nicht gefunden. Jeden Tag habe ich mir Sorgen um dich gemacht. Ich konnte mich nicht damit abfinden, dass du tot bist. Ich konnte es einfach nicht.

Und dann war ich in einem Kinderheim. Evelyn sah dir so ähnlich, also habe ich sie adoptiert. Sie beide. Ich liebe beide, wie meine eigenen Kinder. Ein Jahr nachdem du verschwunden warst habe ich die Beiden adoptiert. Irgendwann habe ich versucht zu akzeptieren, dass du tot bist. Und jetzt bist du hier."

"Ich sollte also nur ein Ersatz für diese Darlene sein?" fragte Evelyn empört. "Dann kann ich ja jetzt wieder verschwinden", schrie sie wütend und enttäuscht. Sie fühlte sich, wie ein simpler Ersatz für etwas, das ihrem Vater sehr wichtig war.

"Wir sind uns in keiner Weise ähnlich", sagte Darlene ruhig und kalt. "Bleib ruhig hier. Ich bin nicht gekommen, um dir deinen Platz in der Familie streitig zu machen. Ich wollte meinen Vater zur Rede stellen und das habe ich getan. Ich muss nicht länger hier bleiben und euer Leben durcheinander bringen.

"Eingebildete Schlange!" schimpfte Mrs. Conelly plötzlich lauthals und zeigte mit dem Finger auf Darlene. "Du kommst nach zehn Jahren einfach wieder hierher und willst unser Leben zerstören! Wärest du doch geblieben, wo du warst!" ihre Stimme klang still. Darlene stand wütend auf und rief ein Wort, das sie seit einem Jahr nicht mehr ausgesprochen hatte. Sie rief ihr:

"Schwert!" Als es erschien, streckte Darlene es blitzschnell aus und hielt es ihrer Stiefmutter an die Kehle, "du hast keine Ahnung, wer ich bin. Du hast mein Leben zerstört, aber vielleicht hatte es auch etwas Gutes. Du bist zu einem minimalen Teil dafür verantwortlich, dass die Five Elements ins Leben gerufen wurden. Ich hatte niemals vor zu bleiben."

"Wieso?" fragte ihr Vater, der kurz vor einem Nervenzusammenbruch zu stehen schien.

"Deine Tochter und deine Frau wollen mich hier nicht haben. Ich habe ein eigenes Leben und brauche eures nicht. Ich habe Freude, ich habe meine eigene Familie. Es war schön dich zu sehen, Vater. Aber ich bitte dich mich nicht aufzuhalten."

"Und den gleichen Fehler zu wiederholen, den ich vor zehn Jahren gemacht habe? Niemals. Ich will dich nicht noch ein Mal verlieren! Du bist meine Tochter! Ihr Beide seid meine Töchter!" Er weinte.

"Warum bleibst du nicht wenigstens ein paar Tage?" mischte sich Brian ein, der die Szene schweigend betrachtet hatte. Darlene ließ ihr Schwert verschwinden, ohne dass ihr Blick freundlicher wurde.

"Sofern ich heute Nacht hier bleiben kann, werde ich das tun, aber morgen werde ich wieder abreisen."

"Wir haben hier keinen Platz mehr für eine weitere Person", widersprach Mrs. Conelly. Darlenes Vater nickte und Evelyn schaute Triumphierend drein.

"Sie kann in meinem Bett schlafen, ich nehme das Sofa", schlug Brian vor.

"Versuch es nicht weiter, Brian, ich bin hier nicht erwünscht und ich war es noch nie, wenn ich mich nicht irre", sagte Darlene scharf mit einem durchdringenden Blick auf ihre Stiefmutter. Mit diesen Worten verließ Darlene den Reiterhof.

Es wurde kalt, aber das störte Darlene nicht. Sie ging stur weiter und dachte darüber nach, was geschehen war. Sie hatte gesagt, sie habe ein eigenes Leben, aber war dem so? Darlene fühlte sich einsam, denn ihre "Familie" hatte sich getrennt. Alicia lebte nun in Amerika bei Benjamin. Ihre Beste Freundin lebte glücklich so weit entfernt. Catharina war wieder bei ihrer Familie. Selbst Alenka war nach Russland

zurückgegangen. Vielleicht besuchte Alicia ihre Familie. Und Michelle? Was war eigentlich mit Michele? Ob sie noch lebte?

Darlene hörte Hufgetrappel hinter sich, es war ihr egal.

"Darlene, warte bitte" rief Brian und kam schnell näher.

"Weshalb sollte ich?" fragte die Angesprochene ohne stehen zu bleiben.

Als Brian auf Darlenes Höhe war, sprang er ab und stellte sich ihr in den Weg. "Weil ich dich darum bitte." Er sah sie fest an und Darlene konnte keinen Schritt tun, ohne gegen ihn zu laufen.

"Was willst du von mir?"

Brian antwortete nicht. Doch plötzlich zog er sie an sich heran und küsste sie. Darlene wusste nicht, wie ihr geschah, aber es war ein wundervolles Gefühl. Brian hatte mit mehr Widerstand gerechnet, aber er küsste Darlene weiter.

Am nächsten Morgen stand Darlene früher auf und zog sich an. Sie konnte nicht fassen, was sie in dieser Nacht getan hatte. Aber wer sollte ihr schon Vorschriften machen? Es kümmerte sie nicht.

Der Morgen war kühl und klar, als Darlene vor die Tür trat. Das erste Licht des Tages erhellte das Land ringsum und hüllte es in ein magisches Licht. Aber Darlene hatte andere Gedanken, die sie bewältigen musste. Sie dachte an Michelle und die Tatsache, dass sie vor sechs Monaten aufgegeben hatten sie zu suchen. Diese Welt war groß und Michelle wollte nicht gefunden werden. Oder sie lebte nicht mehr.

"Doch sie lebt!" sagte sie sich selbst und wollte grade losgehen, als...

"Du willst gehen? Das war's?" fragte Brian. Darlene wollte sich nicht umdrehen, aber sie musste lächeln. "Nicht mehr als ein One-Night-Stand?"

Dann drehte sie sich doch um. "Ich habe dir gesagt, dass ich nicht bleiben werde. Und jetzt kann ich dir einen anderen Grund nennen. Es gibt jemanden, den ich finden muss."

"Und wieso?"

"Weil Michelle diejenige von uns war, die die Five Elements ins Leben gerufen hat. Sie war unser Leader und ich kann nicht glauben, dass sie tot ist. Wir haben sie im Stich gelassen, das will ich wieder gut machen.

"Unwürdig zu leben!"

Die Sonne brannte vom Himmel herab, die Luft flimmerte. Es war heiß, einfach heiß, aber für Alicia gab es nichts schöneres.

"Das ist also deine Heimat?" fragte Ben und umarmte Alicia, die sich nur zu gern fallen ließ. "Es ist wunderschön hier."

"Ja, das ist es. Komm, ich will sehen, ob meine Eltern noch dort leben. Wir müssen bis dort oben", sagte Alicia und deutete an der Küste entlang bis zu einem weißleuchtenden Anwesen oberhalb der Stadt. Von dort musste man einen unglaublichen Blick über das türkisfarbene Meer und die weiße Stadt haben. Cádiz, die weiße Stadt. Alicia liebte diese Stadt.

"Dann wollen wir kein Zeit verlieren", sagte Benjamin.

Es dauerte nicht lange, als die Beiden das Anwesen erreicht hatten. Sie betraten das Grundstück, wurden jedoch sofort gestoppt.

"Halt!" rief ein kleines Mädchen und stellte sich ihnen in den Weg. "Quién está usted?" fragte das Mädchen: "Wer sind Sie?"

"Sind deine Eltern da?" fragte Alicia und betrachtete das Mädchen. So hatte sie selbst vor zehn Jahren ausgesehen. Die Ähnlichkeit war unglaublich.

"Wenn Sie mir nicht sagen, wer Sie sind, lasse ich sie auch nicht auf das Grundstück und gebe ihnen keine Auskunft", beharrte die Kleine. Unnachgiebig und trotzig. Alicia glaubte sich selbst zu sehen, bevor die Dunkelheit ihr größter Feind geworden war.

"Mein Name ist Alicia Carmen und das hier ist Benjamin Stokes. Und wer bist du?"

"Die Herrin des Hauses", sagte Das Mädchen stolz, fügte dann allerdings kleinlaut hinzu: "bis Mama und Papa wieder da sind."

Alicia lachte herzlich. "Nun gut. Weißt du denn, wann deine Eltern zurück sind?"

"Ich darf nicht mit Fremden reden", fiel dem Mädchen plötzlich ein.

"Ein weiser Rat. Du hättest ihn vielleicht befolgen sollen. Aber nun warten wir einfach, bis deine Eltern zurück sind", schlug Alicia vor. Das Mädchen nickte.

"Ich heiße Ana Cortéz."

Es dauerte nicht lange, bis Anas Eltern auf den Hof fuhren. Alicias Mutter stieg aus.

"Wer sind diese beiden?" fragte sie erbost. "Ana, du solltest niemanden..." sie unterbrach sich selbst, als sie Alicia sah. "Alicia?" die Stimme, die nun von Hoffnung erfüllt war zitterte. "Alicia?" Alicia nickte und fiel ihrer Mutter um den Hals.

"Und darum hast du dich zehn Jahre nicht gemeldet?" fragte Ana neugierig beim Mittagessen und beäugte Alicia misstrauisch. "Wenn ich das Fernando erzähle, wird er mich sicher nie wieder ärgern. Wenn ich ihm sage, dass ich eine große Schwester habe!" Ana war neun Jahre alt und musste sich schon mit den Problemen von Teenagern rumschlagen.

"Ja, erzähl es ihm ruhig morgen in der Schule. Aber sag mir, Alicia, was ist mit den anderen Mädchen? Sind sie wieder bei ihren Familien?"

"Nein. Nicht ganz. Darlene, meine beste Freundin, wollte nur ein für alle Mal mit ihrer Familie abschließen und Michelle..." Was ist nur mit Michelle? "Michelle ist verschwunden. Aber sie lebt."

"Nicht Wert zu leben. Hätte ich doch niemals erfahren, was ich bin!"

Kapitel 12: Niemals geb ich auf!

„Wieso jetzt? Wieso willst du sie nach einem halben Jahr suchen?“ fragte Brian verständnislos und fühlte sich verletzt. Er wollte nicht, dass Darlene ging.

„Vielleicht, weil mir erst jetzt ein Licht aufgegangen ist. Ich bin nicht, wie mein Vater. Ich werde nicht aufgeben, bis ich sie gefunden habe. Ich kann nicht akzeptieren, dass Michelle tot sein soll. Nein, das ist unmöglich. Es tut mir Leid.“ Darlene ging los und wollte alles hinter sich lassen, um eine neue Suche zu starten, wenn nötig allein. Ja, ganz allein.

„Nicht allein!“

„Was?“ Darlene traute ihren Ohren nicht. „Brian, du hast keine Ahnung, worauf du dich da einlassen willst“, sagte Darlene. „Es wird kein Zuckerschlecken!“

„Ich kann nicht einfach zulassen, dass du allein gehst. Ich werde dich begleiten, und wenn ich dir den ganzen Weg nachlaufen muss. Sei nicht so störrisch“, bat Brian und umarmte Darlene von hinten.

„Wieso? Du kennst mich erst seit gestern Abend. Wieso willst du das auf dich nehmen?“

„Vielleicht, weil ich dich gern habe. Oder weil ich Abwechslung brauche und Bridget hinter mir lassen will“, antwortete Brian gelassen. Er schien sich keinerlei Gedanken zu machen.

„Und was wird Evelyn dazu sagen?“

„Sie wird unseren Dad beschwichtigen und unsere Mum aus dem Haus jagen. Bridget ist schon viel zu lange her, findest du nicht, Brian?“ Evelyn hatte alles mit angehört. „Bilde dir ja nicht ein, dass ich das für dich tue, Darlene! Ich tue das für Brian!“ Evelyn stand da in einfachem T-Shirt, das ihr bis in die Kniekehlen reichte. Darunter trug sie wahrscheinlich Boxershorts, was allerdings nicht zu erkennen war.

„Keine Panik, Kleine, das bilde ich mir sicher nicht ein. Deine Meinung ist mir eigentlich ziemlich egal.“ Darlene befreite sich aus Brians Umarmung. „Ich bin aber keineswegs damit einverstanden, dass mich irgendwer begleitet.“

„Und wenn ich dir den ganzen weg nachlaufen muss!“

„Wie konnten wir nur jemals aufhören zu suchen? Es muss irgendeinen Anhaltspunkt geben.“

„Wo ist Michelle geboren? Fragte Benjamin und legte Alicia beruhigend die Hand auf die Schulter. Alicia stockte.

„Geboren? Ich weiß es nicht. Ich denke niemand von uns weiß es. Ihre Vergangenheit ist ein einziges großes Rätsel. Nicht mal Michelle wusste, wo sie geboren war. Aber sie hat in Frankreich gelebt. In einer Villa...“

„... An der Riviera.“ Catharina zeigte auf die Stelle, an der sie die Villa vermutete.

„Und du willst wirklich nach ihr suchen? Allein?“ fragte Herr Weißenfeld besorgt. „Musst du denn wirklich schon wieder gehen?“

„Ja. Ich muss. Das ist eine Verpflichtung. Ich hasse mich dafür, dass wir die Suche abgebrochen haben. Keine Angst. Mir wird nichts passieren. Und ich komme sicher wieder...“

„Und wann? Wieder zehn Jahre später? Ich will nicht, dass du gehst.“ Jetzt war es

raus.

„Was?“ Alenka errötete. Kein Panzer aus Eis schützte sie mehr. „Wieso?“

„Das fragst du noch? Du warst meine erste Große Liebe“, gestand Dimitri „Aber wenn du wirklich gehen willst, werde ich dich begleiten.“ Er wusste nicht, was er noch sagen sollte. Sie saßen an der Klippe und ließen die Füße baumeln. Das angenehme Rauschen des Meeres erfüllte die Luft. Keiner der Beiden wusste das unangenehme Schweigen zu brechen, doch dann tat Dimitri etwas, von dem er sich nie hätte Träumen lassen, dass er es wirklich wagt: er küsste Alenka. Überrascht und überwältigt erwiderte sie den Kuss.

„Also machen wir uns auf den Weg“...

Frankreich. Marseille. Alicia und Benjamin saßen in einem Eiscafé und sahen sich das rege Treiben an. Etwas außerhalb dieser Stadt begann das Land der Familie Pointhieu, Michelles Familie. Etwas demotiviert stocherte Alicia in ihrem Glas und spielte mit den Eiswürfeln. Dann warf sie einen Blick auf ihre rechte Hand. Sie trug den Ring noch immer, der Sie und die anderen Elemente miteinander verbunden hatte. Nur durch diesen Ring in Verbindung mit dem entsprechenden Armreif hatten sie sich verwandeln können. Das Alles hatte Michelle gezaubert. Ohne Sie wäre das nicht möglich gewesen. Der Armreif. Mit dem Kommunikator. So lange hatten sie alle keinen Kontakt mehr gehabt. Aber niemand wagte den Schritt es zu probieren. Ohne Michelles Wartung war es gut möglich, dass er gar nicht mehr funktionierte.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte Benjamin besorgt.

„Ja, es ist nur... Ich habe mir zwar in den Kopf gesetzt Michelle zu finden, aber ich bin mir nicht sicher, ob sie auch nur den geringsten Anhaltspunkt für uns hinterlassen hat. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr wird mir klar, dass ich nur wenig über sie weiß. Und was ist, wenn sie wirklich tot ist?“ Alicia hielt panisch die Hand vor den Mund. „Nein, wie kann ich das nur denken? Sie lebt!“

„Ich verstehe dich. Aber vielleicht sollten wir erst mit der Suche anfangen, dann sehen wir weiter.“

Russisch. Alicia drehte sich um. Völlig unsinnig! Frankreich war ein multikulturelles Land. Außerdem hatte keine Frau gesprochen, es konnte nicht Alenka sein! Alicias Augen suchten das Eiscafé ab in der Hoffnung den Sprecher zu finden. Stattdessen sah sie etwas anderes: „Alenka!!!“ Alicia sprang auf, als sei der Teufel hinter ihr her. Dunkles, gewelltes Haar, wie Wasser. Es konnte nur Alenka sein! Die Frau drehte sich um.

„Nicht zu fassen! Ich hätte niemals gedacht, dass ich dich hier treffe“, gestand sie irritiert. „Was machst du hier? Ist Ben auch da?“

„Wir...Ich...Also ich habe mich entschieden... Ich will Michelle suchen. Ich will sie nicht nur suchen, ich will sie finden“, antwortete Alicia.

„Vielleicht sollten wir uns dann zusammentun. Wir sind aus dem gleichen Grund hier.“

„Das freut mich! Ich hätte es nicht geglaubt, aber... Ich meine, wir können sie nicht im Stich lassen. Moment!“ Alicia hielt inne. „Wir??? Wer ist wir?“

Alenka lachte. Sie lachte, wie sie es seit langer Zeit nicht mehr getan hatte und deutete auf Dimitri, der hinter Alicia stand. Die beiden hatten die ganze Zeit auf Spanisch gesprochen, als Alicia damit angefangen hatte. Es war ihr nicht aufgefallen. Sie hatte fünf Sprachen zur Auswahl, die sie perfekt beherrschte. „Darf ich vorstellen: Dimitri Zabavin. Mitra, das ist Alicia Cortéz, das Feuer.“ Dimitri reichte Alicia die Hand.

„Ich werd nicht mehr! Leny hat nen Freund?“ fragte Alicia, noch immer auf Spanisch.

„Sehr erfreut“, sagte sie dann auf Russisch. Wir sollten irgendwo hin gehen, wo wir mehr Ruhe haben. Ich denke langsam könnten wir uns auch auf den Weg machen. Schließlich wollen wir bald anfangen, nicht wahr?“

„Du hast Recht.“ Gemeinsam gingen sie zu Benjamin an den Tisch. Dann bezahlten sie und verließen das Café. Die Sonne brannte und der Mietwagen wirkte wie eine Sauna als die Vier aus der Stadt heraus fuhren.

Nach einiger Zeit und vielen Unterhaltungen, sie hatten sich inzwischen auf Englisch geeinigt, da Benjamin kein Russisch und Dimitri kein Spanisch sprach, sahen sie, dass am Straßenrand ein Auto stand. Niemand war zu sehen, dennoch hielt Dimitri an und sie sahen nach.

„Wahrscheinlich ist der Fahrer weitergegangen und wir werden ihn noch an der Straße antreffen“, sagte Alenka. „Früher haben Catharina und ich oft getrampt, bevor wir auf euch stießen.“ Ein Blick zu Alicia.

„Das kann ich mir vorstellen. Kommt, wir wollen weiter.“ Gesagt, getan. Sie folgten weiter der Straße und bogen irgendwann in einen schmalen Weg ein, der kaum noch als solcher zu erkennen war. Seit Jahren hatte ihn niemand mehr benutzt, das war sicher. Diesem Weg mussten sie folgen, bis er irgendwann vor dem Anwesen am Meer endete.

„Wahrscheinlich ist es zerfallen oder so“, weisagte Alenka.

„Sieh nicht alles so negativ“, befahl Alicia.

„Schaut mal, da vorn sind zwei Gestalten auf dem Weg“, unterbrach Benjamin die Beiden. Wie gebannt starrten sie auf den Weg und tatsächlich: da waren ein Mann und eine Frau, die mühsam und mit relativ viel Gepäck den Weg entlang stapften. Dimitri hupte, woraufhin die Frau fürchterlich erschrak, sich umdrehte und Flüche in den verschiedensten Sprachen rief.

„Ich werd verrückt! Die klingt ja fast wie...“ Alicia sprach es nicht aus. Sie fuhren näher heran, doch die Frau trug ihre Schirmmütze weit ins Gesicht gezogen.

„Verdammte Scheiße, hier hat niemand was verloren! Warum zum Henker muss dieser Idiot auch Hupen. Gottverdammter Mist!“ Fluchte sie weiter. Ihr Begleiter lächelte und versuchte seine Freundin zu beruhigen.

„Hey, was haben sie hier verloren?“ fragte Alicia. „Sie befinden sich auf Privatem Grund!“

Die Frau sah auf und blinzelte. „Alicia? Mein Gott, das kann nicht wahr sein!“ Darlene traute ihren Ohren nicht, genauso wenig, wie ihren Augen, als Alicia aus dem Wagen stieg.

„Was zum Henker machst du hier?“ fragte Alicia. Alles andere war Nebensache.

„Ich suche Michelle. Und wie es aussieht, hast du das Gleiche Ziel.“

„Wie auch Alenka. Sie ist mit Ben und ihrer Begleitung im Wagen. Wer ist das?“ Alicia deutete auf Brian, der sich die rührende Szene schweigend angesehen hatte.

„Du wirst mich erschlagen, wenn ich es dir sage. Das ist mein Freund Brian Conelly.“

„Freund? Klingt eher als sei das dein Bruder. Hast Recht, ich erschlag dich. Aber erst sollten wir uns bis zum Anwesen durchschlagen. Auf der Ladefläche dürfte noch Platz sein.“

„Nicht wirklich mein Bruder. Okay. Brian, das hier ist meine beste Freundin Alicia. Dort hinten im Wagen sind noch Alenka, ihr Freund und Ben, Lizzys Freund. Komm, das ist unser Taxi.“

„Sehr Wohl, Madame“, sagte Brian lachend und griff nach dem Gepäck, um es auf die Ladefläche zu verfrachten. Der restliche Weg war also wenigstens für Brian und Darlene angenehm, denn der Fahrtwind auf der Ladefläche war kühler, als es im

inneren des Wagens war. Als sie am riesigen Eisentor angelangt waren, bot sich ein erschreckender Anblick. Die Zeit schien stehen geblieben zu sein. Nur die Ranken an den Toren und dem Gebäude zeugten davon, dass noch ein Bisschen Leben vorhanden war. Das Tor stand nur einen Spalt offen. Grade so viel, dass ein kleines Mädchen von Neun Jahren durch diese Öffnung laufen konnte.

Das ganze Gelände wirkte ausgestorben, die einstmals prachtvolle Villa glich einem Geisterschloss. Die Sonne ging langsam unter und unterstrich die bedrohliche Stimmung. Darlenes Blick fiel auf etwas hinter dem Tor, das völlig überwuchert von Bodenranken einfach da lag.

„Ein Skelett. Vielleicht von einem Menschen.“ Sie zwängte sich durch das Tor, welches sich nicht einen Millimeter bewegte und trat auf das Gebilde zu. „Jemand war vor uns hier“, sagte sie leise. „Vor nicht allzu langer Zeit wurde das Gestrüpp von diesem Skelett weggerissen.“

„Du meinst jemand ist hier?“ fragte Brian, der sich schon fast wünschte nicht mit Darlene weggegangen zu sein.

„Ja. Das hier ist kein Mensch. Es ist ein Dämon.“ Schweigen. Stille. Wind, der durch die Blätter rauscht und eisige Schauer über Rücken jagt.

„Du hast Recht. Jemand ist hier“, sagte Dimitri in seinem besten Englisch und deutete auf das Haus. Ganz schwach war ein Licht zu erkennen in der aufkommenden Dunkelheit der Nacht. Es wanderte durch das Gebäude, wie von Geisterhand geleitet.

„Los kommt, ich bin neugierig“, sagte Alicia und betrat ebenfalls das Grundstück, gefolgt von den anderen. „Wer wohl unser Geist ist?“ Es dauerte nicht lange, bis sie die Eingangstür erreicht hatten und sie öffneten. Es waren Spuren im Staub zu erkennen, die weit ins Innere des Gebäudes führten. Die sechs folgten den Spuren, als ein plötzlicher Windstoß die Tür ins Schloss fallen ließ und wie ein Windstoß fand sich die Klinge eines Schwertes an Alicias Hals, wie aus dem Nichts.

„Ich schätze unser Geist ist nichts als simple Luft“ sagte Alenka grinsend und trat hervor.

„Was soll das heißen?“ fragte Brian erschrocken, sein Herz schlug wild, als wollte es aus seiner Brust springen. Natürlich ließ er sich nichts anmerken.

„Ich habe mich schon gewundert, wer hier mit dem Auto am Tor angekommen ist“, sagte Catharina und nahm das Schwert zurück.

„Wo hast du deine Kerze gelassen? Oder womit bist du durch die Gänge geschlichen?“ fragte Benjamin grinsend. Nur Dimitri und Brian verstanden nichts von alledem.

„Kommt erst mal richtig rein. Es wird schon dunkel und es wird auch schnell kälter. Ihr solltet eure Sachen bald reinholen und das Auto irgendwo unterbringen. Wir haben sicher noch genug Zeit, um uns zu unterhalten.“

„Wie lange bist du hier?“ fragte Alenka. „Oh. Das hab ich völlig vergessen! Das hier sind Dimitri und Brian. Und jetzt rein in die Gute Stube.“

„Ich bin Catharina, die Luft, wenn man so will. Und ich bin erst seit Gestern hier, ich habe noch nicht viel unternommen. Ich habe nur die Überreste eins regelrechten Massakers entdeckt. Ich hab meine Vorräte auf der Yacht, da schlaf ich auch und hab eine Küche. Hier ist nichts mehr zu retten.“ Catharina führte die anderen in ein Zimmer, das wie ein simples Gästezimmer aussah, nur in größerem Ausmaß, als die Jungen es sich vorstellen konnten. „Ich denke, hier ist genug Platz. Morgen zeige ich euch den Rest. Ich denke hier können wir vorerst unser Quartier aufschlagen. Es ist unberührt, anders als die anderen Zimmer. Und jetzt sollten wir eure Sachen rein holen.“

Der Morgen war klar und kalt. Catharina war als erste wach und stand auf der riesigen Veranda, von der man einen grandiosen Blick auf Meer hatte. Schritte, wohlbekannte Schritte, die sich ihr näherten.

„Guten Morgen.“

„Guten Morgen. Was hat dich bewogen hierher zu kommen?“ fragte Alenka und stellte sich neben ihre beste Freundin.

„Schuldbewusstsein, Hoffnung, Empathie? Ich kann es nicht genau sagen. Ich wusste nur, dass Michelle noch lebt und ich sie suchen musste. Ich dachte, ich sollte hier anfangen. Das hier ist der Teil ihrer Vergangenheit, den wir alle nur schemenhaft kennen. Und wenn es irgendwo einen Anhaltspunkt gibt, dann sicherlich hier. Was ist mit euch?“

„Zufall. Oder Empathie, wie du sagst. Mich hat das Gleiche bewogen, wie dich. Ich denke Darlene und Alicia geht es genauso. Egal, wo wir uns befinden. Wir fühlen irgendwie das Gleiche. Wieso sonst sollten wir den gleichen Gedanken zur gleichen Zeit haben? Es war vielleicht nur Zufall, dass wir uns getroffen haben. Alicia und Ben im Eiscafé, Darlene und Brian auf dem Weg zum Haus, und dich hier.“ Alenka fühlte sich nicht befreit. Im Gegenteil. Etwas lastete auf ihr, genau wie auf Catharina, das fühlte sie.

„Und ich...wir fühlen es auch. Wie könnte es auch anders sein? Empathie, ist das eine logische Erklärung? Wenn ja, dann will ich nur noch eine Frage dies betreffend beantwortet haben: Was ist mit Michelle?“ Darlene und Alicia waren lautlos hinzugetreten und trotzdem hatten es die anderen Elemente gespürt. „Wenn wir das gleiche fühlen, das gleiche Denken, wieso wissen wir nicht, wo Michelle ist? Wieso fühlen wir nicht, was sie fühlt? Wieso wissen wir nicht, was sie denkt?“

„Vielleicht...“ begann Catharina, während der Wind die vier einhüllte. „Vielleicht weil sie der Sturm ist. Ich habe immer noch die Hoffnung, dass sie alles fühlt, was wir fühlen. Wir können einfach nur nicht definieren, was sie denkt. Belassen wir es dabei. Wir sollten uns auf die Suche machen. Und wenn wir schon mal her sind, sollten wir den hiesigen Geistern die letzte Ehre erweisen und sie endlich zur Ruhe betten.“

„Wie meinst du das?“ fragte Alicia und ein ungutes Gefühl überkam sie.

„Ich hätte es auch allein gemacht, aber jetzt sind wir alle hier. Michelles Familie ist tot. Sie wurden alle ermordet. Wir finden sicher Unterlagen, die uns ihre Namen verraten. Ihre Namen und alles Weitere. Es wird nicht schwer sein herauszufinden, welches die Menschen und welches die Dämonen sind.“

„Hast du den Dämon auf dem Hof freigelegt?“ Darlene wollte sicher gehen. Catharina nickte.

„Wir können die Jungs wecken und frühstücken. Dann sollten wir uns an die Arbeit machen. Ich will keine Zeit verlieren“, sagte Catharina. Auf eine gewisse Art wirkte sie, wie Michelle. Nur für den Hauch einer Sekunde. Alenka drehte sich um und sah noch ein mal zurück. Es war, als wäre Michelle da gewesen, doch da war nur das Meer. Nur das Meer, das unaufhörlich rauschte und mehr Geheimnisse verbarg, als es jemals preisgeben würde...

Nach dem Frühstück begannen die sieben damit, die Leichen zu bestatten, die Knochen der Dämonen aber verbrannten sie, bis auf wenige Proben. So verbrachten sie den ganzen Tag, mit Unterbrechungen und am Abend waren sie geschafft.

„Was war hier eigentlich los?“ fragte Brian, der von alledem am Wenigsten Ahnung zu haben schien. Niemand wusste, wie man auf diese Frage antworten sollte, bis Catharina versuchte es zu erklären:

„Ich denke, das Ganze passierte hier vor zehn Jahren, jedenfalls nach den Knochen zu urteilen. Allerdings kann ich mir nicht recht erklären, weshalb die Dämonen einen Privaten Haushalt angegriffen haben. Ich weiß, dass Michelles Familie als erste sterben musste. Sie ist nur durch reines Glück entkommen. Ich vermute, dass sie durch das Tor geflohen ist. Ich denke, es schloss sich gerade, um ihr Entkommen zu verhindern. Ich weiß nicht, aus welchem Grund der Dämon gestorben ist, der sie verfolgte. Ich kann es mir nicht recht erklären. Die Einzige Überlebende muss erst noch gefunden werden. Erst dann können wir das Rätsel lösen, denke ich. Aber jetzt sollten wir uns ausruhen. Ich denke Morgen wird es auch nicht unbedingt leichter.“
Zustimmendes nicken, die Sonne ging unter und der nächste Tag versprach ebenfalls hart zu werden, wenn auch auf andere Weise, wie die Vier Elemente befürchteten. Wenigstens für sie.

Nicht wert zu leben. Ich habe es nicht verdient!

Alicia war als Erste wach. Sie räkelte sich und genoss die Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Dann machte sie sich allein auf eine kleine Erkundungstour durch die Villa. Es war schließlich noch sehr früh und sie wollte die anderen nicht wecken. Leise schlich sie aus dem Zimmer, welches im Hinteren Teil des Hauses war. Vor 600 Jahren wäre dies der Bediensteten-Trakt gewesen. An den Wänden waren Bilder zu sehen. Ein Familienportrait, ganz versteckt und inzwischen sehr verbleicht. Eine altmodische Art einen Moment festzuhalten, dennoch sehr stilvoll, wie Alicia fand. Es war nicht mehr viel zu erkennen, nur ein Paar grüner Augen zog Alicia in seinen Bann. Diese Augen konnten nur Michelle gehören, auch wenn die verblasste Farbe auf dem Bild wohl kaum der wahren Farbe ihrer Augen entsprach. Smaragde, reine Smaragde waren Michelles Augen. Die goldenen Strähnen hatte sie also damals schon gehabt. Alicia wischte mit dem Ärmel über das Bild, um die Gesichter der anderen Personen besser erkennen zu können. Eine hübsche Frau neben einem Mann, der Alicia bekannt vorkam. Er hatte gewisse Ähnlichkeiten mit William Stanton, aber das konnte nicht sein! Dann waren da noch vier Jungen. Niedliche Jungen, wie sie fand. Einer von ihnen hatte ebenfalls grüne Augen, wie Michelle und ihr Stiefvater. Ein komischer Zufall, wie sie fand. Aber sie konnte schließlich nicht wissen, wie die Augen in Wirklichkeit ausgesehen hatten. Grüne Augen waren zwar selten, aber so selten nun auch wieder nicht. Alicia ging weiter zur Treppe und ging vorsichtig die Stufen hinauf, immer am Geländer entlang. Jede Stufe knarrte unheilvoll und laut, wie schon am vorigen Tag, aber sie hielten. Die Villa musste einmal sehr schön gewesen sein, wie aus dem 19. Jahrhundert. Natürlich war die Villa nicht so alt, aber immerhin. Ein Zimmer in dieser Villa zog Alicia in seinen Bann. Das Zimmer, dessen Tür sich nicht hatte öffnen lassen.

„Was machst du da?“ fragte Catharina, die Alicia die Treppe hinaufschleichen sah. Alicia erschrak fürchterlich.

„Meine Güte, musst du mich so erschrecken?“ Sie drehte sich um und sah Catharina dastehen in dünnen blauen Shorts und einem hellblauen Shirt, den Kopf fragend schief gelegt. „Ich wollte wissen, was in dem verschlossenen Zimmer ist.“

„Gut, die anderen sind bestimmt auch bald wach. Bis dahin können wir ja versuchen die Tür zu öffnen“, schlug Catharina vor und lief die Treppe schnell wie der Wind hinauf. „Sie war ja nicht abgeschlossen, aber irgendwas steht wahrscheinlich von innen vor der Tür.“

Alicia nickte.

„Hey, hey, das lasst ihr schön bleiben! Es würde ohnehin nicht viel bringen die Tür

aufzumachen, wenn wirklich was davor steht“, rief Darlene vom Fuß der Treppe. „Ich hätte einen anderen Vorschlag.“

„Dann lass mal hören“, sagte Brian und umarmte Darlene. Alicia schüttelte den Kopf.

„Unglaublich! Aber gut, wir kommen runter.“ Also wieder runter. Bisher hatten die Stufen gehalten, doch als Catharina nun die vierte Stufe betrat, brach diese komplett ein. Darunter war alles schwarz, nichts zu sehen, Alicia hielt sie fest. „Schätzchen, du solltest abnehmen“, sagte sie und zog Catharina mit Mühe wieder hinauf.

„Du bist bloß aus der Übung, meine Liebe“, konterte Catharina. Von jetzt an waren sie vorsichtiger. Gemeinsam setzte sich die Gruppe in die Bibliothek und besprachen das weitere vorgehen.

Sie kamen irgendwann zu dem Schluss, dass Darlenes Vorschlag durch das Fenster einzusteigen der erfolgversprechendste Weg war.

„Und wer soll diese Kletterpartie übernehmen?“ fragte Catharina zum Schluss der Debatte und sah zu Darlene. Diese grinste hämisch.

„Du natürlich!“ Sie sah zu Catharina.

„Ich? Wieso ich? Ist doch deine Idee! Ein Absturz heute reicht mir!“

„Wer denn sonst? Du bist die prädestiniert dafür, schließlich magst du doch so luftige Höhen. Oder irre ich mich etwa?“ Darlene begann zu lachen und alle stimmten mit ein, bis auf Catharina, die sich resigniert in den Sessel zurückfallen ließ.

„Das ist doch alles nicht wahr“, sagte sie zu sich selbst. Kurz darauf standen sie auf. Darlene und Catharina gingen wieder ins obere Stockwerk. Darlene half Catharina aus dem Fenster zu klettern. Sie zog ihr Schwert und zerschlug damit die Scheibe. Grade, als sie hineinklettern wollte, sah sie zwei leuchtende, böse Augen, die mit rapider Geschwindigkeit auf sie zu zukommen schienen. „Scheiße!“ reflexartig ließ Catharina sich zurückfallen und stürzte hinunter. Noch während des Falls griff sie nach den Ranken, die das ganze Haus umwucherten. Ihr Sturz verlangsamte sich nur geringfügig und der Aufprall war hart. Alles wurde schwarz vor ihren Augen und das letzte, was sie sah, war das Gesicht eines jungen Mannes, das langsam verschwamm.

„Mein Gott, Cat!“ rief Darlene entsetzt und sah zu der Freundin runter. Vom Fuß der Treppe rief Alenka:

„Was ist passiert?“

„Cat ist gefallen!“ Alenka überlegte nicht lange und rannte raus, gefolgt von Dimitri und Brian. Doch als sie auf dem Hof angekommen waren, war Catharina verschwunden. Darlene erschien wieder am Fenster und sah zu den anderen.

„Wo ist sie?“ fragte Darlene entsetzt.

„Sie ist weg, wie kann das sein?“ fragte Dimitri irritiert.

„Elements, ausschwärmen! Irgendwo muss sie doch sein!“ befahl Alenka und ihre Stimme hallte über das Grundstück, fast bis in den bisher unerkundeten Keller. Keine Treppe schien in das dunkle Gewölbe zu führen und die Gäste in diesem Haus wussten nicht, dass es existiert.

Catharina öffnete ihre Augen, doch es war immer noch dunkel. Es dauerte eine Weile, bis sie einen Lichtschimmer entdeckte. Sie versuchte sich aufzurichten, doch sofort spürte sie einen scharfen Gegenstand an ihrem Hals spürte. Sie tastete nach diesem Gegenstand, doch ihr linker Arm schmerzte. Dennoch tastete sie weiter und spürte eine menschliche Hand.

„Wer bist du?“ fragte sie in die Dunkelheit hinein. Sie lehnte sich ein wenig gegen die Klinge und das Blut rann ihren Hals herab. Der Druck der Klinge ließ nach. Catharina

konnte zwar nichts sehen, aber sie fühlte, dass das Gewölbe, in dem sie sich befand, sehr groß war, kein Grund zur Platzangst. Und obwohl ihr ein Messer an die Kehle gehalten wurde, hatte sie keine Große Angst. Sie erhielt keine Antwort, sie fühlte nur, dass ihr der oder die Unbekannte half sich aufzurichten. Noch ein mal fragte sie: „Wer bist du?“ Schweigen. Nichts geschah. Langsam gewöhnte sich Catharina an die Dunkelheit und konnte schemenhafte Umrisse erkennen. Jemand streifte ihr Gesicht mit der Hand, sanft, wie ein Windhauch. Sie spürte einen Körper hinter sich, an den sie sich anlehnen konnte. Ihr kam eine uralte Oper in den Sinn: 'Das Phantom der Oper'. Nur dass Catharina keine Opernsängerin war und trotzdem erinnerte sie die Situation ein wenig daran. „Ich bin Catharina und komme aus Deutschland.“ Erst jetzt wurde ihr klar, dass sie die ganze Zeit auf deutsch gesprochen hatte. „Je suis Catherine Je suis d' allemange.“ Französisch. Was blieb ihr? Sie wusste nicht, mit wem sie es zu tun hatte. Doch noch immer erhielt sie keine Antwort. „Kann man hier kein Licht machen? Ich verspreche auch nicht wegzulaufen“, sagte sie freundlich und es entsprach völlig der Wahrheit. Sie konnten noch nicht allzu weit vom Haus entfernt sein, wenn sie nicht sogar irgendwo im Haus waren. Und bist jetzt hatte kein Element Schwierigkeiten damit gehabt, sich gegen jemanden zu wehren. Wenige Augenblicke später wurde eine Kerze entzündet, die ein wenig Licht brachte und Catharina erkennen ließ, dass vor ihr ein junger Mann saß. Das Licht der Kerze warf verschiedenste Schatten auf das starre, leblos wirkende Gesicht. Seine Augen waren kalt und wirkten sehr einsam. Sie erinnerte sich an das Gesicht, das sie gesehen hatte, kurz bevor sie das Bewusstsein verloren hatte. In der Hand hielt er ein Messer und sah Catharina an. Sein Blick war geistesabwesend und kalt. Aber das störte Catharina nicht. Sie war erleichtert, dass sie es mit einem normalen Menschen zu tun hatte, mehr oder weniger jedenfalls. Dann fiel ihr die Narbe auf, die an seinem linken Ohr begann und irgendwann unter dem Shirt verschwand, das er trug. Er war völlig in schwarz gekleidet und ironischer Weise musste Catharina in diesem Augenblick an Michael denken. Sie vermutete, dass er tot sei.

„Was suchen Sie hier?“ fragte der Mann. Es klang so, als hätte er zum ersten Mal gesprochen. Seine Stimme war ebenso kalt und abweisend wie sein Blick und es schien ihm irgendwie Mühe zu bereiten. Dennoch antwortete Catharina freundlich:

„Dieses Grundstück und das Haus gehören einer Freundin von mir. Sie ist verschwunden und wir wollen hier Anhaltspunkte zu finden.“

„Lüge!“

Catharina verstand nicht recht, was er meinte, schließlich sagte sie die reine Wahrheit, warum auch immer... „Ich lüge nicht. Meine Freunde und ich sind auf der Suche nach der Besitzerin dieses...“

„Lüge!“ unterbrach er Catharina barsch und umklammerte fest das Messer in seiner Hand. „Alles gelogen! Alle sind tot!“

„Nein“, widersprach Catharina ruhig. Michelle de Pointhieu hat überlebt und befindet sich gewissermaßen auf der Flucht. Aber wir wollen sie finden. Darf man fragen, wer Sie sind?“

„Sie lebt?“

„Jedenfalls tat sie es noch, als ich sie zuletzt sah. Das ist zwar schon fast ein Jahr her, aber ich bin fest davon überzeugt, dass sie noch lebt. Wer sind sie?“

„Michelle lebt.“ Er schien Catharina völlig zu ignorieren, in Gedanken versunken. Plötzlich ließ er das Messer fallen und griff fest nach Catharinas Armen und schüttelte sie. Sie schrie vor Schmerz, da ihre Schulter ausgekugelt war. „Wo ist sie?“

Als Catharina sich von Schmerz und Schrecken erholt hatte, befreite sie sich schnell

aus der Umklammerung. Sekunden später hielt sie ihr Schwert an die Kehle des wahnsinnig scheinenden Mannes und atmete tief die feucht kalte Luft ein. „Ich frage nur noch ein Mal: Wer sind Sie?“ nach kurzem Überlegen fügte sie hinzu: „und was haben Sie hier zu suchen?“ Die Kerze flackerte in einem Windhauch. Seine Augen waren nicht mehr kalt. Catharina glaubte Verzweiflung in ihnen zu sehen. Unglaubliche Verzweiflung.

„Jerome“, antwortete er zögernd.

„Wo kann sie nur sein? Es ist unmöglich, dass sie verschwunden ist! Ganz und gar unmöglich“, sagte Darlene, „wie vom Erdboden verschluckt.“

„Wenn das so ist, müsstest du sie doch finden, oder etwa nicht?“ fragte Alicia.

„Ich war sozusagen vom Erdboden verschluckt, aber in anderer Weise als ihr glaubt“, ertönte Catharinas Stimme. Verwundert und erleichtert sahen sich alle um und sahen Catharina, die in Begleitung Jeromes aus sie zu kam.

„Cat, du bist verletzt!“ sagte Alenka aufgeregt und deutete auf die Schnittwunde am Hals. Diese tastete danach und schüttelte dann den Kopf.

„Nicht weiter schlimm.“

„Und wen hast du uns da mitgebracht?“ fragte Alicia verwundert und musterte den Jungen Mann. Er kam ihr irgendwie bekannt vor und überlegte angestrengt, woher sie ihn kennen könnte.

„Das ist Jerome de Pointhieu“, antwortete Catharina. In ihrer Stimme schwang noch immer Überraschung, als könne sie es nicht glauben.

Schweigen. Fassungslosigkeit unter den Mädchen. Brian, Benjamin und Dimitri verstanden nicht, weshalb die Mädchen so geschockt wirkten. Alicia wurde bleich.

„Das Portrait. Jetzt weiß ich, woher ich dich kenne.“ Sagte sie, konnte es aber nicht glauben. Nicht wirklich realisieren. All die Jahre hatte ein Verwandter von Michelle überlebt und sie wussten nichts von einander.

„Ja. Das ist Jerome, Michelles Bruder“, bestätigte Catharina.

„Aber wie? Ich meine, Jerome, Michelle hat gesagt, alle seien tot! Wir haben ihr geglaubt. Wie kann es sein, dass sie all die Jahre nichts von dir wusste? Zehn Jahre lang...“ brach es aus Alicia hervor, die Michelle am Längsten kannte.

Leise, ganz leise und angestrengt erzählte Jerome, was vor zehn Jahren geschehen war:

„Es war ein ganz normaler Abend. Ich hörte, wie mein Onkel und mein Vater sich stritten, aber ich konnte nicht verstehen, worüber. Dann ging alles ziemlich schnell. Ich bin zu meinen Geschwistern gelaufen und habe ihnen erzählt, dass Will und mein Vater sich stritten und dann wurde es laut ringsum. Möbel wurden zerschlagen. Wir waren alle in Michelles Zimmer. Phillipe befahl uns den Schrank vor die Tür zu schieben. Ich glaube er war der Einzige, der wirklich verstanden hat, was da passierte. Die Schreie der Angestellten und unserer Eltern. Ich weiß noch, dass ich Michelle im Arm hielt, sie war schließlich meine kleine Schwester. Aber sie war irgendwie komisch. Sie hat nicht geweint, nur auf die Geräusche geachtet. Es war schon sehr spät, als der Lärm aufhörte. Wir wollten die Polizei rufen, wir wussten ja nicht, was geschehen war. Also schoben wir den Schrank wieder zur Seite und gingen raus. Phillipe und Ich, weil wir die Ältesten waren. Vor der wartete unser Onkel und Dämonen. Wir haben sie Dämonen genannt. Will griff nach Phillipe und ich rannte weg. Ich schrie noch, dass die anderen schnell die Tür schließen sollten. Ich sah, wie mein eigener Onkel meinen Bruder erstach und auch mich erstechen wollte. Ich sah, wie Michelle sich auf ihn warf und wie er sie verletzte. Er brachte mir diese Wunde bei und ließ mich blutend liegen.“

Er nahm Michelle, als sei sie ein Tier. Er zog sie an den haaren die Treppe herunter. Ich hörte sie wimmern, aber ich konnte nichts tun. Dann wurde alles schwarz. Meine Familie war tot. Ich weiß nicht, wer meine Wunden versorgt hat, aber ich bin Tage später in einem Krankenhaus aufgewacht. Man hat mir gesagt, dass meine Familie tot sei und ich in ein Waisenhaus müsse. Sofort, als ich volljährig war, bin ich abgehauen und zurückgekommen. Seit dem bin ich hier. Ich versuche noch immer das Ganze zu verstehen. Ich wollte ihn umbringen, aber ich konnte ihn nicht finden.“ Jeromes Gesicht war versteinert. Er sah niemanden an, als er sprach.

„Will. Ist das William Stanton?“ fragte Darlene zögernd und Jerome nickte.

„Michelle hat... Hat ihn umgebracht“, sagte Alenka leise. Alles hatte sich geändert. „Es gibt keine Dämonen mehr.“

„Wo ist Michelle?“ fragte Jerome. Catharina griff nach seiner Hand

„Wir wissen es nicht. Darum sind wir ja hier. Wir wollen Anhaltspunkte finden. Irgendwo muss sie doch sein. Hat sie als Kind von irgendwelche Reisezielen gesprochen?“

Jerome setzte sich und schüttelte den Kopf. „Michelle wollte die Welt sehen.“

„Wir müssen in ihr Zimmer“, sagte Alicia fest entschlossen und ging ins Haus, dicht gefolgt von Benjamin. „Ben, wir müssen sie finden, jetzt umso mehr. Sie war immer diejenige, die niemanden hatte eine Einzelgängerin. Jetzt hat sie wieder eine Familie. Das muss sie erfahren. Und ich will wissen, was sie uns och verschwiegen hat. Irgendwas war da, da bin ich mir sicher.“ Sie ging vorsichtig die Treppe rauf und stand nun vor der Tür zu Michelles Zimmer. Sie trat dagegen, warf sich dagegen und schaffte es mit Benjamins Hilfe den Schrank ein Stück zur Seite zu schieben. Sie zwängten sich in den Raum. Alles war ziemlich vermodert, was nach zehn Jahren nicht anders zu erwarten war. Alicia ging zu einem 3D-Globus an dem viele bunte Nadeln angebracht waren. Alicia konnte sich keinen Reim darauf machen. Sie sah sich die Orte mit roten Markierungen an. Isla Rubina, alles was mit rot zu tun hatte. Die Blauen Markierungen bezeichneten Orte und Inseln, die mit Blau in Verbindung standen. Fasziniert betrachtete sie die vielen farbigen Markierungen, bis ihr eine kleine ungemütliche Insel in Süd-Chile auffiel.

„Hast du was gefunden?“ fragte Darlene. Sie war hinzu gekommen.

„Vielleicht. Ich muss noch mal mit Jerome sprechen. Vielleicht habe ich wirklich was.“ Gesagt getan. Sie ging zu Jerome und fragte ihn, ob Michelle jemals gesagt wurde, dass ihre Augen wie Smaragde aussehen.

„Ja, aber wie soll das helfen sie zu finden?“ fragte er zurück, doch Alicia stürmte euphorisch und ohne Antwort davon.

„Cammy, was ist los?“ fragte Darlene verwundert, als Alicia sich wieder dem Globus widmete. Sie zählte die grünen Punkte, es waren nur wenige.

„Das muss es sein!“ rief Alicia aufgeregt. „Ganz sicher! Ich kann mir gut vorstellen, dass sie da ist!“

„Wo ist?“ fragte Benjamin, doch Alicia schien niemanden zu hören.

„Smaragde. Das wäre eine Erklärung. Ich muss meinen CPC holen und einiges überprüfen!“

„Cammy, immer mit der Ruhe, was hast du gefunden?“ fragte Darlene, die noch skeptisch war und nichts von dem verstand, was Alicia in einem Mix aus allen ihr bekannten sprachen von sich gab.

„Ich glaube ich habe eine Idee, wo Michelle sein könnte“, sagte Alicia aufgeregt, als sie sich endlich bei den anderen blicken ließ, die bereits zu Abend aßen.

Alle wurden hellhörig und Jerome konnte seinen Ohren nicht trauen. „Wo?“ fragte er fassungslos.

„Es war ganz leicht. So gesehen.“

„Spann uns nicht auf die Folter!“ befahl Alenka. Darauf folgte ein schockiertes Schweigen. Bisher hatte niemand erlebt, dass Alenka so aufbrausend sein konnte.

„Isla Esmeralda. Die Smaragdinsel, ein Teil von Chile.“

„Und wie kommst du darauf?“ fragte Brian, dessen Interesse inzwischen geweckt worden war.

Alicia atmete tief durch und überlegte sich ihre Worte gut. „Jerome, weißt du etwas von Michelles Globus?“ er nickte. „Ich vermute, sie hat als kleines Kind versucht Orte, Länder und Inseln herauszufinden, die etwas mit Farben zu tun hatten. Allerdings nicht nach heutiger Auffassung sondern von Damals. Sie hat Punkte markiert mit denen ich zunächst relativ wenig anfangen konnte. Ich habe alle grünen Punkte durch meinen Rechner laufen lassen und das ergab einige mögliche Treffer. Grün, weil ihre Augen grün sind. Es war nur ein erster Anhaltspunkt, ich hätte ja noch weiter gesucht. Aber dann stieß ich auf eine Insel im Pazifik, die meine Aufmerksamkeit erregte. Isla Esmeralda. Die Smaragdinsel. Ich kann nicht sagen, dass sie sich 100-prozentig dort aufhält, aber es wäre doch immerhin ein Grund zu suchen. Oder nicht?“ Große, haselnussbraune Augen, die vor Aufregung funkelten, sahen nacheinander in die erstaunten Augenpaare der anderen.

„Ich wüsste nicht, was dagegen spricht“, sagte Catharina. „Warum also nicht? Wir haben nichts zu verlieren.“

„Außerdem möchte ich euch an den Abschiedbrief erinnern. Sie wollte nicht so weiterleben wie bisher. Sie sagte, sie sei an jenem Tag gestorben. Welcher Ort wäre besser geeignet sich seiner Verzweiflung hinzugeben, als eine menschenleere, unwirtliche Insel, auf der niemand sonst gern leben würde?“ Alicia dachte nur ungern an all das zurück.

„Was ist mit ihr geschehen?“ fragte Jerome. „Warum ist sie so verzweifelt? Ich verstehe das einfach nicht. Sie war immer fröhlich.“

„Wenn wir sie finden, wirst du einen völlig anderen Menschen vorfinden. Seit ich sie kenne, ist sie still, schweigsam, immer schwarz gekleidet, unnahbar. Das hat sich erst geändert, als sie Darien und die Zwillinge kennen lernte“, sagte Alicia etwas niedergeschlagen.

„Darien. Sollten wir ihn und Stacey nicht informieren? Sie wollen es sicher erfahren, denkt ihr nicht?“ fragte Darlene mit einem Seitenblick auf Benjamin.

„Ja, ich denke es wird sie interessieren“, war dessen Antwort.

„Montgomery“, meldete sich Darien verschlafen.

„Entschuldige bitte, ich hab die Zeitverschiebung völlig vergessen“, sagte Catharina ein wenig belustigt. „Es geht um Michelle. Wir glauben zu wissen, wo sie ist.“

„Na und?“ fragte er kalt. „Sie ist längst tot!“

„Nein!“ widersprach Catharina heftig und fing sofort an zu dementieren: „Sie lebt, das weiß ich, wir alle! Und wenn du sie nicht suchen willst, ist mir das egal. Wir wollten dich nur informieren. Sag es Stacey, vielleicht interessiert es sie ja. Wir werden Michelle suchen und finden. Und du darfst dich nicht wundern, wenn sie vor deiner Tür stehen wird!“

„Warum kapiert ihr das nicht endlich? Michelle ist tot und wird nicht mehr lebendig, egal was ihr noch für Hoffnungen hegt. So sehr ich es mir auch wünschen würde, sie wird niemals vor meiner Tür stehen. Sie wird niemals mehr mit den Zwillingen

sprechen. Vergiss nicht, dass sie uns alle im Stich gelassen hat und in ihrem Abschiedsbrief hat sie eindeutig gesagt, dass sie sich umbringen will!“ Einen Augenblick später hörte Darien nur noch ein Piepen in der Leitung und legte resigniert den Hörer auf. Stacey stand hinter ihm und beobachtete ihn.

„Es geht um Michelle, nicht wahr?“ fragte sie, denn sie hatte nur das Ende des Gesprächs gehört. Darien nickte.

„Michelle ist tot.“

„Und wenn nicht?“ fragte Stacey weiter und umarmte ihn. „Wenn sie wirklich noch lebt und irgendwann zurückkommt. Wie wirst du reagieren?“

„Wie sollte ich schon reagieren? Ich habe dich. Selbst wenn sie wieder auftauchen würde, es würde sich nichts ändern.“

„Ich hatte Michelle gern. Sie war fast wie eine große Schwester für mich. Ich kann gar nicht glauben, dass sie tot ist. Ich fände es schön, wenn sie noch leben würde.“

„Ich würde mich auch freuen, aber nach so langer Zeit ist die Wahrscheinlichkeit gleich null. Ich will nicht mehr über sie reden. Sie ist gestorben, an dem Tag, an dem sie uns verlassen hat. Ich versuche seit einem Jahr das zu akzeptieren und dann ruft Catharina an, um mich davon zu überzeugen, dass sie noch lebt.“

„Komm, wir gehen zurück ins Bett. Morgen wird sicher ein langer Tag. Hat Catharina gesagt, wo sie Michelle vermuten?“

Darien schüttelte den Kopf. Dann gingen beide wieder ins Bett